

# Deutsches Archiv

für

## Erforschung des Mittelalters

Namens der  
Monumenta Germaniae Historica  
herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

51. Jahrgang

1995

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

# Geographie und Weltbild am Hofe Friedrichs II.\*

Von

FOLKER REICHERT

Inhalt: I. Geographisches Schrifttum im Umkreis Friedrichs II.: 1. Normannische Voraussetzungen S. 435. – 2. Autoren, Bücher und Texte am staufisch-sizilischen Hof S. 439. – II. Erdvorstellungen Friedrichs II. und seiner Umgebung: 1. Klimazonen und Kugelgestalt S. 450. – 2. Inferno und Paradies bei Michael Scotus S. 454. – III. Der geographische Horizont der Hofgesellschaft: 1. Nordeuropa S. 460. – 2. Griechenland und die Griechen S. 463. – 3. Der muslimische Orient S. 467. – 4. Indien S. 470. – 5. Die Tataren S. 475. – IV. Geographie und geistiges Leben am Hof Friedrichs II. S. 479. – Anhang 482.

In den Überblicken und Darstellungen zu Kultur und Wissenschaft am Hofe Friedrichs II.<sup>1</sup> spielt die Geographie keine Rolle, und dafür gibt es gute Gründe. Zum einen nahmen Erd- und Länderkunde im Spektrum der mittelalterlichen Wissenschaften keine hervorgehobene Stellung ein und traten erst seit dem 12. Jahrhundert allmählich aus dem Schatten von Kosmographie, Astrologie und Geometrie heraus<sup>2</sup>. Ihre Behand-

---

\* Überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrages, der in jeweils veränderter Form an den Universitäten Darmstadt, Heidelberg und Tübingen sowie bei einer Tagung der Katholischen Akademie Freiburg in Konstanz gehalten wurde. Für Anregungen und Hinweise danke ich den Teilnehmern an der Diskussion sowie ganz besonders Frau Silke Ackermann und Herrn Prof. Dr. Hans Martin Schaller.

1) Immer noch lesenswert und nach wie vor grundlegend: Hans NIESE, *Zur Geschichte des geistigen Lebens am Hofe Kaiser Friedrichs II.*, HZ 108 (1912) S. 473–540 (separater Nachdruck 1967); daran anknüpfend: Charles Homer HASKINS, *Studies in the History of Mediaeval Science* (1927) S. 242 ff.; Ernst KANTOROWICZ, *Kaiser Friedrich der Zweite* (1927) S. 269 ff., *Ergänzungsbd.* (1931) S. 119 ff.; Antonino DE STEFANO, *La cultura alla corte di Federico II imperatore* (1938); Thomas Curtis VAN CLEVE, *The Emperor Frederick II of Hohenstaufen. Immutator Mundi* (1972) S. 283 ff.; *Intellectual Life at the Court of Frederick II Hohenstaufen*, ed. by William TRONZO (1994); *Le scienze alla corte di Federico II – Sciences at the Court of Frederick II*, hg. von Agostino PARAVICINI BAGLIANI (*Micrologus. Rivista della Società internazionale per lo studio di Medio Evo latino* 2, 1994).

2) Vgl. Heribert M. NOBIS, *Über die Bedeutung der geistigen Strömungen des Mittelalters für die Entwicklung der Erdwissenschaften*, in: *Zur Entwicklung der*

lung am staufisch-sizilischen Hof zu beschreiben, war somit nicht erforderlich. Zum andern erscheint die Quellenlage für ein solches Unternehmen keineswegs günstig: Kein einziger längerer Text ist erhalten geblieben, der in der Umgebung des Kaisers entstand oder gelesen wurde und ganz einem geographischen Thema sich widmet. Der Anteil der Erdkunde an den geistigen Bestrebungen des Hofes ist nicht augenfällig dokumentiert, und wenn Manfred, der Sohn und Nachfolger Friedrichs im Regnum, rückblickend von seiner Erziehung berichtet, läßt die Aufzählung der Unterrichtsgegenstände nur vermuten, daß auch die Geographie zu ihnen gehörte<sup>3</sup>. Um die kartographischen Zeugnisse ist es nicht besser bestellt: Die beiden einzigen Weltkarten, die wahrscheinlich aus dem Umfeld Friedrichs II. stammen, sind den Schemakarten zuzurechnen und haben ganz bestimmte geographische Sachverhalte zu illustrieren<sup>4</sup>. Weitergehende Aussagen, die das erdkundliche Wissen der Hofgesellschaft auch im einzelnen erkennen ließen, können ihnen nicht entnommen werden. Die geographischen Kenntnisse des Kaisers und der um ihn versammelten Gelehrten, Übersetzer, Juristen und Poeten

---

Geographie vom Mittelalter bis zu Carl Ritter, hg. von Manfred BÜTTNER (1982) S. 21–41; Max KRATOCHWIL, Geographie I. Abendland und arabischer Kulturkreis, in: Lexikon des Mittelalters 4 (1989) Sp. 1265–1268; Uta LINDGREN, Die Artes liberales in Antike und Mittelalter. Bildungs- und wissenschaftsgeschichtliche Entwicklungslinien (Algorismus 8, 1992).

3) Friedrich SCHIRRMACHER, Die letzten Hohenstaufen (1871) S. 624 Nr. 21: ... *imperiali aula divi augusti imperatoris domini patris nostri venerabilium doctorum nos turba docuerat de natura mundi, fluxu corporum, animarum creatione, eternitate et perfectione ipsarum, de infirmitate materialium firmitateque firmarum que naufragium vel defectum sue materie non secuntur* (1255?); vgl. Helene ARNDT, Studien zur inneren Regierungsgeschichte Manfreds (Heidelberger Abh. zur mittleren und neueren Geschichte 31, 1911) S. 56, 146 Anm. 9.

4) Abb. 1, 2 (s. ferner u. S. 452 Anm. 78). – Zu den Schemakarten vgl. Uta LINDGREN, Eine Abstraktion des Weltbildes: Schemakarten, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 36 (1985) S. 23–32; Anna-Dorothee von den BRINCKEN, Das geographische Weltbild um 1300, in: Das geographische Weltbild um 1300. Politik im Spannungsfeld von Wissen, Mythos und Fiktion, hg. von Peter MORAW (Zs. für historische Forschung Beiheft 6, 1989) S. 9–32, hier S. 12 ff.; DIES., Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten (Typologie des sources du Moyen Âge occidental 51, 1988) S. 33 ff. – Außer acht bleiben können hier die Wiedergabe der Straße von Messina auf einem königlich-sizilischen Siegel von 1246 (Gustave SCHLUMBERGER – Ferdinand CHALANDON – Adrien BLANCHET, Sigillographie de l'Orient latin [1943] S. 22 Nr. 50 T. I 4) sowie die zweimalige Darstellung nicht bestimmter geographischer Gegebenheiten, sondern ganz allgemein des Erdreichs über den Wassern im Liber ad honorem Augusti des Petrus de Ebulo (Liber ad honorem Augusti. Eine Bilderchronik der Stauferzeit, hg. von Theo KÖLZER – Marlis STÄHLI. Textrevision und Übersetzung von Gereon BECHT-JÖRDENS [1994] S. 223, 243 mit Text und Kommentar S. 221 f.).

gehen somit nicht aus wenigen zentralen Zeugnissen sinnfällig hervor, sondern müssen mühsam aus einer Vielzahl von Texten rekonstruiert werden, die in aller Regel nur beiläufig von der Gestalt der Erde und den Klimata, von Ländern, Städten und Naturerscheinungen, von nahen und fernen Völkern sprechen. Auch Schriften, die den Wissensstand der normannischen Epoche wiedergeben und wenigstens partiell bis in die staufische Zeit präsent blieben, sind dabei zu berücksichtigen.

## I. Geographisches Schrifttum im Umkreis Friedrichs II.

### 1. Normannische Voraussetzungen

Friedrichs II. politischer, historischer und kultureller Gesichtskreis war bestimmt durch jene komplexe Mischung römischer, langobardischer, normannischer, jüdischer, griechischer und arabischer Elemente, die schon den einen oder anderen Zeitgenossen beeindruckte und der modernen Forschung als Kennzeichen der normannischen Reichsbildung im südlichen Italien gilt<sup>5</sup>. Zwar sahen sich das arabische und auch das griechische Element seit der Mitte des 12. Jahrhunderts durch eine kräftige Latinisierung zurückgedrängt<sup>6</sup>, aber nach wie vor fand die grie-

---

5) Ibn Jobair, *Voyages, traduits et annotés par Maurice GAUDEFRY-DEMOMBYNES* (Documents relatifs à l'histoire des croisades 4–7, 1949–1965) S. 379 f.; Benjamin von Tudela, *Buch der Reisen* (Sefar ha-Massa'ot). Ins Deutsche übertragen von Ralf P. SCHMITZ (*Judentum und Umwelt* 22, 1988) S. 48; Petrus de Ebulo, *Liber* (wie Anm. 4) S. 45 (alle über Palermo). – Vgl. dazu John Julius NORWICH, *Die Normannen in Sizilien 1130–1194* (1971, engl. 1970); Francesco GIUNTA, *Per una storia della cultura nella Sicilia normanno-sveva* (1972); DERS., *Bizantini e bizantinismo nella Sicilia normanna* (1974); Richard Allen BROWN, *Die Normannen* (1988, engl. 1984) S. 108 ff.; Theo KÖLZER, *Kanzlei und Kultur im Königreich Sizilien 1130–1198*, *QFIAB* 66 (1986) S. 20–39; I Normanni, *popolo d'Europa 1030–1200*, a cura di Mario D'ONOFRIO (1994) S. 167 ff.

6) Vera von FALKENHAUSEN, *I gruppi etnici nel regno di Ruggero II e la loro partecipazione al potere*, in: *Società, potere e popolo nell'età di Ruggero II. Atti delle terze giornate normanno-sveve*, Bari 23–25 maggio 1977 (1979) S. 133–156; Salvatore TRAMONTANA, *Ceti sociali e gruppi etnici*, in: *Potere, società e popolo tra età normanna ed età sveva (1189–1210). Atti delle quinte giornate normanno-sveve*, Bari – Conversano 26–28 ottobre 1981 (1983) S. 147–163; David S. H. ABULAFIA, *The End of Muslim Sicily*, in: *Muslims under Latin Rule 1100–1300*, hg. von James M. POWELL (1990) S. 103–133; Hubert HOUBEN, *Die Tolerierung Andersgläubiger im normannisch-staufischen Süditalien*, in: *Die Begegnung des Westens mit dem Osten*, hg. von Odilo ENGELS – Peter SCHREINER (1993) S. 75–87; DERS., *Möglichkeiten und Grenzen religiöser Toleranz im normannisch-staufischen Königreich Sizilien*, *DA* 50 (1994) S. 159–198.

chische Sprache in Kanzlei und möglicherweise Gesetzgebung Verwendung<sup>7</sup> und die arabische Wissenschaft Wertschätzung bei Hofe<sup>8</sup>. Wohl hatte die normannische Politik seit Roger II. ihr Augenmerk verstärkt auf Europa gerichtet, so daß die italienische Forschung von einer Art „continentalizzazione“ oder auch „demediterraneizzazione“ spricht<sup>9</sup>; aber Sizilien blieb auch im 13. Jahrhundert eine Brücke zu Afrika wie zum Orient, und seine Herrscher nahmen Anteil an den Turbulenzen in der griechischen Welt. Wenn es einen Raum von geringerer Bedeutung und marginalem Interesse gab, dann war dies ausgerechnet der Norden Europas, von dem die normannische Siedlungsexpansion und Reichsbildung ihren Ausgang genommen hatte.

Daß die Aufgeschlossenheit der normannischen Herrscher auch eine Fülle geographischer Informationen in das Regnum Siciliae gelangen ließ, die zum Teil sogar systematisch zusammengetragen wurden, geht aus verschiedenen Zeugnissen hervor: Ein veterinärmedizinischer Traktat zum Beispiel, der am Hofe Rogers II. zweimal bearbeitet wurde, stammt wahrscheinlich aus dem Orient und wurde später dem sagenhaften König Dancus von Armenien zugeschrieben. Er enthält einige orientalische Ortsnamen und setzt eine gewisse Kenntnis asiatischer Gewürze und Medikamente voraus<sup>10</sup>. Eine ganze Erdbeschreibung im Spiegel der christlichen Ökumene und ihrer kirchlichen Organisation bietet die „Ordnung der Patriarchate“ (Τάξις τῶν πατριαρχικῶν θρόνων) des Byzantiners Neilos Doxopates, auch sie im Auftrag Rogers verfaßt (1142/43)<sup>11</sup>. Bemüht, die kirchliche Topographie mit der her-

---

7) Michael WELLAS, Griechisches aus dem Umkreis Kaiser Friedrichs II. (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 33, 1983); dazu Otto KRESTEN, *Mittellateinisches* Jb. 26 (1991) S. 275–281; ferner G. CAVALLI, *Mezzogiorno svevo e cultura greca*, *Byzantinische Zs.* 84/85 (1991/92) S. 430–440.

8) S. u. S. 467 ff.

9) Vgl. Francesco GIUNTA, *Il Regno tra realtà europea e vocazione mediterranea*, in: *Potere, società e popolo nell'età dei due Guglielmi. Atti delle quarte giornate normanno-sveve*, Bari – Gioia del Colle 8–10 ottobre 1979 (1981) S. 9–29.

10) Dancus Rex, Guillelmus Falconarius, Gerardus Falconarius. *Les plus anciens traités de fauconnerie de l'Occident, publiés ... par Gunnar TILANDER* (*Cynegetica* 9, 1963); vgl. dazu Sigrid SCHWENK, Dancus Rex, in: *Lexikon des Mittelalters* 3 (1986) Sp. 489.

11) Hieroclis Synecdemus et Notitiae Graecae episcopatum. *Accedunt Nili Doxopatrii notitia patriarchatum et locorum nomina immutata. Ex recognitione Gustavi PARTHEY* (1866) S. 265–308; zu Autor und Werk vgl. V. LAURENT, *L'œuvre géographique du moine sicilien Nil Doxopatriis*, *Échos d'Orient* 36 (1937) S. 5–30; Günter PRINZING, Neilos Doxopates, in: *Lexikon des Mittelalters* 6 (1993) Sp. 1085 f.

kömmlichen Einteilung des Erdkreises in Asien, Europa und Afrika (Libya) in Einklang zu bringen, behandelt sie die Zuständigkeiten der Patriarchate von Rom, Antiochia, Alexandria, Jerusalem und Konstantinopel und beschreibt anhand der nachgeordneten Metropolitansitze, Erzbistümer und Bistümer den gesamten Raum zwischen Cádiz und den Säulen des Hercules im Westen, Persien und Indien im Osten, Äthiopien im Süden, Britannien und der Gallia superior im Nordwesten, der Krim, dem Kaukasus und der *Μεγάλη Ῥωσία* (*Magna Russia*) im Nordosten. Weltbild und Namengebung sind sichtlich der spätantiken Geographie verpflichtet, nur vereinzelt begegnen Aktualisierungen (Lompardia, jetzt Longibardia; Babylon, jetzt Bagda[d]; Byzantion, jetzt Konstantinopel)<sup>12</sup>, und ganz unzureichend bleibt die Darstellung der Länder nördlich der Alpen<sup>13</sup>. Sie lagen außerhalb des mediterranen Horizontes, den die Traditionen des Wissens vermittelten und sich die normannischen Eroberer zu eigen gemacht hatten.

Selbst der Sharif al-Idrisi, dessen „Buch der Erholung für den, der sehnstüchtig den Horizont überschreitet“ für Roger II. geschrieben worden war und seine monumentale, in Silber gravierte Weltkarte im Palast zu Palermo erläutern sollte<sup>14</sup>, behandelte Deutschland, Polen und Rußland weit weniger ausführlich als die islamischen Länder, den Balkan oder auch Frankreich, das er aus eigener Anschauung kannte<sup>15</sup>. Erst

12) Nilus Doxapatrius (wie Anm. 11) S. 273, 274.

13) Summarisch heißt es ebda. S. 270: *Τὰ ἐπέκεινα Ἀλπεων*.

14) Opus geographicum sive „Liber ad eorum delectationem qui terras peragraré studeant“, consilio et auctoritate E. CERULLI, F. GABRIELI [et al.], Fasz. 1 ff. (1970 ff.); Übersetzung: *Géographie d'Édrisi, traduite de l'arabe en français d'après deux manuscrits de la Bibliothèque du Roi et accompagnée de notes par Amédée JAUBERT* (Recueil de voyages et de mémoires 5, 1836–1840); zum Autor vgl. G. OMAN, *The Encyclopaedia of Islam* 3 (1971) Sp. 1032–1035; Peter Thorau, al-Idrisī, in: *Lexikon des Mittelalters* 5 (1991) Sp. 326 f. (mit weiterer Literatur, insbesondere zur Darstellung der einzelnen Länder und Regionen); ferner T. LEWICKI, *A propos de la genèse du „Nuzhat al muštāq fi 'htirāq al-āfāq, Studi magrebini* 1 (1966) S. 41–55; S. Maqbul AHMAD, *Cartography of al-Sharīf al-Idrisī*, in: *The History of Cartography*, ed. by J. B. HARLEY – David WOODWARD, 2, 1: *Cartography in the Traditional Islamic and South Asian Societies* (1992) S. 156–174.

15) I. KRATCHKOVSKY – M. CANARD, *Les géographes arabes des XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles en Occident*, *Annales de l'Institut d'études orientales* 18/19 (1960–1961) S. 1–72, hier S. 38; Charles PELLAT, *La France dans la géographie d'al-Idrisī*, *Studi magrebini* 10 (1978) S. 33–72; H.-J. KISSLING, *Der Abschnitt „Anatolien“ in Idrīsīs Erdbeschreibung*, ebda. 12 (1980) S. 127–173; Hussain MONÉS, *Description of Egypt by Idrisi*, ebda. 18 (1986) S. 1–53.

recht der letzte Abschnitt, dem hohen Norden Europas und Asiens gewidmet, ist der mit Abstand schmalste und auch schwächste des ganzen Werkes<sup>16</sup>. Dort, wo mehr Augenzeugenberichte und dazu noch die Angaben der griechisch-arabischen Wissenschaft und Länderkunde auszuwerten waren, etwa bei der Darstellung des indischen und hinterindischen Raumes, wurde Idrisi dem königlichen Auftrag, eine kompensierte und zugleich genaue Beschreibung des Erdkreises anzufertigen, leichter gerecht<sup>17</sup>.

Ein Weltbild ganz eigener Art schmückt schließlich den Fußboden der Kathedrale von Otranto im Süden Apuliens. Um das Jahr 1165 auf Geheiß des Erzbischofs Jonathan durch einen Presbyter namens Pantaleon geschaffen, enthält das Mosaik eine verwirrende Fülle biblischer, mythischer und literarischer Szenen und Gestalten, deren Sinn und Bedeutung noch immer nicht zur Gänze enträtselt sind<sup>18</sup>. Eigentlich Geographisches ist dabei zwar nicht behandelt, aber Figuren wie Artus, Alexander, die Königin von Saba, Misch- und Fabelwesen, Greif und (vielleicht) Amazonen<sup>19</sup> gehörten zur mythischen Geographie des Abendlandes und waren so eng mit der Wahrnehmung ferner Räume verknüpft, daß ihre Darstellung immer auch an die Orte ihrer Geschichte und Legende erinnerte<sup>20</sup>.

Die angeführten Texte und Bilder umschreiben einen Teil jener Vorstellungen, die ein gebildeter Normanne um die Mitte des 12. Jahrhunderts vom Aussehen der bewohnten Erde und den Erscheinungen an ihren Rändern hegen konnte. Wieviel Friedrich II. und seine Umgebung damit anzufangen wußten, steht auf einem anderen Blatt. Idrisis gravierte Erddarstellung wurde 1161 zerstört, von einer Wirkung seiner

16) *Géographie d'Édrisi* (wie Anm. 14) 2 S. 422–440.

17) César E. DUBLER, *Der afro-indo-malajische Raum bei Idrisi*, *Asiatische Studien* 10 (1956) S. 19–59; S. Maqbul AHMAD, *India and the Neighbouring Territories as Described by the Sharif al-Idrisi in his Kitāb Nuzhat al-Mushtāq fi 'khtirāq al-āfāq*, 2 Teile (1956–1960).

18) Walter HAUG, *Artussage und Heilsgeschichte. Zum Programm des Fußbodenmosaiks von Otranto*, *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 49 (1975) S. 577–606; Nachdruck in: DERS., *Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleine Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters* (1989) S. 409–446; Carl Arnold WILLEMSSEN, *Das Rätsel von Otranto. Das Fußbodenmosaik in der Kathedrale. Eine Bestandsaufnahme*, hg. von Magnus DITSCHKE – Raymund KOTTJE (1992).

19) Vgl. ebda. S. 42, 106.

20) Zur mythischen Geographie vgl. Giuseppe TARDIOLA, *Atlante fantastico del Medioevo* (1990).

Erdbeschreibung und der handschriftlich überlieferten Karten auf die europäische Geographie ist vorerst nichts bekannt<sup>21</sup>. Aber „Dancus Rex“ gilt als ein populäres Werk<sup>22</sup>, die „Ordnung der Patriarchate“ erfuhr eine verzweigte Verbreitung<sup>23</sup>, und das Mosaik von Otranto, wo sich Friedrich mehrmals aufhielt<sup>24</sup>, konnte gar nicht von ihm übersehen werden, erst recht nicht, wenn die Deutung des Kunstwerks als eine Art Königsspiegel zutreffen sollte<sup>25</sup>.

Nähere Aufschlüsse über die geographischen Kenntnisse am staufisch-sizilischen Hof werden zu gewinnen sein, wenn einerseits der diplomatische Schriftwechsel der königlichen Kanzlei, die Briefe und Urkunden für ferne Empfänger, aber auch die anderweitig bezeugten Gesandtschaften mitsamt den dabei ausgetauschten Geschenken ins Auge gefaßt werden. Mehr noch geht aus den Büchern und Texten hervor, die in der Umgebung Friedrichs entstanden oder bibliothekarisch nachgewiesen sind, am Hof gelesen, dem Kaiser gewidmet oder von ihm selbst in den eigenen Schriften angeführt wurden.

## 2. Autoren, Bücher und Texte im Umkreis Friedrichs II.

Die Werke, die in Frage kommen, sind größtenteils seit langem bekannt: Schon Charles Homer Haskins hat die Titel zusammengestellt, die dem Kaiser vom Autor zugeeignet, in seinem Auftrag übersetzt wurden oder sonst für ihn bestimmt waren<sup>26</sup>. Spätere Forschungen konnten sich darauf verlassen, wenn es darum ging, die wissenschaftlichen Bemühungen am staufisch-sizilischen Hof nachzuzeichnen<sup>27</sup>. Florentine Mütterich schließlich hat die Frage nach den Werken um die Frage nach den Hand-

21) KRATCHKOVSKY – CANARD, *Géographes* (wie Anm. 15) S. 51.

22) *Dancus Rex* (wie Anm. 10) S. 12 ff.

23) LAURENT, *’œuvre* (wie Anm. 11) S. 28 ff.

24) BFW 1702e (1227 VIII), \*1709c (1227 IX 10), \*1732a (1228 VI 29); vgl. Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur 4 (1977) T. IX; zu den Beziehungen der Erzbischöfe von Otranto zum Königshof vgl. Norbert KAMP, Kirche und Monarchie im staufischen Königreich Sizilien, I: Prosopographische Grundlegung: Bistümer und Bischöfe des Königreichs 1194–1266 2: Apulien und Kalabrien (Münstersche Mittelalter-Schriften 10/I 2, 1975) S. 717 ff.

25) HAUG, *Artussage* (wie Anm. 18) S. 433.

26) Charles Homer HASKINS, *Latin Literature under Frederick II*, in: DERS., *Studies in Mediaeval Culture* (1929) S. 124–147, hier S. 128 ff.

27) Vgl. etwa KANTOROWICZ, *Kaiser* (wie Anm. 1) S. 318 ff.; Johannes ZAHLTEN, Die „Hippiatria“ des Jordanus Ruffus. Ein Beitrag zur Naturwissenschaft am Hof Kaiser Friedrichs II., *Archiv für Kulturgeschichte* 53 (1971) S. 20–52, hier S. 20 mit Anm. 1.



schriften ergänzt und elf z.T. heute noch erhaltene Manuskripte ausfindig machen können, die sich in der kaiserlichen Büchersammlung befunden haben müssen<sup>28</sup>.

Aus den Verzeichnissen ergibt sich folgendes Bild: Lassen wir die panegyrischen und herrschaftstheoretischen Texte beiseite, die nur gelegentlich ein geographisches Stichwort geben und die Kenntnis der damit angesprochenen Sachverhalte vorauszusetzen scheinen<sup>29</sup>, so fällt zunächst eine Anzahl diätetischer Schriften ins Auge, die dem Kaiser von verschiedenen Seiten angetragen wurden<sup>30</sup>. Mit Friedrichs Gesundheit war es nicht immer zum besten bestellt, und die Sorge um sein Wohlbefinden zu Hause wie auf Reisen hatte berechtigten Anlaß. Es über-

---

28) Florentine MÜTHERICH, Handschriften im Umkreis Friedrichs II., in: Probleme um Friedrich II., hg. von Josef FLECKENSTEIN (Vorträge und Forschungen 16, 1974) S. 9–21.

29) Terrisius von Atina, Preisgedicht (Hans Martin SCHALLER, Zum „Preisgedicht“ des Terrisius von Atina auf Kaiser Friedrich II., in: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag, hg. von Karl HAUCK – Hubert MORDEK [1978] S. 503–518; Nachdruck in: Hans Martin SCHALLER, Stauferzeit. Ausgewählte Aufsätze [Schriften der MGH 38, 1993] S. 85–101); Heinrich von Avranches, Gedichte (ed. Eduard WINKELMANN, Drei Gedichte Heinrichs von Avranches an Kaiser Friedrich II., Forschungen zur Deutschen Geschichte 18 [1878] S. 482–492); Orfinus von Lodi, De regimine et sapientia potestatis (ed. Antonius CERUTI, Miscellanea di storia italiana 7 [1869] S. 27–94; die von Luciana CASTELNUOVO besorgte Neuausgabe, Archivio storico lodigiano II 16 [1969] S. 1–115, war mir nicht zugänglich).

30) Adam von Cremona, Tractatus de regimine iter agentium vel peregrinantium (Fritz HÖNGER, Ärztliche Verhaltensmaßregeln auf dem Heerzug ins Heilige Land für Kaiser Friedrich II., geschrieben von Adam von Cremona [ca. 1227] [1913]); Petrus Hispanus, Epistola missa ad imperatorem Fridericum super regimen sanitatis (vgl. dazu Johannes ZAHLTEN, Medizinische Vorstellungen im Falkenbuch Kaiser Friedrichs II., Sudhoffs Archiv 54 [1970] S. 49–103, hier S. 60); Magister Theodorus, Epistola missa ad imperatorem Fridericum (Karl SUDHOFF, Ein diätetischer Brief an Kaiser Friedrich II. von seinem Hofphilosophen Magister Theodorus, Archiv für Geschichte der Medizin 9 [1915] S. 1–9); Petrus de Ebulo, Nomina et virtutes balneorum seu de balneis Puteolorum et Baiarum. Codice Angelico 1474 ([Faksimile] 1962); Epistola domini castri dicti Goet de accidentibus senectutis (vgl. dazu zuletzt: Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Il mito della „prolongatio vitae“ e la corte pontificia del Duecento: il „De retardatione accidentium senectutis“, in: DERS., Medicina e scienze della natura alla corte dei papi nel Duecento (1991) S. 281–326; ferner auch MÜTHERICH, Handschriften (wie Anm. 28) S. 17. – Unzutreffend ist die Angabe von KANTOROWICZ, Kaiser (wie Anm. 1) Ergänzungsbd. S. 154, der Traktat Aldobrandinos von Siena „Le régime du corps“ sei auf Friedrichs Veranlassung aus dem Griechischen ins Lateinische und dann ins Französische übersetzt worden; vgl. dazu HASKINS, Studies (wie Anm. 1) S. 254; Gerhard BAADER, Aldobrandino da Siena, in: Lexikon des Mittelalters 1 (1980) Sp. 348.

rascht allerdings, daß Adams von Cremona gutgemeinte Ratschläge für den Kreuzzug zwar in akademischer Breite über die Anlage von Ruheplätzen und den Krieg gegen das Ungeziefer, von Strapazen zur See wie auf dem Landwege handeln und auch das geistliche Ziel nicht aus dem Auge verlieren<sup>31</sup>, aber auf die zu erwartenden örtlichen Gegebenheiten gar keinen Bezug nehmen. Geographisches Wissen war somit eher den Schriften der Salernitaner Medizinschule zu entnehmen, namentlich den Übersetzungen des Constantinus Africanus, die Friedrich nachweislich kannte<sup>32</sup>. Eine seiner frühen diätetischen Arbeiten, der *Liber dietarum universalium et particularium* (im Druck von 1536: *De gradibus simplicium*), handelt von den Indikationen, Eigenschaften und Wirkungen der Medikamente und nennt gerne auch die Orte ihrer Herkunft, die nicht selten im islamischen Orient oder in Indien zu suchen waren<sup>33</sup>.

Neben der Sorge für die Gesundheit des Kaisers und anderer hochgestellter Persönlichkeiten gehörten vor allem die Erörterung von Fragen der Kosmographie und Sternenkunde sowie die Übersetzung der wichtigsten Werke zu den Aufgaben der Hofgelehrten. Fraglos der bedeutendste von ihnen war Michael Scotus aus Schottland (vor 1200 – um 1235)<sup>34</sup>. Seit früher Jugend an der Wissenschaft interessiert<sup>35</sup>, begab er

31) HÖNGER, Verhaltensmaßregeln (wie Anm. 30) S. 7 ff.

32) ZAHLTEN, Vorstellungen (wie Anm. 30) S. 57, 61 ff., 77; DERS., Zur Abhängigkeit der naturwissenschaftlichen Vorstellungen Kaiser Friedrichs II. von der Medizinschule zu Salerno, *Sudhoffs Archiv* 54 (1970) S. 173–210; DERS., „Hippiatrica“ (wie Anm. 27) S. 27, 46.

33) Constantinus Africanus, *Opera* (1536) S. 342–387; zum Werk und zu seinen Titeln vgl. Heinrich SCHIPPERGES, Die Assimilation der arabischen Medizin durch das lateinische Mittelalter (*Sudhoffs Archiv Beihefte* 3, 1964) S. 31 f.; zur Schule von Salerno zuletzt G. BAADER, Die Schule von Salerno, *Medizinhistorisches Journal* 13 (1978) S. 124–145; Paul Oskar KRISTELLER, *Studi sulla Scuola medica salernitana* (1986); Enrique MONTERO CARTELLE, *Encuentro de culturas en Salerno: Constantino el Africano, traductor*, in: *Rencontres de cultures dans la philosophie médiévale. Traductions et traducteurs de l'antiquité tardive au XIV<sup>e</sup> siècle. Actes ... édités par Jacqueline HAMESSE – Marta FATTORI* (1990) S. 65–88; Piero MORPURGO, *Filosofia della natura nella scuola salernitana del secolo XII* (1990); DERS., *Federico II e la scuola di Salerno: filosofia della natura e politica scolastica della corte sveva*, in: *Le scienze alla corte di Federico II* (wie Anm. 1) S. 199–214.

34) Zur Biographie vgl. Lynn THORNDIKE, *Michael Scot* (1965) S. 11 ff.; Lorenzo MINIO-PALUELLO, *Michael Scot*, in: *Dictionary of Scientific Biography* 9, ed. by Charles Coulston GILLESPIE (1981) S. 361–365; Nigel F. PALMER, *Scotus, Michael*, in: *Verfasserlexikon* 8 (21992) Sp. 966–971; Silke ACKERMANN, *Michael Scotus*, in: *Lexikon des Mittelalters* 6 (1993) Sp. 606 f. – Daß Michael Sco-

sich zunächst nach Toledo und nahm an den Bemühungen der dortigen Übersetzerschule teil, die Erkenntnisse der griechisch-arabischen Gelehrsamkeit an ein lateinischsprachiges Publikum zu vermitteln. Nach Aufenthalt in Bologna und Rom wurde er spätestens im Jahre 1227 an den Hof Friedrichs berufen<sup>36</sup>. Die Aufgaben, die er dort zu versehen hatte, waren freilich nicht nur wissenschaftlich-theoretischer Natur, sondern indem die Kenntnis des Himmels und der Gestirne von jeher auch Aussagen über Künftiges nach sich zog, diente Scotus seinem Kaiser auch als Hofastrologe und wirkte bei der Vorbereitung militärischer und politischer Entscheidungen mit. Einem Zeitgenossen galt er daher für einen zweiten Apollo, und in den Augen der Nachwelt war er ein Magier, der nicht nur den lombardischen Städten ein trauriges Schicksal, sondern auch sich selbst die eigene Todesart richtig vorausgesehen haben soll<sup>37</sup>.

Dauerhaftere Verdienste erwarb Michael Scotus auf den Gebieten von Philosophie und Naturwissenschaften. In Toledo eignete er sich das Arabische an und übersetzte mit Hilfe eines jüdischen Dolmetschers verschiedene Texte kosmographischen und naturphilosophischen Inhalts, darunter die Himmelslehre des arabischen Astronomen al-Bīrūnī aus Sevilla (*Kitāb fī l-hai'a*; *De motibus celorum circularibus*) und von den Werken des Aristoteles die Tiergeschichte (*De animalibus*) sowie teilweise *De caelo et mundo* mitsamt den Kommentaren des Arabers Ibn Rušd aus Cordoba, den das lateinische Mittelalter unter dem Namen Averroës noch genauer kennenlernen sollte<sup>38</sup>. Am staufisch-sizilischen

---

tus doch aus Irland stammen könnte, wird von MINIO-PALUELLO und ACKERMANN erwogen, sonst aber abgelehnt (etwa Raoul MANSELLI, *La corte di Federico II e Michele Scoto*, in: *L'averroismo in Italia. Convegno internazionale* [Roma, 18–20 aprile 1977] [1979] S. 63–80, hier S. 66, 68).

35) Gregor IX. an Stephan Langton, 28. 4. 1227: ... *a puero inardescens amore scientie litteralis* (*Chartularium universitatis Parisiensis* ... 1, contulit Henricus DENIFLE [1889] S. 110).

36) Zur ersten Begegnung mit Friedrich, die vielleicht schon im September 1220 stattfand, vgl. THORNDIKE, Michael (wie Anm. 34) S. 32; MANSELLI, Corte (wie Anm. 34) S. 67.

37) Oswald HOLDER-EGGER, *Italienische Prophetien des 13. Jahrhunderts* 2, NA 30 (1905) S. 321–386, hier S. 349 ff.; Francesco BABUDRI, *Federico II nella tradizione culturale e popolare pugliese*, *Archivio storico pugliese* 15 (1962) S. 32–82, hier S. 54 ff.; THORNDIKE, Michael (wie Anm. 34) S. 39. – Zu Apollo: WINKELMANN, *Gedichte* (wie Anm. 29) S. 486 (58).

38) THORNDIKE, Michael (wie Anm. 34) S. 22 ff.; MINIO-PALUELLO, Michael (wie Anm. 34) S. 362; Aafke M. VAN OPPENRAAY, *Quelques particularités de la méthode de traduction de Michel Scot*, in: *Rencontres de cultures dans la philoso-*

Hof fuhr Michael Scotus mit seiner Übersetzertätigkeit fort und übertrug unter anderem Ibn Sinas (Avicennas) Kurzfassung der aristotelischen Tiergeschichte ins Lateinische, die dank der Kenntnisse des bei Buchara in Transoxanien geborenen Bearbeiters noch mehr als ihr ansonsten ausführlicheres Vorbild auf die Arten des Orients und die Orte ihres Vorkommens eingeht<sup>39</sup>.

Möglicherweise haben Michaels tierkundliche Kenntnisse den Anstoß zu seiner Berufung an den Kaiserhof gegeben<sup>40</sup>. Ibn Sinas *Abbreviatio* ist denn auch Friedrich persönlich gewidmet und wurde von diesem bei seinen eigenen vogelkundlichen Arbeiten verwendet<sup>41</sup>. Das Exemplar der kaiserlichen Bibliothek, von dem mehrere Abschriften angefertigt wurden, ist erhalten geblieben<sup>42</sup>. Ähnliches gilt für das Hauptwerk des Gelehrten, einen *Liber introductorius*, bestimmt für den Anfänger in den Wissenschaften. Bestehend aus einer Einführung in Astronomie/Astrologie, Meteorologie, Medizin, Musik und Komputistik (*Liber quatuor distinctionum*), einem kurzen, aber anspruchsvollen Supplement (*Liber particularis*) sowie einem Kompendium der Physiognomie (*Liber physio[g]nomie*, auch *De secretis nature*, wie der *Liber particularis* früher als ein eigenständiges Werk angesehen), bezeugt er die gelehrten Interessen des kaiserlichen Adressaten, die Intensität des wissenschaftlichen Austauschs mit seinem Hofmann und die Wertschätzung, die beide füreinander hegten<sup>43</sup>. Obwohl der Text eher breit ange-

---

phie médiévale (wie Anm. 33) S. 121–129; Aristotle, *De Animalibus*. Michael Scot's Arabic-Latin Translation. Part 3: Books XV–XIX: Generation of Animals, ed. by Aafke M. I. VAN OPPENRAAIJ (Aristoteles Semitico-Latinus 5, 1992) S. XV Anm. 20 (Einleitung von H. J. DROSSAART LULOFS zu *De caelo*).

39) Avicenna *de animalibus per magistrum Michaellem Scotum de arabico in latinum translatus* [um 1500] (Gesamtkatalog der Wiegendrucke 3 [1928] Nr. 3112).

40) So MANSELLI, *Corte* (wie Anm. 34) S. 67.

41) HASKINS, *Literature* (wie Anm. 26) S. 128; ZAHLTEN, *Vorstellungen* (wie Anm. 30) S. 55; MINIO-PALUELLO, *Michael* (wie Anm. 34) S. 362. – Die Widmung lautet (im Wiegendruck [wie Anm. 39]): *Federice, domine mundi, Imperator, suscipe devote hunc librum Michaelis Scoti, ut sit gratia capiti tuo et torques collo tuo*.

42) MÜTHERICH, *Handschriften* (wie Anm. 28) S. 12 f.

43) Nur der dritte Teil liegt in mehreren frühen Drucken vor (Ludwig HAIN, *Repertorium bibliographicum* [1826 ff.] Nr. 14542 ff.). In der besten Handschrift heißt es zu Beginn des Textes: *Incipit proemium libri introductorii, quem edidit Michael Scottus astrologus Frederici imperatoris Romanorum ..., quem ad eius preces leviter in astronomiam composuit propter scholares novitios et pauperes intellectu* (München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 1<sup>r</sup>). – Ein Urteil über das Werk wird durch offene textkritische Fragen erschwert. Auszugehen ist nach wie vor von den überlieferungsgeschichtlichen Angaben bei HASKINS, *Studies* (wie Anm. 1) S. 285 ff. und Lynn THORNDIKE, *Manuscripts of Michael Scot's Liber introductorius*, in:

legt ist, als daß er in die Tiefe ginge, und obwohl Fragen der Astronomie und Astrologie den meisten Raum in Anspruch nehmen, enthält er nicht nur eine großzügige, vor allem klimatologisch orientierte Be-

---

Didascaliae. Studies in honour of Anselm Albareda, ed. by Sesto PRETE (1961) S. 427–447. Sie sind aber keineswegs vollständig. Den Diskussionsstand erschließen: Ulrike BAUER, *Der Liber introductorius des Michael Scotus in der Abschrift Clm 10268 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Ein illustrierter astronomisch-astrologischer Codex aus Padua, 14. Jahrhundert* (1983); Raoul MANSELLI, *Fonti di Michele Scotto, Atti della Accademia Nazionale dei Lincei* 380 (1983), Serie 8: Rendiconti. Classe di scienze morali, storiche e filologiche 38 (1983) S. 59–71, bes. S. 63 f.; Piero MORPURGO, *Il capitolo 'De informazione medicorum' nel Liber introductorius di Michele Scotto, Clio. Rivista trimestrale di studi storici* 20 (1984) S. 651–659; Glenn M. EDWARDS, *The Two Redactions of Michael Scot's Liber introductorius*, *Traditio* 41 (1985) S. 329–340; ACKERMANN, Michael (wie Anm. 34); PALMER, Scotus (wie Anm. 34). Die These von Charles BURNETT, *Michael Scot and the Transmission of Scientific Culture from Toledo to Bologna via the Court of Frederick II Hohenstaufen*, in: *Le scienze alla corte di Federico II* (wie Anm. 1) S. 101–126, hier S. 111 ff., die ersten beiden Abteilungen des Liber introductorius, der Liber quatuor distinctionum so gut wie der Liber particularis, seien in ihrer überlieferten Gestalt nicht wörtlich Michael Scotus zuzuschreiben, sondern zu Ende des 13. Jahrhunderts von Bartholomaeus von Parma (zu ihm vgl. Hubertus L. L. BUSARD, *Bartholomaeus von Parma*, in: *Lexikon des Mittelalters* 1 [1980] Sp. 1496) überarbeitet worden, ist als Diskussionsbeitrag zu verstehen. Sie bezieht sich auf die astrologischen Partien des Werkes und hat in den geographischen Teilen keine Stütze. Vielmehr spricht einiges dafür, daß Bartholomaeus den Text, insbesondere *De notitia divisionis zone habitabilis nostre* (s. u. Anhang S. 52 ff.), so vor sich hatte, wie ihn die Handschriften unter dem Namen des Michael Scotus bieten: Während die Erdbeschreibung im Liber introductorius ein kompaktes Ganzes abgibt, enthält eines der Hauptwerke des Bartholomaeus von Parma, ein *Tractatus sphaerae*, verschiedene Zitate daraus, die über den ganzen Text verstreut sind und offensichtlich aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen wurden (Enrico NARDUCCI, *Intorno al „Tractatus sphaerae“ di Bartolomeo da Parma, astronomo del secolo XIII e ad altri scritti del medesimo autore*, *Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche* 17 [1884] S. 1–120, 165–218, hier S. 59, 69, 73, 100, 172 f.). Die Beschreibung der Klimazonen erscheint gegenüber der Vorlage gekürzt, und die der einzigen Handschrift des *Tractatus sphaerae* beigegebene Karte (Rom, Bibl. Naz. Centr. „Vittorio Emanuele“, Ms. 1410 [145, olim Santa Croce 228], fol. 54<sup>vb</sup>) entstand aus der Zusammenfassung der beiden Schemakarten, die die kosmographischen Überlegungen des Michael Scotus illustrieren (s. u. Tafel I, II); Wesentliches, nämlich die Kennzeichnung des Erdmittelpunktes als *locus inferni*, fiel dem zum Opfer. Zu den von Bartholomaeus referierten Sachverhalten paßt sie denn auch längst nicht so zwanglos wie ihre Vorlagen zum Liber introductorius, dem sie von Anfang an angehört haben dürften. Die Diskussion um Michael Scotus und sein Werk wird fortgehen. G. Edwards hat mehrfach eine kritische Edition angekündigt, eine Monographie von Silke Ackermann über das Sternenskapitel im Liber quatuor distinctionum (mit Edition) ist im Entstehen. Für den Augenblick sehe ich keinen Anlaß, die Autorschaft des Michael Scotus wenigstens an den geographischen Teilen des Liber introductorius in irgendeiner Form in Zweifel zu ziehen.

schreibung des Planeten Erde, sondern in verschiedenen Zusammenhängen auch Hinweise auf Länder, Völker, Meere, Tierwelt und Pflanzen, aus denen sich Aufschlüsse über das geographische Weltbild des Autors<sup>44</sup> und Rückschlüsse auf die Kenntnisse seiner Leser, nicht zuletzt des Kaisers selbst, ergeben. Auszüge aus den anderen Schriften des Michael Scotus – etwa aus dem Kommentar zur Sphaera des Engländers Johannes de Sacrobosco (John of Holywood)<sup>45</sup> – oder auch ein alchemistischer Traktat mit Angaben zur Herkunft bestimmter chemischer Substanzen<sup>46</sup> können den Eindruck noch verstärken, daß ihr Autor von der Welt Bescheid wußte. Wie eng er mit dem jüdischen Arzt und Astronomen Jakob ben (Abba Mari) Anatoli zusammenarbeitete und ob dessen geographische Arbeiten (Zusätze zu al-Farġānīs Almagest-Bearbeitung, deren Übersetzung ins Hebräische offenbar auf der Basis einer lateinischen Fassung erstellt wurde; Übersetzung des Almagest ins Hebräische und möglicherweise auch ins Lateinische, darin eingeschlossen zwei Kapitel zur Erde im ganzen und zu den Klimata) den Hofgelehrten zur Verfügung standen, muß dagegen offen bleiben<sup>47</sup>.

Michaels Nachfolger, der Magister Theodor aus Antiochia, besaß nicht entfernt die gleiche wissenschaftliche Reputation und hat auch keinen vergleichbaren Einfluß auf Friedrich ausüben können<sup>48</sup>. Aber mehrfach war ihm aufgegeben, die Verbindungen zu islamischen Herr-

---

44) So bereits THORNDIKE, Michael (wie Anm. 34) S. 40 ff.: „The Universe of Michael Scot“.

45) Lynn THORNDIKE, *The Sphere of Sacrobosco and its Commentators* (1949) S. 249 ff.; ebda. S. 21 ff. zu der nicht völlig gesicherten Zuschreibung des Kommentars. ZAHLTEN, *Vorstellungen* (wie Anm. 30) S. 72 sieht Parallelen im Prolog des Falkenbuchs mit Scotus' Kommentar; ACKERMANN, Michael (wie Anm. 34) und PALMER, Scotus (wie Anm. 34) gehen von der Autorschaft des Hofgelehrten aus.

46) S. Harrison THOMSON, *The Texts of Michael Scot's Ars Alchemie*, *Osiris* 5 (1938) S. 523–559, der sich in der Frage der Autorschaft gegen Charles H. HASKINS, *The „Alchemy“ ascribed to Michael Scot*, *Isis* 10 (1928) S. 350–359 (Nachdruck in: DERS., *Studies* [wie Anm. 26] S. 148–159) wendet.

47) Zu Jakob ben Anatoli vgl. George SARTON, *Introduction to the History of Science* 2, 2 (1931) S. 565 f.; Colette SIRAT, *La philosophie juive au Moyen Âge selon les textes manuscrits et imprimés* (1983) S. 255 f.; Hans-Georg von MUTIUS, Jakob ben Anatoli, in: *Lexikon des Mittelalters* 5 (1991) Sp. 290. – Geographische Partien im Almagest: Des Claudius Ptolemäus Handbuch der Astronomie 1, aus dem Griechischen übersetzt ... von Karl MANITIUS (1912) S. 10 ff., 69 ff.

48) Zu Theodor vgl. HASKINS, *Studies* (wie Anm. 1) S. 246 ff.; C. S. F. BURNETT, *An Apocryphal Letter from the Arabic Philosopher al-Kindi to Theodore, Frederick II's Astrologer, concerning Gog and Magog, the Enclosed Nations, and the Scourge of the Mongols*, *Viator* 15 (1984) S. 151–167, hier S. 155.

schern zu pflegen, und indem er für den Kaiser den Falkentraktat des Falkners Moamin vom Arabischen ins Lateinische übersetzte, trug auch er sein Teil dazu bei, ein Bild vom Orient am Hof präsent und seine Kenntnis wachzuhalten<sup>49</sup>. Der Kaiser hat den Text gegengelesen und wie einen anderen zum gleichen Thema, der auf ähnlichen Wegen überliefert und bearbeitet wurde<sup>50</sup>, zu eigenen Studien herangezogen<sup>51</sup>.

Außerdem unterbreitete der Astrologe, Alchemist, Diplomat und Leibarzt, den Theodor abgab, seinem kaiserlichen Herrn einen Auszug aus dem *Secretum secretorum*, einer enzyklopädischen Schrift hermetischen Charakters, die als ein Werk des Aristoteles galt, in Wirklichkeit aber gegen Ende des 10. Jahrhunderts von einem arabischen Autor zusammengestellt und in der ersten Hälfte des 13. (angeblich) von einem Tripolitaner Geistlichen namens Philippus ins Lateinische übersetzt wurde<sup>52</sup>. Die dem Kaiser vorgelegten Passagen enthalten zwar keine geographischen Stichpunkte, es spricht aber einiges dafür, daß Friedrich den mehr oder weniger vollständigen Text des *Secretum* besorgt hatte und dessen Ausführungen zur Alexandergeschichte, zum Königtum bei den östlichen Völkern, zu Giftmischerei und Heilpflanzen in fernen Weltgegenden somit den Hofgelehrten in kaum verkürzter Form zur Verfügung standen<sup>53</sup>.

---

49) Unediert; die franko-italienische Übersetzung durch Daniel von Cremona entstand – wahrscheinlich nach 1249 – im Auftrag König Enzios: *Moamin et Ghatrif, Traité de fauconnerie et des chiens de chasse. Édition princeps de la version franco-italienne ...* par Håkan TJERNELD (1945) S. 85–254, zur Textgeschichte S. 24 ff.

50) *Le Livre de Ghatrif*, ebda. S. 255–299.

51) ZAHLTEN, Vorstellungen (wie Anm. 30) S. 53 f.

52) Hiltgart von Hürnheim, Mittelhochdeutsche Prosaübersetzung des „*Secretum secretorum*“, hg. von Reinhold MÖLLER (Deutsche Texte des Mittelalters 56, 1963) (mit der lateinischen Vulgatafassung); *Secretum secretorum cum glossis et notulis*, ed. Robert STEELE (Opera hactenus inedita Rogeri Baconi 5, 1920); *Secretum secretorum. Nine English Versions 1: Text*, ed. by M. A. MANZALAOUI (Early English Text Society 276, 1977). – Vgl. dazu Mahmoud MANZALAOUI, *The Pseudo-Aristotelian Kitāb Sirr al-asrār. Facts and Problems*, Oriens 23–24 (1974) S. 147–257; Mario GRIGNASCHI, *L'origine et les métamorphoses du Sirr-al-'asrār*, Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Âge 43 (1976) S. 7–112; *Pseudo-Aristotle, The Secret of Secrets. Sources and Influences*, ed. by W. F. RYAN – Charles B. SCHMITT (Warburg Institute Surveys 9, 1982); G. KEIL, *Secretum secretorum*, in: *Verfasserlexikon* 8 (1992) Sp. 993–1013; Steven J. WILLIAMS, *Roger Bacon and his Edition of the Pseudo-Aristotelian Secretum secretorum*, Speculum 69 (1994) S. 57–73; G. KEIL – D. BRIESEMEISTER – K. BITTERLING, *Secretum secretorum*, in: *Lexikon des Mittelalters* 7, 8 (1995). Sp. 1662–1664.

53) Mario GRIGNASCHI, *La diffusion du „Secretum secretorum“ (Sirr-al-'asrar) dans l'Europe occidentale*, Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Âge

Von den literarischen Werken, die dem Kaiser gewidmet oder sonst von ihm zur Kenntnis genommen wurden, erweist sich eines als unergiebig im Sinne der Fragestellung<sup>54</sup>, über ein anderes, die Prophetien Merlins, gehen die Meinungen auseinander, ob es im Auftrag Friedrichs abgeschrieben und dann ins Arabische übersetzt oder erst im nachhinein mit dem staufischen Hof in Verbindung gebracht wurde<sup>55</sup>. Selbst der Liber Palamides, den sich der Kaiser vom Sekretan in Messina zuschicken ließ<sup>56</sup>, muß nicht mit dem (gelegentlich) gleichnamigen Roman um Guiron le Courtois identisch sein, sondern kann als lateinisches Gegenstück zu einem Παλαμήδους βιβλίον von ausschließlich naturwissenschaftlich-technischem Inhalt verstanden werden<sup>57</sup>. Ob Friedrich neben seinem Interesse für die lyrischen Formen auch an den epischen Stoffen Gefallen fand und inwieweit ihm die Schauplätze namentlich der „Matière de Bretagne“ vor Augen standen, wird sich daher nicht leicht feststellen lassen.

55 (1980, ersch. 1981) S. 7–70, hier S. 22 ff.; DERS., Remarques sur la formation et l'interprétation du *Sirr al-'asrār*, in: Pseudo-Aristotle, *The Secret of Secrets* (wie Anm. 52) S. 3–33, hier S. 12; Steven J. WILLIAMS, *The Early Circulation of the Pseudo-Aristotelian Secret of Secrets in the West: the Papal and Imperial Courts*, in: *Le scienze alla corte di Federico II* (wie Anm. 1) S. 127–144. Unzutreffend ist und in die Irre führt, wenn KANTOROWICZ, *Kaiser* (wie Anm. 1) S. 314 den Magister Theodor als Übersetzer des *Secretum secretorum* bezeichnet. Daß das „Buch Sidrach“ für Friedrich II. abgeschrieben worden sei (ebda. S. 323), wird nicht mehr aufrechterhalten (Cesare SEGRE, *Le forme e le tradizioni didattiche*, in: Hans-Robert JAUSS (Hg.), *La littérature didactique, allégorique et satirique* = *Grundriß der Romanischen Literaturen des Mittelalters* 6, 1 [1968] S. 139 f.; Hartmut BECKERS, *Buch Sidrach*, in: *Verfasserlexikon* 1 [2<sup>1978</sup>] Sp. 1097–1099).

54) Richard von Venosa, *De Paulino et Polla* (a cura di Stefano PITALUGA, in: *Commedie latine del XII e XIII secolo* 5 [1986] S. 81–227); vgl. HASKINS, *Literature* (wie Anm. 26) S. 130; Max MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft IX 2, 3, 1931) S. 1038 ff.

55) *Les prophéties de Merlin* 1–2, ed. from Ms. 593 in the Bibliothèque municipale of Rennes by Lucy Allen PATON (1926/27) 1 S. 76 f., 2 S. 328 f.; HASKINS, *Studies* (wie Anm. 1) S. 254; KANTOROWICZ, *Kaiser* (wie Anm. 1) S. 298, *Ergänzungsbd.* S. 144 (der HASKINS falsch wiedergibt); hiernach DE STEFANO, *Cultura* (wie Anm. 1) S. 206 Anm. 108 sowie Klaus J. HEINISCH, *Kaiser Friedrich II. in Briefen und Berichten seiner Zeit* (1974) S. 104. Eine breitere Rezeption der Vatzinien erfolgte in Italien erst nach Friedrichs Tod (Paul ZUMTHOR, *Merlin le prophète. Un thème de la littérature polémique de l'historiographie et des romans* [1943] S. 97 ff., 108 ff.).

56) Jean Louis Alphonse HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia diplomatica Friderici secundi* 1–6 (1852–1861), hier 5 S. 722 = BFW 2769 ([1240] II 5).

57) Vgl. Paul SPECK, *Der „Schriftsteller“ Palamedes*, *Jb. der österreichischen Byzantinistik* 18 (1969) S. 89–93.



Mehr Weltwissen und noch weitere Horizonte erschloß in jedem Fall die Lektüre der Geschichten der sieben indischen Weisen<sup>58</sup> sowie der Erzählungen von Alexander dem Großen und den Zügen des makedonischen Heeres an die Ränder der Welt. Erst von der neueren Forschung wurden die Quellen zusammengetragen, die nicht nur bezeugen, daß Friedrich als ein anderer Alexander betrachtet werden konnte, sondern auch, in welchem Maße die Alexandersage der Hofgesellschaft gegenwärtig gewesen sein muß<sup>59</sup>. Zwei Zeugnisse ragen hervor: die gereimte *Alexandreis* des Richters Quilichinus von Spoleto (1236)<sup>60</sup> sowie die *Historia de preliis* in der Fassung I<sup>2</sup>, die in Süditalien mit einem spätantiken, durch byzantinische Zwischenglieder überlieferten Miniaturenzyklus versehen wurde; der am üppigsten ausgestattete Textzeuge (Leipzig, Universitätsbibliothek, Rep. II. 143) dürfte mittelbar oder unmittelbar auf ein Exemplar aus der Bibliothek des Kaisers zurückgehen<sup>61</sup>.

Friedrich selbst hat sich zur Alexandersage nicht geäußert. Was in aller Welt ihm wichtig war, geht hier und da aus den Urkunden und Briefen, deutlicher und geschlossener aus dem Falkenbuch hervor, das

---

58) Vgl. dazu Udo GERDES, *Sieben weise Meister*, in: *Verfasserlexikon* 8 (21992) Sp. 1174–1189; N. H. OTT, *Sieben weise Meister*, in: *Lexikon des Mittelalters* 7,9 (1955), Sp. 1836–1839.

59) Rudolf M. KLOOS, *Alexander der Große und Kaiser Friedrich II.*, *Archiv für Kulturgeschichte* 50 (1968) S. 181–199; Wolfgang KIRSCH, *Friedrich II. – ein neuer Alexander*, ebda. 56 (1974) S. 217–220.

60) Quilichinus de Spoleto, *Historia Alexandri Magni*. Nebst der Zwickauer Handschrift der *Historia de preliis Alexandri Magni* – Rezension J 3 – hg. von Wolfgang KIRSCH (*Živa Antika* 4, 1971). Das Verhältnis des Autors zum Hof ist unklar (ebda. S. LVI Anm. 143, S. LX); nach Hans Martin SCHALLER, *Eustachius de Matera und Pandolfo Collenuccio*, in: *Tradition und Wertung. Festschrift für Franz Brunhölzl zum 65. Geburtstag*, hg. von Günter BERNT – Fidel RÄDLE – Gabriel SILAGI (1989) S. 245–260 (Nachdruck in: SCHALLER, *Stauferzeit* [wie Anm. 29] S. 145–163), hier S. 245 f. (145 f.) „... mag er vielleicht im Dienst des Kaisers gestanden haben“.

61) *Historia Alexandri Magni* (*Historia de preliis*) Rezension I<sup>2</sup> (Orosius-Rezension) 1–2, hg. von Alfons HILKA. Zum Druck besorgt durch Hans-Josef BERGMEISTER – Rüdiger GROSSMANN (*Beiträge zur Klassischen Philologie* 79/89, 1976/77); *Das Buch von Alexander, dem edlen und weisen König von Makedonien. Mit den Miniaturen der Leipziger Handschrift*, hg. von Wolfgang KIRSCH (1991); vgl. dazu D. J. A. ROSS, *Alexander historiatus. A Guide to Medieval Illustrated Alexander Literature* (*Warburg Institute Surveys* 1, 1963) S. 53 f.; MÜTHERICH, *Handschriften* (wie Anm. 28) S. 17 f. – Michael Scotus nimmt im *Liber introductorius*, Teil II: *Liber particularis* auf die Alexandersage Bezug: Oxford, Bodleian Library, Ms. Canon misc. 555, fol. 51<sup>rb</sup>–va: *De arboribus*, darin über redende Bäume (der Sonne und des Mondes). Daß Friedrich selbst schon in jungen Jahren die *Historia de preliis* gelesen habe, vermutet NIESE, *Geschichte* (wie Anm. 1) S. 497 (29) f. Anm. 4.

nicht nur die tropischen Vogelarten neben den europäischen und vor-derorientalischen nennt, sondern auch Lebens- und Brutbedingungen, mithin den Zusammenhang von Naturraum, klimatischen Voraussetzungen und artspezifischem Verhalten erkundet<sup>62</sup>. Darüber hinaus scheint sich der Kaiser auch grundsätzliche Gedanken über die sichtbare Welt, die Regeln ihres Funktionierens und den Ort des christlichen Denkens in ihr gemacht zu haben. Sie kommen in einigen Fragen zum Ausdruck, die er Michael Scotus einerseits und arabischen Gelehrten andererseits (während des Kreuzzuges 1228/29 und im Briefwechsel mit Ibn Sab'in 1237/42) vorlegte<sup>63</sup>. Viele von ihnen zielen über das Geographische weit hinaus, fragen nach der Zahl der Himmel, der Ewigkeit der Welt und der Unsterblichkeit der Seele. Aber vor allem die Fragen an Michael Scotus behalten den irdischen Kern des Kosmos im Auge, und indem sie Paradies, Fegefeuer und Hölle, das Innere der Erde und die *mirabilia* auf ihr als Gegenstände des Wissens wie der geistlichen Erbauung bezeichnen<sup>64</sup>, wird deutlich, daß eine strikte Unterscheidung zwischen Irdischem und Überirdischem, zwischen Geographie und

---

62) De arte venandi cum avibus. Nunc primum edidit Carolus Arnoldus WILLEMSSEN, 2 Bde. (1942); De arte venandi cum avibus. Ms. Pal. Lat. 1071, Biblioteca Apostolica Vaticana, Faksimile und Kommentar von Carl Arnold WILLEMSSEN (Codices selecti 16, 1969); Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen 1–2, unter Mitarbeit von Dagmar ODENTHAL übertragen und hg. von Carl Arnold WILLEMSSEN (1964), Kommentarbd. (1970).

63) HASKINS, Studies (wie Anm. 1) S. 292 ff.; Karl HAMPE, Kaiser Friedrich II. als Fragensteller, in: Kultur- und Universalgeschichte. Walter Goetz zu seinem 60. Geburtstage dargebracht (1927) S. 53–66; Michele AMARI, Questions philosophiques adressées aux savants musulmans par l'empereur Frédéric II, Journal asiatique V 1 (1853) S. 240–274; A. F. MEHREN, Correspondance du philosophe soufi Ibn Sab'in Abd bul-Haqq avec l'empereur Frédéric II de Hohenstaufen, publiée d'après le manuscrit de la Bibliothèque Bodléenne, contenant l'analyse générale de cette correspondance et la traduction du quatrième traité sur l'immortalité de l'âme, ebda. VII 14 (1879) S. 341–454; Mario GRIGNASCHI, Ibnu Sab'in al Kalâmu 'alâ-l-Masâ 'ili-ç-Ciqiliyyati. Trattato sulle domande siciliane. Domanda II. Traduzione e commento, Archivio storico siciliano III 7 (1955, ersch. 1956) S. 7–91; Eilhard WIEDEMANN, Fragen aus dem Gebiet der Naturwissenschaften, gestellt von Friedrich II., dem Hohenstaufen, Archiv für Kulturgeschichte 11 (1914) S. 483–485; Heinrich SUTER, Beiträge zur Geschichte der Mathematik bei den Griechen und Arabern (Abhandlungen zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Medizin 4, 1922) S. 1–9; vgl. auch KANTOROWICZ, Kaiser (wie Anm. 1) S. 321 ff.; HEINISCH, Kaiser (wie Anm. 55) S. 81 ff., 193 ff.

64) HAMPE, Kaiser (wie Anm. 63) S. 54: *Nondum autem audivimus de illis secretis, que pertinent ad delectum spiritus cum sapientia, ut de paradiso, purgatorio et inferno ac de fundamento terre et de mirabilibus eius.* – S. dazu u. S. 454 ff.

Spiritualität den Vorstellungen des kaiserlichen Fragenstellers nicht entsprechen haben würde. Auch darauf wird zu achten sein.

Damit sind die wichtigsten Texte genannt, denen Hinweise auf das geographische Wissen am staufisch-sizilischen Hof entnommen werden können. Seine Rekonstruktion wird im folgenden versucht.

## II. Erdvorstellungen Friedrichs II. und seiner Umgebung

### 1. Klimazonen und Kugelgestalt

Wie Friedrich II. sich das Aussehen der Erde im ganzen vorstellte, geht zwar nur nebenher, aber doch genügend deutlich aus dem Falkenbuch hervor. Dort nämlich, wo das Leben der Zugvögel behandelt ist, sind auch die klimatischen Voraussetzungen ihrer Wanderungen angesprochen oder in den Grundzügen beschrieben. Arten aus dem ersten oder zweiten Klima müßten gar nicht wegstreichen, und je näher sie beim Äquator lebten, desto später begannen sie, nach Süden zu ziehen<sup>65</sup>. Denn sie flöhen Hitze und Kälte, um stets in gemäßigter Witterung existieren zu können<sup>66</sup>. Ganz im Norden sei das äußerste, das siebente Klima anzusiedeln<sup>67</sup>. Das darunterliegende sechste gehöre zwar schon zu „unseren Breiten“, scheint aber von dem Sizilianer Friedrich nicht mehr als ein gemäßigtes Klima angesehen worden zu sein<sup>68</sup>. Ganz im Süden, beim Äquator und zwischen den Wendekreisen, sei es ganzjährig warm<sup>69</sup>, und die Sonne scheine dermaßen reichlich, daß Flora und Fauna im Überfluß gediehen. Daß dennoch nur ein Teil der tropischen Vogelwelt sich der Hitze entzieht, kann sich der Autor nur mit Hilfe angestrengter Überlegungen erklären<sup>70</sup>.

Wenn Friedrich das Verhalten der Zugvögel mit den jeweiligen naturräumlichen Gegebenheiten begründete, stand ihm zweifellos die Lehre von den Klimazonen vor Augen, wie sie von der antiken Kosmographie

---

65) De arte venandi cum avibus (wie Anm. 62) 1 S. 40 (Übersetzung 1 S. 47); ebda. S. 39 (Übersetzung S. 46): *Et aves, quanto magis sunt prope equinoctialem, tanto tardius transire incipiunt.*

66) Ebda. 1 S. 46 (Übersetzung 1 S. 53): *Communicant in eo, quod fugiendo asperitatem temporis, et ut habeant temperiem aeris, transeunt et redeunt.*

67) Ebda. 1 S. 40 f. (Übersetzung 1 S. 48).

68) Ebda. 2 S. 184 (Übersetzung 2 S. 205); ebda. 1 S. 48 (Übersetzung 1 S. 55 f.), wo die 6. Zone nicht zu den *climata media* gerechnet ist.

69) Ebda. 1 S. 40 (Übersetzung 1 S. 47).

70) Ebda. 1 S. 33 f. (Übersetzung 1 S. 40 f.).

zur Beschreibung des Neigungswinkels der Sonnenstrahlen gegen den Horizont sowie zur Bestimmung der maximalen Tageslänge (also ursprünglich nicht mit Bezug auf die jeweiligen Wetterverhältnisse) erarbeitet und insbesondere von arabischen Gelehrten an das lateinische Mittelalter, an Petrus Alfonsi, Johannes de Sacrobosco u. a., weitergegeben worden war. Auch Idrisis Rogerbuch enthält ausführliche Beschreibungen<sup>71</sup>, und in der Umgebung Friedrichs wurde die Wendung von den *mundi climata* dazu verwendet, die Herrschaft des Kaisers als umfassend zu beschreiben<sup>72</sup>. Ein genaues Bild der Welt, gestützt auf die griechisch-arabische Kosmographie entwarf schließlich Michael Scotus, als er im Liber introductorius dem Leser die Folge, Eigenart und Erstreckung der Klimazonen auseinandersetzte<sup>73</sup>. Dazu müsse man sich die Erde durch zwei einander im rechten Winkel schneidende Kreise in vier Quadranten aufgeteilt vorstellen, von denen einer die bekannte Ökumene repräsentiere und sich aus sieben Klimata von gleicher Breite, aber unterschiedlicher, nach Norden abnehmender Länge zusammensetze<sup>74</sup>. Die Begriffe, mit denen Michael Scotus die Klimazonen kenn-

71) Géographie d'Édrisi (wie Anm. 14) passim. – Zu den Klimazonen im ursprünglichen Sinn vgl. Ernst HONIGMANN, Die sieben Klimata und die Πόλεις ἐπίσημοι. Eine Untersuchung zur Geschichte der Geographie und Astrologie im Altertum und Mittelalter (1929); LINDGREN, Abstraktion (wie Anm. 4) S. 27 f.; Tierma KLIEGE, Weltbild und Darstellungspraxis hochmittelalterlicher Weltkarten (1991) S. 34 ff.; Anna-Dorothee von den BRINCKEN, Fines Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten (Schriften der MGH 36, 1992) S. 231 (Register).

72) Goldene Bulle von Rimini 1226 III (Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250, hg. von Lorenz WEINRICH [Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 32, 1977] S. 404); Wilhelm WATTENBACH, Iter Austriacum 1853, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 14 (1855) S. 1–94, hier S. 52 (Stilübung aus Neapel um 1230; vgl. dazu HASKINS, Literature [wie Anm. 26] S. 136); vgl. auch Karl HAMPE – Rudolf HENNESTHAL, Die Reimser Briefsammlung im Cod. 1275 der Reimser Stadtbibliothek, NA 47 (1928) S. 518–550, hier S. 534. – Vgl. auch das Schreiben Walters von Ocre, mit dem er Heinrich III. von England mitteilt, daß Tibald Franciscus und fünf weitere Verschwörer *per universa mundi climata ad omnes reges et principes* geschickt würden (1246; HUILLARD-BRÉHOLLES, Historia [wie Anm. 56] 6 S. 458).

73) München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 43<sup>va</sup>–44<sup>va</sup>: De notitia septem climatum orbis terre.

74) Ebda. fol. 43<sup>va</sup>: ... *qui vult habere notitiam climatum orbis, debet imaginari circulum quendam terre directe suppositum equinoctiali et in eius superficie totam terram circumentem, item et alium circulum tante quantitatis transeuntem per orientem et occidentem et per polos orbis, qui dicitur mundus, et in illorum superficie; cum vero isti duo*

zeichnet: *Dialexandrios*, *Diasyenes*, *Diaboristenes*, *Diaripheos* usw.<sup>75</sup>, erinnern an den griechischen Ursprung des Modells, Ortsnamen, die ihre Ausdehnung markieren, eher an die arabische Vermittlung. Daß dabei mehrmals der Name Sin – China – genannt wird, halte ich insofern für bemerkenswert, als es über das lateinische Asienwissen des frühen 13. Jahrhunderts deutlich hinausgreift<sup>76</sup>.

Gleichsam in einem zweiten Anlauf benutzt Michael Scotus ein verwandtes Modell, dem Leser die Welt zu beschreiben<sup>77</sup>. Auch dieses handelt von Erdabschnitten, meint aber Klimazonen ganz im modernen, von den Witterungsverhältnissen ausgehenden Verständnis und kennt nur fünf davon: Eine heiße Zone zu beiden Seiten des Äquators, je eine gemäßigte und eine kalte im Süden wie im Norden bis zu den Polen. Einige Handschriften des Liber introductorius enthalten eine Weltkarte, die das Schema illustriert und anschaulich macht (Abb. 1)<sup>78</sup>. Die Karteninschriften wiederholen die Angaben des Textes zu den klimatischen Bedingungen, zur Bewohnbarkeit wie zu den Lichtverhältnissen und machen zudem deutlich, daß die nördliche gemäßigte Zone als die „unsere“ gilt. Sie teilt sich in die Kontinente Asien, Afrika und Europa

---

*circuli totam circumdant terram, sese intersecant ad angulos recte sphaerales in duobus locis totam terram dividentes equaliter in quatuor partes, id est in quatuor quartas, una quarum est nostra propter convenientiam habitationis, et est in parte poli artici sita, que quidem habet septem divisiones dominio et regimine septem planetarum, ut ceterae zone terre habent septem; ergo climata sunt spatia terre certe quantitatis et eorum confines sunt ut linee septem recte tendentes omnes ab oriente in occidentem; fol. 44<sup>ra</sup>: ... et rationaliter scitur, quod longitudo primi climatis est maior longitudine secundi, secundi tertii et deinceps, quod contingit propter angustias sphere.*

75) In der Handschrift München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268 verballhornt (fol. 43<sup>vb</sup>).

76) Zu arabischen Autoren vgl. Eilhard WIEDEMANN, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften 27, in: DERS., Aufsätze zur arabischen Wissenschaftsgeschichte 1, hg. von Wolf Dietrich FISCHER (1970) S. 776–815, hier S. 791 ff.; zu lateinischen Ostasiennenntnissen vgl. Folker E. REICHERT, Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 15, 1992) S. 65 ff.

77) S. u. im Anhang S. 482 f.

78) München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 45<sup>r</sup>; Edinburgh, University Library, Ms. 132, fol. 36<sup>v</sup>; Oxford, Bodleian Library, Ms. Bodley 266, fol. 60<sup>v</sup>. – Zu diesem Typ der Zonenkarte vgl. LINDGREN, Abstraktion (wie Anm. 4) S. 27; KLIEGE, Weltbild (wie Anm. 71) S. 27; VON DEN BRINCKEN, Fines (wie Anm. 71) S. 3 f. – Eine andere Weltkarte, die nach dem TO-Schema gestaltet ist, im zweiten Teil des Liber introductorius, dem Liber particularis: Paris, Bibl. Nat., Nouv. acq. lat. 1401, fol. 143<sup>r</sup>; Milano, Bibl. Ambrosiana, L 92 Sup., fol. 25<sup>rb</sup>; Oxford, Bodleian Library, Ms. Canop. misc. 555, fol. 15<sup>va</sup>; ein Kärtchen mit Ländereinträgen in: Rom, Bibl. Apost. Vat., Ross. 421, fol. 13<sup>r</sup>.

und wird von Scotus ganz herkömmlich auch mit den Namen der Noachiden Sem, Cham, Iaphet belegt<sup>79</sup>. In der südlichen gemäßigten Zone sei alles ähnlich angeordnet, nur hinsichtlich ihrer Besiedlung gingen die Meinungen auseinander: Michael Scotus kann weder jenen folgen, die eine Art Reinkarnation der Seelen Verstorbener im Süden und deren Rückkehr nach tausend Jahren behaupten, noch mag er sich vorstellen, daß dort niemand wohne, wo doch die Bedingungen günstig seien und ein weiser Schöpfer nichts ohne Sinn und Ziel eingerichtet haben könne. Eine sichere Aussage sei aber nicht möglich, da schriftliche Zeugnisse fehlten und außer Spekulationen nichts darüber in Erfahrung zu bringen sei.

Beide von Michael Scotus vorgeführten Modelle der Erddarstellung standen in Traditionen des kosmographischen Wissens, die von der Kugelgestalt der Erde ausgingen<sup>80</sup>. Auch der Verfasser des Liber introductorius hatte einen Begriff davon und kannte die Autoren, auf die es ankam. Ptolemaeus, Averroës, Abū Ma'sār, al-Farganī und Johannes de Sacrobosco, dessen Tractatus de Sphera er vor seiner Zeit am sizilischen Hof kommentiert hatte<sup>81</sup>. Den gelehrten Autoren des hohen Mittelalters war die Kugelgestalt der Erde so vertraut, daß sich eine ausführliche Darstellung meistens erübrigte. Auch der Liber introductorius macht daher nur knappe, dafür um so sinnfälligere Aussagen. Schon ganz am Anfang des Buches heißt es: *Fecit ... Deus terram ad similitudinem sphere, id est rotundam et politam quasi tornitam*<sup>82</sup>. Im zweiten Teil, dem Liber particularis, wird die Erde mit einem Spielball vergli-

---

79) S. u. Anhang S. 484. – Zur Noachidenkarte vgl. von den BRINCKEN, Fines (wie Anm. 71) S. 234 (Register).

80) Hierzu und zum Folgenden vgl. Anna-Dorothee von den BRINCKEN, Die Kugelgestalt der Erde in der Kartographie des Mittelalters, Archiv für Kulturgeschichte 58 (1976) S. 77–95; DIES., Gyrus und Spera. Relikte griechischer Geographie im Weltbild der Frühscholastik, Sudhoffs Archiv 73 (1989) S. 129–144; Rudolf SIMEK, Die Kugelform der Erde im mittelhochdeutschen Schrifttum, Archiv für Kulturgeschichte 70 (1988) S. 361–375; DERS., Erde und Kosmos im Mittelalter. Das Weltbild vor Kolumbus (1992) S. 37 ff.; Uta LINDGREN, Warum wurde die Erde für eine Kugel gehalten? Ein Forschungsbericht, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 41 (1990) S. 562–574; Agostino PARAVICINI BAGLIANI, La sfericità della terra nel medioevo, in: Cristoforo Colombo e l'apertura degli spazi. Mostra storico-cartografica 1. Direzione scientifica: Guglielmo CAVALLO (1992) S. 65–79; abweichend: Klaus A. VOGEL, Das Problem der relativen Lage von Erd- und Wassersphäre im Mittelalter und die kosmographische Revolution, Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 13 (1993) S. 103–143.

81) Vgl. MORPURGO, Capitolo (wie Anm. 43) S. 158; EDWARDS, Redactions (wie Anm. 43) S. 335, 340; zu Sacrobosco s. o. S. 445.

82) München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 1<sup>rb</sup>.

chen, der – dank göttlicher Anordnung – fest in der Mitte des Kosmos ruhe. Sie sei umgeben und wie ein Schwamm erfüllt mit Wasser, in dem sie schwimme wie das Dotter im Eiweiß<sup>83</sup>. Auch hiermit, mit dem (unvollständigen) Hinweis auf das „Kosmos-Ei“, ließ Michael Scotus geographische und kosmographische Vorstellungen anklingen, von denen bei anderen mittelalterlichen Autoren ebenfalls zu lesen war, deren Ursprünge aber auf griechische und römische Vorläufer (Aristoteles, Varro) zurückgeführt werden können<sup>84</sup>.

## 2. Inferno und Paradies bei Michael Scotus

Daneben war aber auch die jüdisch-christliche Tradition zu berücksichtigen. Friedrich selbst verschaffte ihr Gehör, indem er Fragen an Michael Scotus richtete: „Noch niemals haben wir etwas gehört von jenen Geheimnissen, die dem Ergötzen des Geistes zugleich mit der Weisheit dienen, nämlich von Paradies, Fegefeuer und Hölle, von der Grundlage der Erde und ihren Wunderbarkeiten. Daher bitten wir dich ..., du mögest uns die Grundlage der Erde erklären, nämlich wie doch ihr fester Bestand über der Raumtiefe steht, und wie diese Raumtiefe unter der Erde ... Wie viele Himmel es gibt, und wer ihre Lenker sind ...? In welchem Himmel Gott seinem Wesen nach ist, das heißt in seiner göttlichen Majestät, und wie er auf dem Himmelsthronen sitzt; wie er umringt ist von Engeln und von Heiligen, und was die Engel und die Heiligen beständig tun im Angesicht Gottes? Ferner sag uns, wie viele

---

83) Oxford, Bodleian Library, Ms. Canon. misc. 555, fol. 54<sup>va-b</sup>: ... *dicit, quod tota terra est rotunda ut pilla ludi et est stabilis in eternum, et licet sit pondere gravis plus ceteris elementis, quia est in medio centri, naturaliter stat super aquas, que dicuntur bochym, et ut navis manet super eas nec aqua tota est super terram, quamvis videatur inesse; sed quia est spongosa (sic), plena est humiditate, que debetur aqua (sic), et licet sit fragilis, non dispergitur, imo conservatur mirabiliter a fortitudine aque, quod contingit ex sola virtute fortitudinis creatoris sapientis, qui fecit omnia sicut voluit; stabilivit terram super aquas eminere hac conditione precepti, ne se dispergat de loco nec se submergat in profundum neque se moveat ullo modo movens unum latus a parte una in alteram. Similiter dicit, quod terra est in aqua tamquam vitellus ovi in albumine. Unde aqua est sub terra et circa eam undique et sic manet cum multa fortitudine ...*; zur Form vgl. auch fol. 43<sup>ra</sup>: *Dicitur etiam tota terra orbis ab orbitate, id est a rotunditate, quia rotunda est ut pilla ludi.* – Weitere Anspielungen auf die Kugelgestalt ergeben sich, wenn die (fünf) Klimazonen als rings um die Erde herumreichend beschrieben sind (clm 10268, fol. 45<sup>ra</sup>) oder (eher implizit als explizit) mit der Möglichkeit von Antipoden gerechnet wird (ebda. fol. 45<sup>rb</sup>; vgl. THORNDIKE, Michael [wie Anm. 34] S. 47).

84) Vgl. SIMEK, Erde (wie Anm. 80) S. 32 ff.

Raumtiefen es gibt, und welchen Namens die Geister sind, die da weilen, wo denn die Hölle sei und Fegefeuer und himmlisches Paradies: unter der Erde, in der Erde oder über der Erde?“<sup>85</sup>

Michael Scotus ging auf die Fragen Friedrichs in der Gewißheit ein, die Stätten des Heils, der Läuterung wie auch des Unheils auf Erden lokalisieren zu können. Gott selbst und die Engel vermutete er im zehnten, dem empyreischen Himmel, fern allem irdischen Treiben, thronend in der Höhe<sup>86</sup>. Aber er räumte auch ein, daß Gott überall sein könne, vielleicht bevorzugt im Süden<sup>87</sup>. Hier war also kein unzweideutiger Bescheid zu geben, und auch die Lokalisierung des Purgatoriums wollte nicht gelingen. War denn nicht vieles im Leben wie ein Weg durch das Feuer?<sup>88</sup> Aber das Inferno ließ sich orten: Sein Name komme von *infra partes*, es liege also in der Tiefe des Globus, genauer gesagt: in der exakten Mitte, im „Bauch der Erde“, wie es auf der Karte heißt<sup>89</sup>. Dort unten liege ein dunkles Gehäuse, rund wie ein Backofen, umgeben von Felsen und Gebirg, durch einen einzigen Eingang erreichbar, aber mit Öffnungen nach Sizilien, Indien und irgendwo im hohen Norden, aus denen Schwefel, Rauch und Flammen hervorträten und das Wehklagen der verdammten Seelen nach oben dringe: *Ve mihi, ve mihi, cur nichil boni feci et quare legem domini mei plene non observavi*<sup>90</sup>.

Es war nicht sonderlich originell, was Michael Scotus über das Inferno und seinen Ort ganz im Innern der Erde mitzuteilen wußte. Die Herleitung des Wortes von *infra* stand schon bei Augustinus (*De genesi ad litteram* XII 34, 66) und Isidor (*Et.* XIV 9, 10), die Vulkane galten seit Gregor dem Großen (*Dial.* 4, 30) als die Luftlöcher der Hölle, und auch alles Weitere entsprach den Vorgaben des Volksglaubens wie der populären Visionenliteratur<sup>91</sup>. Anders verhält es sich mit der Darstel-

85) HAMPE, Kaiser (wie Anm. 63) S. 57 (nach HASKINS, *Studies* [wie Anm. 1] S. 292 f.).

86) Michaels Antworten im *Liber particularis*. Ich zitiere nach Oxford, Bodleian Library, Ms. Canon. misc. 555, hier fol. 48<sup>b-v</sup>: *De paradiso celesti*.

87) THORNDIKE, Michael (wie Anm. 34) S. 40.

88) Oxford, Bodleian Library, Ms. Canon. misc. 555, fol. 48<sup>ra</sup>: *De purgatoria*.

89) Abb. 1: *Locus inferni, ventris terre*.

90) Oxford, Bodleian Library, Ms. Canon. misc. 555, fol. 48<sup>ra</sup>: *De inferno*; vgl. auch ebda. fol. 57<sup>vb</sup>–58<sup>ra</sup>; THORNDIKE, Michael (wie Anm. 34) S. 49.

91) Peter DINZELBACHER, *Vision und Visionsliteratur im Mittelalter* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 23, 1981) S. 90 ff.; TARDIOLA, *Atlante* (wie Anm. 20) S. 103 ff.; Leo SCHEFFCZYK, *Hölle I. Biblisch-theologisch*, in: *Lexikon des Mittelalters* 5 (1991) Sp. 95 f.; Bernward DENEKE, *Hölle II. Volksglaube*, ebda. Sp. 96 f.; Rolf SCHMITZ, *Hölle III. Judentum*, ebda. Sp. 97 f.; Herbert VORGRIM-



lung des typologischen und räumlichen Gegenstücks, des Irdischen Paradieses, das in der Überlieferung des Liber introductorius einmal als *parans risum*, als Freudenspender, gedeutet ist<sup>92</sup>. Von den mittelalterlichen Kartographen wird es normalerweise ganz im Osten der Ökumene angesiedelt; denn so steht es in der Heiligen Schrift (Gn 2,8), und so lautete auch die Lehrmeinung, wie sie Augustinus, Isidor, Honorius Augustodunensis, Petrus Comestor und Petrus Lombardus gültig vertreten hatten<sup>93</sup>. Allenfalls eine gewisse Nähe des Paradieses zum Süden ließ sich damit bildlich und sprachlich verbinden<sup>94</sup>. Dort, im Osten (oder

---

LER, Geschichte der Hölle (1993) S. 136 ff.; Georges MIROIS, Die Hölle. Zur Geschichte einer Fiktion (1994) S. 237 ff. – Zum empyreischen Himmel vgl. Gregor MAUDACH, Coelum empyreum. Versuch einer Begriffsgeschichte (Boethius 8, 1968); Bernhard LANG – Colleen MCDANNEL, Der Himmel. Eine Kulturgeschichte des ewigen Lebens (1990) S. 117 ff.

92) München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 37<sup>ra</sup>: ... *paradisus quasi parans risum vel esum delicatum vel visus totius delectationis absque adversitate*.

93) Vgl. Reinhold GRIMM, Paradisus coelestis, paradisus terrestris. Zur Auslegungsgeschichte des Paradieses im Abendland bis um 1200 (Medium aevum 33, 1977) S. 55 ff., 64, 77, 148, 163, 169. Zur Lokalisierung des Irdischen Paradieses sowie zu den Vorstellungen, die damit verbunden wurden, vgl. außerdem Arturo GRAF, Il mito del paradiso terrestre (1982, zuerst 1892); Franz KAMPERS, Mittelalterliche Sagen vom Paradiese und vom Holze des Kreuzes Christi in ihren vornehmsten Quellen und in ihren hervorstechendsten Typen (1897) S. 46 ff.; Howard Rollin PATCH, The Other World according to Descriptions in Medieval Literature (1950) S. 134 ff.; A. Bartlett GIAMATTI, The Earthly Paradise and the Renaissance Epic (1966) S. 67 ff.; Barbara MAURMANN, Die Himmelsrichtungen im Weltbild des Mittelalters. Hildegard von Bingen, Honorius Augustodunensis und andere Autoren (Münstersche Mittelalter-Schriften 33, 1976) S. 135 ff.; Uwe RUBERG, Mappae mundi des Mittelalters im Zusammenwirken von Bild und Text, in: Text und Bild, Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von Christel MEIER – Uwe RUBERG (1980) S. 550–592, hier S. 570 ff.; DINZELBACHER, Vision (wie Anm. 91) S. 105 ff.; Christiane DELUZ, Le paradis terrestre, image de l'Orient lointain dans quelques documents géographiques médiévaux, in: Images et signes de l'Orient dans l'Occident médiéval, (1982) S. 143–161; Jörg-Geerd ARENTZEN, Imago mundi cartographica. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumenekarten unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild (Münstersche Mittelalter-Schriften 53, 1984) S. 206 ff.; TARDIOLA, Atlante (wie Anm. 20) S. 27 ff.; LANG – MCDANNELL, Himmel (wie Anm. 91) S. 105 ff.; Leo SCHEFFCZYK, Paradies I. Theologie, in: Lexikon des Mittelalters 6 (1993) Sp. 1697 f.; Josef ENGEMANN, Paradies II. Ikonographie, in: ebda. Sp. 1698 f.

94) Vgl. etwa die Karten zu Lamberts von St. Omer Liber floridus (ARENTZEN, Imago [wie Anm. 93] T. 18) sowie Bonaventura, Commentaria in quatuor libros sententiarum magistri Petri Lombardi II dist. XVII dubia III: ... *paradisi corporalis situs est valde eminens et altus et iuxta aequinoctialem in oriente, quodam modo vergens ad meridiem* (Opera omnia 2 [1885] S. 427b).

Südosten) und immer am Rande der Karten, erscheint es dann als feste Burg (zum Beispiel bei Andreas Walsperger 1448) oder als verschlossener Garten (so noch im *Rudimentum noviciorum* von 1475), regelmäßig aber als ein unzugänglicher Ort hoch über dem Erdkreis und von den Wassern der Flüsse Euphrat, Tigris, Gihon und Phison umflossen<sup>95</sup>.

Auch Michael Scotus stand dies alles vor Augen, und Bruchstücke der literarischen und kartographischen Tradition flossen auch ihm in die Feder. Doch zugleich (und nicht unbedingt im Einklang mit diesen) ist der Versuch unternommen, auch klimatographische Gesichtspunkte zu berücksichtigen, das Irdische Paradies weiter südlich in Äquatornähe zu plazieren und seine Gleichsetzung mit der *zona perusta*, dem verbrannten Landstreifen der Zonenkarten, zu begründen<sup>96</sup>. Für einen genauen, abgegrenzten Ort mag sich Scotus dabei nicht entscheiden, sondern der ganze Äquatorialgürtel erscheint ihm als eine paradiesische Landschaft. „So wie es im Osten einen fried samen, lieblichen und zugleich üppigen Ort gibt voller Labsal, Freude und ohne jede Mühsal, so findet sich in Teilen des Südens und Westens all das, was zum seligen Leben gehört. Und dieses Land wird das Land der Verheißung genannt“<sup>97</sup>. Indien könne als die *terra promissionis* erscheinen oder wenigstens als deren Nachbarschaft, genauso gut aber auch die Insel im Atlantik, die Sankt Brandan besucht haben soll<sup>98</sup>. Auf der zweiten Karte, die der Text erläutert, ist daher der *paradisus deliciarum* als Region unter dem tropischen Sternenhimmel eingetragen (Abb. 2).

Auch diese Weltsicht konnte in gewisser Weise an (spät-)antike Vorläufer anknüpfen. Daß das Paradies jenseits einer heißen Zone liege und deshalb für die Lebenden unzugänglich bleibe, wird gelegentlich angeführt<sup>99</sup>, und der Syrer Ephraem (um 306–373) sprach von einem

95) Abb. der genannten Karten: ARENTZEN (wie Anm. 93) T. 54; *The History of Cartography* (wie Anm. 14) 1 (1987) T. 21.

96) Michaels Vorstellung vom Paradies geht aus zwei Kapiteln im *Liber particularis* hervor (Oxford, Bodleian Library, Ms. Canon. misc. 555, fol. 47<sup>vb</sup>–48<sup>ra</sup>; *De paradiso terrestri*, fol. 49<sup>ra</sup>–<sup>va</sup>; *De orto deliciarum*; ferner fol. 58<sup>ra</sup> mit der definitiven Aussage: ... *ad oppositum austri Affrici, iuxta quem dicitur esse paradisus*), wird aber deutlicher in der im Anhang abgedruckten *Divisio zone habitabilis nostre* (unten S. 484 ff.). Die herkömmliche Lokalisierung kommt in Formulierungen wie: ... *paradisus deliciarum, quem Dominus plantavit in orbe a principio* (u. S. 485; vgl. Gn 2, 8) oder: ... *paradisus voluptatum est locatus in dextra parte mundi temporalis* (u. S. 586) zum Ausdruck.

97) S. u. Anhang S. 486.

98) Ebda. S. 486.

99) Tertullian, *Apologeticum* 47, 13: ... *si paradisum nominemus locum divinae*

Ring, der Land und Meer umschließe<sup>100</sup>. Aber das eine widersprach der Lokalisierung beim Sonnenaufgang keineswegs, und ob Michael Scotus die Schriften Ephraems überhaupt kannte, ist – trotz ihrer Präsenz in mittelalterlichen Bibliotheken – nicht zu entscheiden. Indem er das Irdische Paradies mit der Äquatorialzone gleichsetzte, wich er in jedem Fall sowohl von derartigen Vorstellungen wie von der üblichen Situierung im Osten der Ökumene deutlich ab. Auch seine Plazierung in der Mitte der Karte (Abb. 2) entspricht nicht der Regel.

Was den Hofastrologen Friedrichs II. dazu veranlaßte, das Paradies an ebenso ausgefallener wie exponierter Stelle und doch nicht präzise zu lokalisieren, läßt sich erschließen. Ausgangspunkt war die Verbindung zweier kartographischer Konzepte, der sogenannten TO-Karte, die eine Ökumenekarte darstellt, mit der Zonenkarte, wie sie oben beschrieben wurde<sup>101</sup>. Damit war die herkömmliche Lokalisierung noch keineswegs hinfällig geworden; aber neben der Verschiebung des Ostens im Kartenbild nach Süden hin gab es noch andere Gesichtspunkte, die sie in Frage stellten und die Gleichsetzung des Gartens Eden mit der Äquatorialzone scheinbar rechtfertigten. Michael Scotus macht Folgendes geltend: Durch die Rundung der Erde (*ratione globositatis*) sei das Land am Äquator dem Himmel näher als jede andere Gegend und höher auch als Olymp, Kaukasus und Tabor. Die gängige Vorstellung von der hohen Lage des Irdischen Paradieses stimmte damit überein, und wie jenes sei auch die Gegend am Äquator von der Sintflut nicht erreicht worden<sup>102</sup>. Die große Hitze in den Tropen deutete Michael Scotus als den Wall aus Feuer, den Gott um das Paradies gelegt habe, um Adam und seine Nach-

---

*amoenitatis recipiendis sanctorum spiritibus destinatum, maceria quadam igneae illius zonae a notitia orbis communis segregatum* (cura et studio E. DEKKERS [CC 1, 1954] S. 165); Philostorgios, *Historia ecclesiastica* III 10 (hg. von Joseph BIDEZ, 3. Aufl. besorgt von Friedhelm WINKELMANN [Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte 12, 1981] S. 39 Z. 11 ff.); Gervasius von Tilbury, *Otia imperialia*, in: *Scriptores rerum Brunsvicensium* 1, cura Godefridi Guilielmi LEIBNITII (1707) S. 881–1004, hier S. 898.

100) Des heiligen Ephraem des Syrers Hymnen *De paradiso* und *Contra Julianum*, übersetzt von Edmund BECK (*Corpus scriptorum christianorum orientaliū. Scriptores Syri* 79, 1957) S. 3 (I 8); vgl. dazu GRAF (wie Anm. 93) S. 44; Jean DANIELOU, *Terre et paradis chez les pères de l'Église*, *Eranos-Jb.* 22 (1953) S. 433–472, hier S. 451; zu Verbreitung und Wirkung seiner Schriften Margot SCHMIDT, *Ephraem Syrus*, in: *Lexikon des Mittelalters* 3 (1986) Sp. 2052–2054 (Lit.).

101) Vgl. etwa ARENTZEN, *Imago* (wie Anm. 93) T. 20, 22.

102) S. u. Anhang S. 486.

kommenschaft an der Rückkehr zu hindern. Der Eremit Makarios, dessen Iter ad paradisum angeblich zwanzig Meilen vor dem Ziel ein Ende fand, hätte es bezeugen können<sup>103</sup>. In der Höhe selbst, des Paradieses wie der sich emporwölbenden Äquatorialzone, sei die Luft rein und klar, heiter und hell, frei von schädlichen Dünsten, Nebeln und Gewittern. Daß dies grundsätzlich möglich und keine abwegige Vorstellung sei, glaubte Michael Scotus aus persönlicher Erfahrung, nämlich der Kenntnis der Levante und der dort anzutreffenden Weine, ihres Gehalts und Aromas, bestätigen zu können<sup>104</sup>.

Es ist nicht einfach, den Argumenten des Hofastrologen und Kosmographen zu folgen und den Sinn seiner Überlegungen aufzuspüren. Nicht immer liegt er offen zutage. Beispiele überdecken, viele Worte verwirren ihn; die Gedankenführung wirkt stellenweise zusammenhanglos und scheint auch nicht frei von Widersprüchen oder wenigstens Ungereimtheiten zu sein. Nicht selten hat der Leser den Eindruck, sich mit einem unfertigen und dadurch erst schwierigen Text auseinandersetzen zu müssen. Dennoch lohnt die Mühe. Denn der Liber introductorius gewährt Einblicke in die Diskussionen, die in der Umgebung Friedrichs II. geführt, und in die gedanklichen Konzepte, die dabei erwogen wurden. Außerdem läßt der Text nachvollziehen, wie sein Autor einerseits auch auf geographischem Gebiet den Wissensstand seiner Zeit wiedergab, zum andern aus der Zusammenführung zweier kartographischer Modelle, biblischen, naturkundlichen und theologischen Wissens sowie ein klein wenig eigener Erfahrung ein eigenwilliges und nicht leicht zu widerlegendes Ergebnis gewann, nämlich eine Lokalisierung des Irdischen Paradieses, die meines Wissens keinen Vorläufer hatte<sup>105</sup>.

103) Ebda. S. 487; zur Makarioslegende (Migne PL 73 Sp. 415–428) vgl. KAMPERS, Sagen (wie Anm. 93) S. 78 ff.; PATCH, World (wie Anm. 93) S. 166 ff.

104) S. u. Anhang S. 488. Daß Michael Scotus am Kreuzzug Friedrichs II. teilgenommen haben könnte, vermuten THORNDIKE, Michael (wie Anm. 34) S. 35 und – mit weiteren Argumenten – WILLIAMS, Circulation (wie Anm. 53) S. 143 Anm. 1.

105) Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts mehren sich die Stimmen, die den Garten Eden im Süden, bei den Antichthonen oder auf dem Äquator vermuten: Thomas von Aquin, Summa theologiae 1 q. 102 a. 2, 4: *sub aequinoctiali circulo* ([Biblioteca de autores christianos 1, 3<sup>1961</sup>] S. 704); Ulrich von Straßburg, Summa de summo bono VI 1, 29: *ad orientalem plagam illius climatis, quod est sub aequinoctiali* (Wilhelm BREUNING, Erhebung und Fall des Menschen nach Ulrich von Straßburg [Trierer theologische Studien 10, 1959] S. 239); Roger Bacon, Opus maius IV: *ultra tropicum capricorni* (ed. John Henry BRIDGES 1 [1897] S. 307). Ihnen allen aber stand offenbar ein mehr oder weniger eng umgrenzter Garten vor Augen. – Zu Dante vgl. Claus RIESSNER, Dante und das geographische Weltbild seiner Zeit,

### III. Der geographische Horizont der Hofgesellschaft

Wer erfahren möchte, wie weit das geographische Wissen Friedrichs und der Höflinge im einzelnen reichte, kann sich nicht mit Michael Scotus begnügen, sondern muß sich auf ein Puzzle einlassen und aus den eingangs vorgestellten Texten ein Bild erstellen. Da sie sich oftmals auf vage Andeutungen beschränken und genaue Kenntnisse vermissen lassen, muß es in vielem grob und skizzenhaft erscheinen.

#### 1. Nordeuropa

Der Norden Europas lag zwar für Friedrich und den sizilischen Hof nur am Rande ihres Gesichtskreises, war aber einbezogen in die politischen Ambitionen des Kaisers, den diplomatischen Verkehr und den Austausch von Geschenken, namentlich von seltenen Tieren, wie er unter den Regierenden von jeher üblich war. Auf diesem Wege gelangten etwa drei Leoparden, ein Kamel und andere Lustbarkeiten nach England, „an denen der Westen keinen Überfluß hatte“<sup>106</sup>. Ein Eisbär wurde von Friedrich nach Ägypten an den Sultan al-Kāmil verschenkt. Leider ist nur bekannt, daß seine Art, Fische zu fangen, dort Aufsehen erregte, nicht aber, wie es ihm weiter erging<sup>107</sup>. Der Kaiser selbst soll ebenfalls

---

Deutsches Dante-Jb. 55/56 (1980/81) S. 242–285, hier S. 277 ff.; Frank-Rutger HAUSMANN, Dantes Kosmographie – Jerusalem als Nabel der Welt, ebda. 63 (1988) S. 7–46, hier S. 29.

106) Roger of Wendover, Flores historiarum ad a. 1235: ... *tres leopardos, cum aliis donariis pretiosis, quibus regiones non abundant occidentales* (Rolls Series 84, 3 S. 112); hiernach Matthaeus Parisiensis, Chronica maiora ad a. 1235 (Rolls Series 57, 3 S. 324 f.); Kamel: ebda. S. 334. – Zu den Beziehungen zu England vgl. Hans LIEBESCHÜTZ, Die Beziehungen Kaiser Friedrichs II. zu England seit dem Jahre 1235 (Diss. masch. Heidelberg 1920); Ernst KANTOROWICZ, Petrus de Vineia in England, MÖIG 51 (1937) S. 43–88. Polen, Preußen und das Baltikum behielt Friedrich schon wegen der Unternehmungen des Deutschen Ordens im Auge (vgl. Hartmut BOOCKMANN, Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte [1981] S. 66 ff., 80 ff.; ferner G. H. DONNER, Das Kaisermanifest an die ostelbischen Völker vom März 1224, Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 27 [1928] S. 1–10). Die Gesandtschaft eines russischen Fürsten, dessen Geschenke angeblich von dem Babenberger Friedrich dem Streitbaren unterschlagen wurden, wird 1236, eine andere wenig später erwähnt (MGH Const. 2 Nr. 201 S. 272 Z. 5 f.; Reg. Imp. V Nr. 2209a; vgl. dazu Florian THIEL, Kritische Untersuchungen über die im Manifest Kaiser Friedrichs II. vom Jahre 1236 gegen Friedrich II. von Österreich vorgebrachten Anklagen [Prager Studien aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft 11, 1905] S. 131 f.).

107) Michele AMARI, Biblioteca arabo-sicula. Versione italiana. Appendice (1889) S. 20.

„weiße Bären“ mit sich geführt haben<sup>108</sup>, und aus Island (über Lübeck) bezog er die wertvollen Gerfalken, deren geradezu majestätisch wirkende Schönheit, Kraft und Fähigkeiten sich der Kaiser mit den Wirkungen eines eisigen, Mensch und Tier fordernden Klimas erklärte<sup>109</sup>. Friedrich, der selbst von ihrer Herkunft berichtet und dabei Island richtig zwischen Grönland und Norwegen situiert<sup>110</sup>, besaß offenkundig eine gewisse Vorstellung von den geographischen Verhältnissen auch im nördlichen Atlantik<sup>111</sup>.

Daß sie schemenhaft blieb, hat damit zu tun, daß der hohe Norden von jeher und zumal aus mediterraner Perspektive als ein Land des Dunkels und der Kälte galt, wo kaum bekannte Völker siedelten, höllische Schmiede ihr Unwesen trieben und auch sonst die Mythen, Legenden und vorgefaßten Meinungen die Wahrnehmung von Wirklichkeit erschwerten<sup>112</sup>. Vor allem die Erwartung übergroßer Kälte gab zu den wirrsten Vorstellungen und den abenteuerlichsten Assoziationen Anlaß. Wiederum ist es Michael Scotus, der sich dazu am vernehmlichsten äußert: Schon in seinem *Sacrobosco*-Kommentar hatte er den Versuch unternommen, den Namen der Riphäischen Berge am nördlichen Rand des antiken Weltbildes und den ewigen Schnee auf ihnen mit mhd. *rîf* zu erklären; denn darunter verstand er nicht den Reif auf den Feldern, sondern die eisige Winterkälte; die Menschen dort entzögen sich ihr,

---

108) HEINISCH, Kaiser (wie Anm. 55) S. 256 sowie WILLEMSSEN in: Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen (wie Anm. 62) Kommentarbd. S. 96 Anm. 4 (nach Flavius Blondus 1531).

109) Ebda. S. 211; vgl. KANTOROWICZ, Kaiser (wie Anm. 1) S. 333. – Zu den Gerfalken vgl. Dorothea WALZ, Falkenjagd – Falkensymbolik, in: Codex Manesse, hg. von Elmar MITTLER – Wilfried WERNER (1988) S. 350–371, hier S. 351, 362 f.; der Name ist im Falkenbuch auch als „Herrscherfalk“ gedeutet (Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen [wie Anm. 62] Kommentarbd. S. 209). – Kauf von Falken in Lübeck: HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia* (wie Anm. 56) 5 S. 749 (1240 II 11).

110) Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen (wie Anm. 62) Kommentarbd. S. 209 (Manfred-Fassung, vgl. dazu ebda. S. 91 ff.).

111) Auf die Eigenarten der Völker und Länder zwischen Norwegen und Irland geht das von Matthaeus Parisiensis überlieferte Schreiben Friedrichs zur Tatarengefahr (Rolls Series 57, 4, S. 118) ein, aber der Passus ist nicht authentisch (Hans-Eberhard HILPERT, Kaiser- und Papstbriefe in den *Chronica majora* des Matthaeus Paris [Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 9, 1981] S. 153).

112) Vgl. von den BRINCKEN, *Fines* (wie Anm. 71) S. 167 ff. – Von den Höllenschmieden erzählt Michael Scotus nach der Brandanslegende, die er offenbar von Hause aus kannte (*Liber introductorius*, *Liber particularis*: Oxford, Bodleian Library, Ms. Canon. misc. 555, fol. 58<sup>rb</sup>).

indem sie ständig in den Stuben blieben<sup>113</sup>. Noch ausführlicher wird der gelehrte Mann bei einer diätetisch begründeten Zusammenstellung der Lebensbedingungen in den vier Weltgegenden: Auch der Norden habe durchaus seine Vorzüge – gutes Wasser, gute Böden, und die Leute seien sowohl kräftig als auch gescheit. Aber in den Ländern unter dem Nordpol, in Deutschland zum Beispiel oder auch bei den Slawen, herrsche eine so grimmige und trockene Kälte, daß es den Menschen die Wärme aus den Gliedmaßen ziehe und sie daher auf allzu zarten Schienbeinen durch das Leben gingen. Bei den Slawen ernähre man sich zwar vernünftig, denn man trinke wenig und esse viel. Aber die Frauen im Norden seien oft unfruchtbar; denn weil sie sich immer nur mit kaltem Wasser wuschen, blieben sie unrein, hätten wenig Milch, und alle Geburten seien schwierig<sup>114</sup>.

Auch dem Kaiser standen der Schnee und die Kälte des Nordens vor Augen, als er von den Zugvögeln sprach, und auch er wußte von Gegenden, in denen Winter auf Winter folge; aber er gab sich nüchterner, machte weniger Worte und beschränkte sich auf die ornithologische Seite der klimatischen Theorie<sup>115</sup>. Da es ihm nur hierauf ankam, gelang ihm schließlich auch die empirische Widerlegung einer Erzähltradition von langer Dauer: Er selbst berichtet von der „Nordlandexpedition“, die in seinem Auftrag den Ursprung der Ringel- oder mittelalterlich: Baum- bzw. Barnikelgans (*Branta bernicla*) erforschen sollte<sup>116</sup>. Von ihr wurde nämlich behauptet, sie entstehe aus der Befruchtung von Holz durch Meerwasser und wachse aus Schiffswracks, Bäumen oder Treibgut hervor. Da ungeschlechtlich gezeugt, galt sie im frühen und hohen Mittelalter als beliebte Fastenspeise<sup>117</sup>. Erst die kaiserliche Expedition erbrachte den Nachweis, daß die muschelgleichen Gebilde, in denen man den Ursprung der Vögel vermutete, mit der Ringelgans nichts zu tun hatten. Friedrichs Erörterung im Falkenbuch ist aber im vorliegenden Zusammenhang nicht deshalb von Belang, weil damit zum ersten Mal

---

113) THORNDIKE, Sphere (wie Anm. 45) S. 337: *Diaripheos dicitur a dia et Ripheis montibus in quibus iacet nix perpetua versus septentrionem et quasi dicitur in lingua hominum ibi habitantium et dicitur rif, quod idem est quod frigus vel alba bruma. Homines enim manent ibi continue in stuphis propter nimium frigus.*

114) S. u. Anhang S. 490.

115) De arte venandi cum avibus (wie Anm. 62) 1 S. 48 (Übersetzung 1 S. 55).

116) Ebda. 1 S. 55 (Übersetzung 1 S. 63 f.; vgl. dazu Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen [wie Anm. 62] Kommentarbd. S. 115 f.).

117) Christian HÜNEMÖRDER, Barnikelgans, in: Lexikon des Mittelalters 1 (1980) Sp. 1474 f.

die Erzählung ins Reich der Fabel verwiesen wurde; vielmehr steht sie dafür ein, daß am staufisch-sizilischen Hof die Kenntnis entfernter Regionen nicht nur aus Büchern bezogen wurde, sondern gegebenenfalls auch durch die Autopsie befördert werden konnte. Der Norden Europas lag noch in Reichweite solcher Unternehmungen.

## 2. Griechenland und die Griechen

Geographische Unsicherheiten waren mit den Vorstellungen von Griechenland und den Griechen keineswegs verbunden. Schließlich hatten die normannischen Herrscher ein Jahrhundert lang begehrliche Blicke auf den östlichen Nachbarn gerichtet, und auch die vielfältigen wirtschaftlichen, kulturellen und geistlichen Verbindungen, die der Süden Italiens mit den Fragmenten des Byzantinischen Reiches nach wie vor unterhielt, sprechen für sich<sup>118</sup>. Friedrichs eigene territoriale Interessen gingen jenseits des Adriatischen und Ionischen Meeres über die Insel Kerkyra (Korfu) offenbar nie hinaus. Ihm zugefallene Ansprüche auf das Königreich Thessaloniki trat er 1239 an Bonifaz von Montferrat ab, und am Überlebenskampf des Lateinischen Kaisertums nahm er so gut wie keinen Anteil<sup>119</sup>. Vielmehr ging er mit dem Byzantiner Johannes III. Vatatzes ein Bündnis ein, das nicht nur seiner Tochter einen kaiserlichen Ehemann und dem Konzil in Lyon ein Skandalon, sondern auch ihm selbst im sogenannten Endkampf mit der Kurie finanzielle und militärische Unterstützung bescherte<sup>120</sup>. Sein Tod soll in Nikaia aufrichtig betrauert worden sein<sup>121</sup>.

---

118) Vera von FALKENHAUSEN, Untersuchungen über die byzantinische Herrschaft in Süditalien vom 9. bis ins 11. Jahrhundert (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 1, 1967); GIUNTA, Bizantini (wie Anm. 5); Johannes M. HOECK – Raimund J. LOENERTZ, Nikolaos-Nektarios von Otranto, Abt von Casole. Beiträge zur Geschichte der ost-westlichen Beziehungen unter Innozenz III. und Friedrich II. (Studia Patristica et Byzantina 11, 1965); zum Anteil sizilischer Städte am Levante-Handel vgl. Wilhelm HEYD, Histoire du commerce du Levant au Moyen-Âge 1 (1885) S. 182 ff., 419 f.

119) Walter NORDEN, Das Papsttum und Byzanz. Die Trennung der beiden Mächte und das Problem ihrer Wiedervereinigung bis zum Untergange des byzantinischen Reiches (1453) (1903) S. 317 ff.; HOECK – LOENERTZ, Nikolaos-Nektarios (wie Anm. 118) S. 171 ff., 216 ff.; Silvano BORSARI, Federico II e l'oriente bizantino, Rivista storica italiana 63 (1951) S. 279–291 (dt. in: Stupor mundi. Zur Geschichte Friedrichs II. von Hohenstaufen, hg. von Gunther WOLF [Wege der Forschung 101, 1966] S. 228–243).

120) Ebda. S. 283 (234) ff.; Stelian BREZEANU, Notice sur les rapports de Frédéric II de Hohenstaufen avec Jean III Vatatzes, Revue des études sud-est européennes



Wie nahe Friedrich II. den Griechen und der griechischen Kultur wirklich stand, ist mittlerweile schwer zu beurteilen. Ob und wie gut er die griechische Sprache beherrschte, bleibt eine offene Frage<sup>122</sup>, und ihr Gebrauch in Kanzlei und Gesetzgebung wurde ebenfalls in Zweifel gezogen<sup>123</sup>. Schließlich und endlich hielt auch die von Auguste Pelzer aufgestellte Theorie, aus einem Verzeichnis des päpstlichen Buchbesitzes von 1311 lasse sich Friedrichs „griechische Bibliothek“ rekonstruieren, der kritischen Nachprüfung nicht stand<sup>124</sup>. Was bleibt, sind die Belege aus dem Umfeld, Hinweise auf griechischstämmiges Gerichts-, Kanzlei- und Botenpersonal, auf Ilias und Odyssee bei einem kaiserlichen Notar, auf griechisches Handwerk und griechische Weine, auf das Griechische Feuer, das bei Viterbo zum Einsatz kam, und auf die byzantinisch-normannischen Vorbilder, auf denen Kaiseridee, Herrschaftszeichen und Hofzeremoniell zum Teil beruhten<sup>125</sup>. Nimmt man dann noch die

---

12 (1974) S. 583–585; Erasmo MERENDINO, Federico II e Giovanni III Vatatzes, in: *Bizantino-Sicula 2: Miscellanea di scritti in memoria di Giuseppe Rossi Taibbi* (1975) S. 371–383; Antonio FRANCHI, La svolta politico-ecclesiastica tra Roma e Bisanzio (1249–1254). La legazione di Giovanni da Parma. Il ruolo di Federico II (*Spicilegium pontificii Athenaei Antoniani* 21, 1981) S. 135 ff.

121) HASKINS, *Literature* (wie Anm. 26) S. 125.

122) James M. POWELL, Frederick II's Knowledge of Greek, *Speculum* 38 (1963) S. 481 f.; WELLAS, *Griechisches* (wie Anm. 7) S. 144 f.

123) KRESTEN (wie Anm. 7) S. 275 ff.

124) Agostino PARAVICINI BAGLIANI, La provenienza „Angioina“ dei codici Greci della biblioteca di Bonifacio VIII. Una revisione critica, *Italia medioevale e umanistica* 26 (1983) S. 27–69; vgl. dazu Auguste PELZER, *Addenda et emendanda ad Francisci Ehrle Historiae Bibliothecae Romanorum pontificum tum Bonifatianae tum Avenionensis* 1 (1947) S. 92 ff.

125) Zur Kanzlei vgl. WELLAS, *Griechisches* (wie Anm. 7) S. 36 ff.; ferner SCHALLER, „Preisgedicht“ (wie Anm. 29) S. 514 (101) Z. 69 f. über das Hofgericht; HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia* (wie Anm. 56) 5 S. 849: ... *super expensis dandis nuntio Greco qui est Fogie qui a curia nostra rediit* (1240 III 16); ebda. S. 905: *magister Graecus tarrasiator* (1240 IV 16); ebda. S. 861: Anforderung von je drei Ladungen *de vino graeco* und *de vino graecisco* (1240 III 28). – Ilias und Odyssee im Besitz des Johannes Grasso, Notars in Otranto: HOECK – LOENERTZ, Nikolaos-Nektarios (wie Anm. 118) S. 184 ff. (1230/31). – Griechisches Feuer: *Acta imperii inedita saeculi XIII et XIV. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sicilien* 1, hg. von Eduard WINKELMANN (1880) S. 550 Z. 3 f., Z. 8, S. 551 Z. 42. – Hans Martin SCHALLER, Die Kaiseridee Friedrichs II., in: *Probleme um Friedrich II.* (wie Anm. 28) S. 109–134 (Nachdruck in: DERS., *Stauferzeit* [wie Anm. 29] S. 53–83; NIESE, *Geschichte* (wie Anm. 1) S. 483 (Proskynese); Angelo LIPINSKY, „Sicaniae regni corona“. Il „Kamelaukion“ detto „Cuffia di Costanza“ nel tesoro del duomo di Palermo, in: *Bizantino-Sicula 2* (wie Anm. 120) S. 347–370.

Übersetzungen und Zitate der antiken Autoren hinzu<sup>126</sup>, wird deutlich, daß sich mit den Fragmenten griechischen Lebens am staufisch-sizilischen Hof regelmäßig auch etwas von jener Wertschätzung verband, die der griechischen Zivilisation, Kultur und Wissenschaft von jeher geschuldet wurde<sup>127</sup>. In Ghatrifs Falkentraktat, den Friedrich II. für seine eigenen Studien verwendete, sind denn auch Perser und Griechen als kundig im Umgang mit Raubvögeln bezeichnet<sup>128</sup>, und das *Secretum secretorum* rühmt mehrfach die Weisheit der griechischen Ärzte, Philosophen und Dichter<sup>129</sup>.

Die andere, die häßliche Seite des gängigen Griechenbildes, das Stereotyp von Hinterlist, Untreue und Feigheit, war der Hofgesellschaft ebenfalls nicht fremd. Heinrich von Avranches legte es dem Kaiser nahe, als er – bei aller Hochachtung vor den Dichtern – von den *miseri Greci* sprach<sup>130</sup>, und ein offenbar fingiertes Schreiben an Johannes III. Vatatzes erhebt Vorwürfe, die den alten Topos von der *perfidia Grecorum* wortreich erneuern<sup>131</sup>. Friedrich selbst, der sich als Gesetzgeber in der Nachfolge Justinians wußte<sup>132</sup> und sich einmal auch auf den oströmi-

126) S. o. S. 442 f.; im allgemeinen ferner Martin GRABMANN, *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik* 2 (1936) S. 103–137; Nachdruck in: *Stupor mundi* (wie Anm. 119) S. 134–177.

127) Zum Griechenbild des lateinischen Mittelalters vgl. B. EBELS-HOVING, *Byzantium in Westerse ogen 1096–1204* (1971); F. P. PICKERING, *The Western Image of Byzantium in the Middle Ages, German Life & Letters* 28 (1974/75) S. 326–340; Michael RENTSCHLER, *Griechische Kultur und Byzanz im Urteil westlicher Autoren des 10. Jahrhunderts, Saeculum* 29 (1978) S. 324–355; DERS., *Griechische Kultur und Byzanz im Urteil westlicher Autoren des 11. Jahrhunderts*, ebda. 31 (1980) S. 112–156; Herbert HUNGER, *Phänomen Byzanz – aus europäischer Sicht* (SB München 1984, 3).

128) Moamin et Ghatrif (wie Anm. 49) S. 259: ... *qe maint sage home de Persse et de Grece en l'art des oissex de rapine escristrent maint livres ...* (I 1).

129) Hiltgart von Hürnheim (wie Anm. 52) S. 50 c. 23, S. 58 c. 27, S. 88 c. 48, S. 98 c. 53; *Secretum secretorum* (wie Anm. 52), S. 58 (I 20), 64 (II 1), 87 (II 19), 98 (II 27).

130) WINKELMANN, *Gedichte* (wie Anm. 29) S. 487 Z. 14; zu Datierung und Autor vgl. Konrad BUND, *Mittelrheinische Geschichte des 13. Jahrhunderts im Spiegel der Dichtung. Untersuchungen zu Gedichtfragment Nr. 116 und zur Vita des mittellateinischen Dichters Magister Heinrich von Avranches*, *Archiv für Frankfurt's Geschichte und Kunst* 59 (1985) S. 9–78.

131) HUIILLARD-BRÉHOLLES, *Historia* (wie Anm. 56) 6 S. 921 f. (Wien, ÖNB, cvp 590, fol. 102<sup>v</sup> neben Petrus de Vinea-Briefen); zur Beurteilung vgl. WELLAS (wie Anm. 7) S. 23 f.

132) Vgl. KANTOROWICZ, *Kaiser* (wie Anm. 1) S. 203 f.; Thea BUYKEN, *Das römische Recht in den Constitutionen von Melfi* (Wissenschaftliche Abh. der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 17, 1960) S. 8.

schen Kaiser Anastasios (491–518) als seinen Vorgänger berief<sup>133</sup>, nahm an der Abwertung der griechischen Nachbarn keinen Anteil. Schmeicheleien wie den kontrastierenden Vergleich der „sehr rechtgläubigen“ Rhomäer (*οἱ ὀρθοδόξοι τῶν Ῥωμαίων*) mit dem schismatischen Papsttum (*ὁ τοῦ σχίσματος αἵτις*) muß man nicht wörtlich nehmen<sup>134</sup>; aber wenigstens jenes denkwürdige Schreiben, das dem Kaiser von Nikaia die Umtriebe der lateinischen Prälaten und geistlichen Fürsten vor Augen führte, läßt aufrichtige Wertschätzung erkennen. Es beklagt die „verderbliche Freiheit“ (*pestifera libertas*) der Kirche in Europa und mündet in den Ausruf: „O glückliches Asien, o glückliche Herrscher im Orient, die die Waffen der Untertanen nicht fürchten und sich vor den Machenschaften der Bischöfe nicht scheuen!“<sup>135</sup>

Bemerkenswert ist aber nicht nur das Bekenntnis zur Autokratie, das der Brief zum Ausdruck bringt<sup>136</sup>, sondern ebenso der Umstand, daß der griechische Adressat als *potestas orientalium* apostrophiert und Europa mit der *occidentalis plaga* gleichgesetzt ist. Byzanz-Nikaia erscheint damit als eine östliche Macht, das kaiserliche Kirchenregiment, wie es in der orthodoxen Kirche praktiziert wurde, als ein Kennzeichen orientalischer Herrschaft. Friedrichs Schreiben an Johannes Vatatzes sollte Glückwünsche übermitteln und warb für die Gemeinschaft der Könige; aber mit der Wahl der geographischen Begriffe knüpfte es an jene früh- und hochmittelalterlichen Autoren an, die Europa mit dem Reich Karls des Großen oder dem Geltungsbereich der lateinischen Liturgie gleichgesetzt und in augenfälliger Abgrenzung von Byzanz definiert hatten<sup>137</sup>. Auch für Friedrich II. und die kaiserliche Kanzlei endete Europa dort, wo die Orthodoxie begann.

133) HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia* (wie Anm. 56) 5 S. 482 f.: ... *ex beneficio legis ab Anastasio divo augusto predecessore nostro edite* (1239 XI 8). Sachlich ging es um die Erbrechte unehelicher, durch Heirat nachträglich legitimierter Kinder.

134) Erasmo MERENDINO, *Quattro lettere greche di Federico II*, *Atti della Accademia di Scienze, Lettere e Arti di Palermo* IV 34 (II) (1974/75, ersch. 1975) S. 293–343, hier S. 322/324 Z. 20/23; ähnlich auch S. 320 Z. 21 f.

135) HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia* (wie Anm. 56) 6 S. 684–686 (zu 1248; Reg. Imp. V Nr. \*3600: 1246; anders WELLAS, *Griechisches* [wie Anm. 7] S. 24 f., 133 ff.).

136) Vgl. dazu Johannes FRIED, *Über den Universalismus der Freiheit im Mittelalter*, *HZ* 240 (1985) S. 313–361, hier S. 313; zur spezifisch lateinischen Trennung von Kaisertum und Kirche, auf die Friedrichs Schreiben abzielt, vgl. Wolfgang REINHARD, *Die lateinische Variante von Religion und ihre Bedeutung für die politische Kultur Europas. Ein Versuch in historischer Anthropologie*, *Saeculum* 43 (1992) S. 231–255, hier S. 240 ff.

137) Vgl. Anna-Dorothee von den BRINCKEN, *Europa in der Kartographie des*

### 3. Der muslimische Orient

Friedrichs besondere Bindungen, ja Zuneigung zur arabisch-muslimischen Zivilisation und zu einzelnen Persönlichkeiten sind oftmals dargestellt und manchmal überzeichnet worden<sup>138</sup>. Sie richteten sich vor allem auf das Ägypten des Ayyubiden al-Malik al-Kāmil<sup>139</sup>; aber auch mit Tunis kam es 1231 zu politischen und Handelsvereinbarungen, und wie die italienischen Seestädte unterhielt Friedrich dort eine ständige Legation<sup>140</sup>. Unter anderem gehörte es zu ihren Aufgaben, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Sizilien und Nordafrika aufrechtzuerhalten und für das eine oder andere Geschäft den Markt zu beobachten<sup>141</sup>. Viele der aus den arabischen Ländern importierten Güter waren allerdings nur für den höfischen Konsum bestimmt: chinesisches Porzellan, das sicher von ägyptischen Zwischenhändlern erworben wurde<sup>142</sup>, Grundstoffe aus Marokko, der Berberei, Tunis, Aleppo, Ägypten und anderswo, die Michael Scotus für seine alchimistischen Versuche benötigte<sup>143</sup>, Leoparden und Kamele für Jagd und Tiergarten, Fohlen aus der Barka für den kaiserlichen Marstall<sup>144</sup>. Zusammen mit

---

Mittelalters, Archiv für Kulturgeschichte 55 (1973) S. 289–304, bes. S. 290 ff.; Basileios KARAGEORGOS, Der Begriff Europa im Hoch- und Spätmittelalter, DA 48 (1992) S. 137–164. – Das Schreiben Friedrichs an Johannes Vatatzes spielt, so weit ich sehe, in der Literatur zum Europabegriff keine Rolle.

138) Francesco GABRIELI, Federico II e la cultura musulmana, *Rivista storica italiana* 64 (1952) S. 5–18 (dt. in: *Stupor mundi* [wie Anm. 119] S. 270–288); Giovanni DI GIURA, Federico II e la cultura islamica, in: *Dante nel pensiero e nella esegesi dei secoli XIV e XV* (Atti del Congresso nazionale di studi danteschi. Melfi 27.9.–2.10.1970, 1975) S. 567–576.

139) Vgl. dazu H. L. GOTTSCHALK, Al-Malik al-Kamil von Egypten und seine Zeit. Eine Studie zur Geschichte Vorderasiens und Egyptens in der ersten Hälfte des 7./13. Jahrhunderts (1958).

140) MGH Const. 2 Nr. 153 S. 187 ff.; Adolf SCHAUPE, Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge (1906) S. 301 ff.; KANTOROWICZ, Kaiser (wie Anm. 1) S. 264.

141) Vgl. David ABULAFIA, Herrscher zwischen den Kulturen. Friedrich II. von Hohenstaufen (1991, engl. 1988) S. 305.

142) D. B. WHITEHOUSE, Ceramiche e vetri medioevali provenienti dal Castello di Lucera, *Bollettino d'arte* 51 (1966) S. 171–178, hier S. 172 (mit Abb. 19, 20). Es dürfte sich dabei um Einzelstücke gehandelt haben; Porzellan wurde in größeren Mengen und regelmäßig erst seit dem frühen 15. Jahrhundert nach Europa eingeführt (vgl. REICHERT, Begegnungen [wie Anm. 76] S. 85 Anm. 124).

143) THOMSON, Texts (wie Anm. 46); HASKINS, „Alchemy“ (wie Anm. 46).

144) HEINISCH, Kaiser (wie Anm. 55) S. 271.

den Geschenken, die von al-Kāmil stammten: mit Bären, Affen und dem Araberhengst Draco, der ersten Giraffe, die Europa sah, sowie besonders mit eindrücklich jenem Elephanten, der dann in Cremona einging<sup>145</sup>, unterstrichen sie das orientalisches-höfische Ambiente um Friedrich, das der Kurie so sehr zu schaffen machte, und führten, besonders wenn der Hof auf Reisen war, dem staunenden Publikum die Welt vor Augen.

Kam hierin schon eine gewisse Wertschätzung der orientalischen Welt, hier ihres Luxus, zum Ausdruck, so erst recht in der gelehrten Korrespondenz, die der staufische Hof mit Zentren der arabischen Wissenschaft unterhielt. Friedrich selbst diskutierte mit muslimischen Gelehrten während des Kreuzzuges und schickte Fragen nach Ägypten, Syrien, Irak, Anatolien sowie in den Yemen, um schließlich via Tunis aus Cēuta Bescheid zu erhalten, der ihn trotz des teils rüden, teils hoch-näsigen Tons befriedigt zu haben scheint<sup>146</sup>. Ein andermal ließ er sich ein Straußenei mitsamt Experten kommen, um das Buch Iob (39, 13/14) zu korrigieren, in dem es heißt, der Vogel brüte seine Eier an der Sonne aus<sup>147</sup>. Michael Scotus schließlich stand in regem Austausch mit muslimischen Wissenschaftlern in Mallorca, Aleppo und Tunis. Auch er profitierte von deren Wissen und Erfahrung und hatte Grund, seine Hochachtung durch umfängliche Zitate zum Ausdruck zu bringen<sup>148</sup>.

Der geographische Horizont, der mit Frage- und Antwortschreiben durchmessen wurde, reicht weit in den muslimisch-arabischen Kulturraum hinein. Bis nach Dar-es-Salaam im heutigen Tanzania sollen die Briefe des Kaisers gekommen sein<sup>149</sup>. Weiteren Aufschluß und die Möglichkeit, Lücken des Wissens zu schließen, gaben die Übersetzungen arabischer Autoren. Der Traktat des Falkners Moamin handelt von Ägypten, Ifriqiya, Syrien, Armenien, Persien und dem Yemen<sup>150</sup>, und Avicennas Tierkunde enthält eine solche Fülle von (auch heute schwer zu identifizierenden) Orts- und Regionalnamen, daß man sich fragen muß,

---

145) Ebda. S. 256; DE STEFANO, *Cultura* (wie Anm. 1) S. 85 f.; WILLEMSSEN in: *Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen* (wie Anm. 62) Kommentarbd. S. 53 Anm. 52. Zur Herkunft des Elephanten vgl. AMARI, *Biblioteca* (wie Anm. 107) 1 S. 520.

146) MEHREN, *Correspondance* (wie Anm. 63); GRIGNASCHI, *Ibnu Sab'in* (wie Anm. 63).

147) *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 62) 1 S. 58 (Übersetzung 1 S. 66 f.); vgl. MANSELLI, *Corte* (wie Anm. 34) S. 74.

148) HASKINS, „Alchemy“ (wie Anm. 46) S. 358; THOMSON, *Texts* (wie Anm. 46) S. 540, 541, 542, 544 f. und bes. 549.

149) ABULAFIA, *Herrscher* (wie Anm. 141) S. 260.

150) Moamin et Ghatrif (wie Anm. 49) S. 423 f. (Register)

wieviel davon aufgenommen und verstanden werden konnte<sup>151</sup>. Nicht Mangel an Nachrichten, sondern Überfülle war hier das Problem.

Unzureichende Kenntnisse und Desinformation sind vielmehr dort zu beobachten, wo tradierte Vorstellungen der Europäer das Bild bestimmten, dann etwa, wenn der Alte vom Berge, der Herr der Assassinen, angesprochen ist<sup>152</sup> oder wenn die Religion der Muslime zum Gegenstand wird, *lex iniqua Baldachina*, wie es einmal in Anspielung auf Baldach/Bagdad, den Sitz des Kalifen, heißt<sup>153</sup>. Auch Friedrich spricht gelegentlich von den „Listen der Sarazenen“ und den „Gemeinheiten der Agarener“ – schon die Wahl der Namen gibt zu denken<sup>154</sup>. Man muß diese Stellen nicht überbewerten, offensichtlich waren sie mit Blick auf die Empfänger formuliert. Aber wenn in einem Schreiben an Richard von Cornwall, den Friedrich nicht für sich gewinnen mußte<sup>155</sup>, nicht nur die Treulosigkeit und der Wankelmuth muslimischer Fürsten gegeißelt, sondern auch ihre abergläubischen Bräuche verworfen werden, namentlich die angebliche Anrufung Mohammeds und weltliche Ausschweifungen, Götzendienst und *luxuria* also, dann wird deutlich, daß dem Kaiser und der Kanzlei das Arsenal der Vorurteile geläufig war und gegebenenfalls zur Verfügung stand<sup>156</sup>. Daß am glei-

151) Avicenna de animalibus (wie Anm. 39) passim.

152) MGH Const. 2 Nr. 201 S. 271 f. Z. 38 ff. (1236). – Zum Alten vom Berge vgl. Bernard LEWIS, The Assassins. A Radical Sec in Islam (1967); Leopold HELLMUTH, Die Assassinenlegende in der österreichischen Geschichtsdichtung des Mittelalters (Archiv für österreichische Geschichte 134, 1988).

153) WATTENBACH, Iter (wie Anm. 72) S. 55 (Stilübung).

154) MGH Const. 2 Nr. 91 S. 115 Z. 1 ff.: ... *terra ... horrendis Agarenorum spurcitiis ... conculcata* (1221 II 10 an Kardinal Hugo von Ostia, den späteren Papst Gregor IX.); HUILLARD-BRÉHOLLES, Historia (wie Anm. 56) 5 S. 921: ... *versutias Saracenorum in partibus ipsis presentes experti* (1240 IV 25 an Heinrich III. von England); ferner Friedrichs Rechtfertigung nach der zweiten Exkommunikation: ebda. S. 349 (1239). – Zu den Bezeichnungen vgl. Richard W. SOUTHERN, Das Islambild des Mittelalters (1981) S. 19. Vgl. auch die Kurzfassung des Liber introductorius, in der Michael Scotus die Muslime den Kindern des Mars zurechnet, jenes Planeten, *qui dominatur et regnat contra Sarracenos et omnes bellicosos et insultores ac maliciosos cum armis et percussionibus* (Paris, Bibl. Nat., Nouv. acq. lat. 1401, fol. 84<sup>v</sup>).

155) Vgl. dazu KANTOROWICZ, Kaiser (wie Anm. 1) S. 297 f., 508 f., 522; N. DENHOLM-YOUNG, Richard of Cornwall (1947) S. 38 ff.

156) HUILLARD-BRÉHOLLES, Historia (wie Anm. 56) 6 S. 256 (1245 II 27); zu den Stereotypen vgl. Norman DANIELS, Islam and the West. The Making of an Image (1960) S. 135 ff., 309 ff.; SOUTHERN, Islambild (wie Anm. 154) passim; W. Montgomery WATT, Der Einfluß des Islam auf das europäische Mittelalter (1988) S. 73 ff. – Genau genommen, entspricht es ebenfalls dem Vorwurf der Idolatrie, wenn die Muslime als *mahometani* bezeichnet werden (MGH Const. 2 Nr. 153

chen Ort zur gleichen Zeit die arabische Philosophie und Naturkunde in hohem Ansehen stand, muß keinen Widerspruch bedeuten. Vielleicht ist es am angemessensten, das Verhältnis Friedrichs und des sizilischen Hofes zum Islam mit jener Formel zu kennzeichnen, die Michael Scotus im dritten Teil des *Liber introductorius*, der der Physiognomie gewidmet ist, anbietet: Christ und Moslem mögen sich nicht, obwohl sie einander gebrauchen und nützen; denn sie unterscheiden sich in Glaubensdingen, und das ist denn doch das Wichtigste<sup>157</sup>. Pragmatische Weltsicht und christlicher Glaubensvorbehalt kommen hier miteinander schlagend zum Ausdruck.

#### 4. Indien

Weiter nach Osten und Süden versickerte das geographische Wissen des Kaisers wie der Höflinge und ging über in das breite Feld der Mythen und Wunder, die seit der Antike mit den Rändern der Welt in Verbindung gebracht wurden<sup>158</sup>. Schon die Namen verraten die Herkunft ihrer Kenntnisse: Media, Parthia, Persi(d)a heißen die Länder des Mittleren Ostens<sup>159</sup>, Äthiopien steht für Schwarzafrika<sup>160</sup>, und das biblische Babylon tritt dem jüngeren, dem ägyptischen, zur Seite<sup>161</sup>. Die versprengten Judenstämme Gog und Magog siedelten ganz im Nord-

---

S. 187 Z. 32 f., S. 188 Z. 3, S. 189 Z. 8 [1231 IV 20]), und in die gleiche Richtung geht die angebliche Berufung auf ihren „Propheten Baalim“ (HAMPE – HENNES-THAL, Briefsammlung [wie Anm. 72] S. 534).

157) *Phisionomia Michaelis Scoti*, s. 1. et a. (s. o. S. 443 Anm. 43; HAIN, Repertorium Nr. \*14544) c. 14: *Cur christianus non bene amat saracenum et e converso, licet utantur ad invicem et sibi serviant: respondeo quia discordes sunt in virtute fidei que est maior quam alterius antecedentis*.

158) Vgl. dazu von den BRINCKEN, *Fines* (wie Anm. 71) S. 148 ff.

159) Avicenna de animalibus (wie Anm. 39) fol. 3<sup>v</sup>, 53<sup>r</sup> (*Parthi*); Moamin et Ghartrif (wie Anm. 49) S. 424 (Register s. v. *Parthe*, *Perse*); Michael Scotus, *Liber introductorius*: München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 92<sup>ra</sup> (*Persida*); Walter von Ascoli, *Summa derivationum* (Neapel 1229): Rom, Bibl. Apost. Vat., Vat. lat. 1500, fol. 76<sup>rb</sup> (*Media et Persida provinciae*; zum Autor vgl. Charles H. HASKINS, *Magister Gualterius Esculanus*, in: *Mélanges d'histoire du Moyen Âge offerts à M. Ferdinand Lot* [1925] S. 245–257).

160) Z.B. Michael Scotus, *Liber introductorius II: Liber particularis* (s. u. Anhang S. 482); Rudolf M. KLOOS, Nikolaus von Bari, eine neue Quelle zur Entwicklung der Kaiseridee unter Friedrich II., DA 11 (1954) S. 166–190 (Nachdruck in: *Stupor mundi* [wie Anm. 119] S. 365–395), hier S. 173 (374).

161) Nilus Doxapatrius (wie Anm. 11) S. 273 f.; Quilichinus de Spoleto (wie Anm. 60) S. 3, 173 ff. V. 5, 3428 ff.

osten<sup>162</sup>, während im Süden Pygmäen mit Kranichen kämpften und gehörnte Schafe von Vögeln geboren würden; schon Homer habe davon zu erzählen gewußt<sup>163</sup>. Auch die Königin von Saba ist in einem Panegyrikon erwähnt<sup>164</sup>. Schwarze Sklaven wurden im Trompeten- und Posaunenspiel unterrichtet und dann an den Hof nach Foggia geschickt<sup>165</sup>; aber machte man sich Gedanken über die Länder ihrer Herkunft und das Leben der Bevölkerung, dann kamen krude Vorstellungen zum Vorschein, die auf Hippokrates und Dioskurides zurückgeführt wurden: Wegen der Feuchtigkeit im Süden hätten die Menschen dort zu viel Schleim in den Eingeweiden und daher wenig Appetit; Alkohol steige ihnen schnell zu Kopf, die Bäuche würden weich und das Leben sei kurz<sup>166</sup>. Über Asien und die gemächlichen Asiaten (*amantes pacem, gaudium et solatium*) führten die gleichen Quellen zu ähnlich pauschalen und geradezu willkürlichen Ergebnissen<sup>167</sup>. Ein Katalog der unterworfenen Völker schließlich, wie er am Thron Alexanders des Großen angebracht gewesen sein soll und vom Richter Quilichinus von Spoleto kolportiert wird, liest sich wie eine Bestandsaufnahme des anti-

---

162) Z.B. Michael Scotus, *Liber introductorius* (München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 43<sup>vb</sup>–44<sup>ra</sup> auf dem 5.–7. Klima); zu Gog und Magog vgl. Andrew Runni ANDERSON, *Alexander's Gate, Gog and Magog and the Inclosed Nations* (1932); Raoul MANSELLI, *I popoli immaginari: Gog e Magog*, in: *Popoli e paesi nella cultura altomedievale* (Settimane di studio 29, 1983) S. 487–518; Axel KLOPPROGGE, *Ursprung und Ausprägung des abendländischen Mongolenbildes im 13. Jahrhundert. Ein Versuch zur Ideengeschichte des Mittelalters* (Asiatische Forschungen 122, 1993) S. 39 ff.

163) Avicenna de animalibus (wie Anm. 39) fol. 13<sup>v</sup>, 14<sup>v</sup>; zu den Pygmäen vgl. John Block FRIEDMAN, *The Monstrous Races in Medieval Art and Thought* (1981) S. 190 ff.; Claude LECOUTEUX, *Les monstres dans la littérature allemande du Moyen Âge. Contribution à l'étude du merveilleux médiéval 2* (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 330, 1982) S. 153 ff.; Pietro JANNI, *I Pigmei dall'antichità al medioevo: le fortune di una favola*, in: *Geografia e geografi nel mondo antico. Guida storica e critica*, a cura di Francesco PRONTERA (1983) S. 135–171.

164) KLOOS, Nikolaus (wie Anm. 160) S. 176 (377).

165) Reg. Imp. V Nr. \*2595 (1239 XI 28), Nr. \*2712 (1240 I 14); vgl. ABULAFIA, Herrscher (wie Anm. 141) S. 309.

166) S. u. Anhang S. 489.

167) S. u. Anhang S. 490; vgl. dazu Hippokrates, *Über die Umwelt*, hg. und übersetzt von Hans DILLER (*Corpus medicorum Graecorum* I 1, 2, 1970) S. 54 ff., 62 ff. Zu Hippokrates als vielzitiertem Autorität vgl. Gundolf KEIL, *Ipokras. Personalautoritative Legitimation in der mittelalterlichen Medizin*, in: *Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation*, hg. von Peter WUNDERLI (1994) S. 157–177.



ken geographischen Wissens, vermehrt nur um die Länder des Westens, Nordwestens und Nordens<sup>168</sup>.

Daß die Kenntnis der weit entfernten Länder in der Tat überwiegend im Rahmen vorgegebener Traditionen verblieb, daß aber hier und da wenigstens Ergänzungen möglich waren, kann am Beispiel des Indienbildes gezeigt werden.

Direkte Verbindungen Europas mit Südasien hat es ganz gewiß nicht gegeben. Wenn Matthaeus Parisiensis etwas anderes behauptet<sup>169</sup>, wirkt er nicht gut informiert. Wenn Michael Scotus überhaupt Chemikalien aus Indien (Nitratsalz und Galmei/Zinkspat) bezog<sup>170</sup>, dann dürften sie genauso wie die Einzelstücke chinesischer Provenienz<sup>171</sup> über arabische Zwischenhändler ins Regnum Sicilie gelangt sein. Friedrich selbst bestätigt, einen indischen Papagei durch die Vermittlung al-Kāmil's erhalten zu haben, und für das indische Perlhuhn, das er im gleichen Atemzug – offenbar nach dem Augenschein – beschreibt, dürfte ähnliches gelten<sup>172</sup>. Schließlich wissen wir, daß schon seit Jahrzehnten, lange vor Friedrich II., Gewürze und Medicinalia aus Indien auf eingespielten Handelswegen nach Süditalien gelangten. Kein Geringerer als Constantinus Africanus gibt davon einen pharmazeutisch trockenen und dennoch anschaulichen Eindruck<sup>173</sup>.

Eigentlich geographische Kenntnisse haben sich mit all dem nicht verbunden. Allenfalls der Umstand, daß sämtliche Importwaren Luxusgüter darstellten, deren Wert allein den weiten Transport rechtfertigte, ließ – wie schon in der Antike – die Annahme eines besonders reichen und fruchtbaren Landes begründet erscheinen. Seine vermutete Lage am Äquator, in der Nähe des Paradieses oder beim Sonnenaufgang, war leicht damit in Verbindung zu bringen<sup>174</sup>. Nur denen, die mit der ara-

168) Quilichinus de Spoleto (wie Anm. 60) S. 167 f. V. 3485 ff.

169) Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora* ad a. 1251: *Erat enim omnibus Soldani Orientis particeps in mercimoniis institoriis et amicissimus, ita ut usque ad Indos sui currebant ad commodum suum tam per mare quam per terras institores* (Rolls Series 57, 5 S. 217).

170) THOMSON, *Texts* (wie Anm. 46) S. 534, 543, 545, 546 f.

171) S. o. S. 467 mit Anm. 142.

172) *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 62) 1 S. 67 (Übersetzung 1 S. 77); vgl. dazu Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen (wie Anm. 62) Kommentarbd. S. 120.

173) Constantinus Africanus, *Opera* (wie Anm. 33) S. 342 ff. (über Rhabarber, Macis, Balsam, Kalmus, Ingwer, Zimt, Kampfer, Pfeffer, Tragant u. a. m.).

174) Beim Paradies: Michael Scotus, *Liber introductorius*; ebda. (München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 34<sup>vb</sup>) ist mit der Erwähnung der Säulen des Herkules *in ultima parte Indie iuxta mare intransitorium* ebenfalls die Randlage Indiens zum Ausdruck gebracht.

bischen Geographie auf vertrautem Fuße standen, war vielleicht bewußt, daß Indien keineswegs den Abschluß der Ökumene bildete, sondern dem Lande Sin, China, benachbart lag. Michael Scotus, der anonyme Übersetzer des *Livre de Ghatrif* und womöglich die Benutzer des *Secretum secretorum* gehörten dazu<sup>175</sup>.

Was sonst von geographischen Kenntnissen über Indien am staufischen Hof oder in seiner nächsten Umgebung bezeugt ist – der Indische Ozean als einer von fünf Meerbusen, die Weite des Landes, seine Einteilung in zwei oder drei Indien, der Ganges als Indiens Strom<sup>176</sup> – ist den lateinischen Erddarstellungen entnommen und wie die Geschichten von den Wundern Indiens, von Fabeltieren, monströsen Menschen und unerklärlichen Naturerscheinungen, in den Traditionen des abendländischen Indienbildes verankert<sup>177</sup>. Auch davon ist meist nur beiläufig die Rede, und allein Michael Scotus referiert etwas ausführlicher über einen Fluß, der bergauf fließt, einen Pulverstrom, der nur bei Wind stille steht, und das Sandmeer, das nie zur Ruhe kommt<sup>178</sup>. Aber die Alexandersage wie der Alexanderroman waren bei Hofe bekannt<sup>179</sup>, und die Neubearbeitung, die die *Alexandreïdes* des Quilichinus von Spoleto darstellt, enthielt alles, worauf es ankam: Schrecknisse, Monstrositäten und nächtliche Kämpfe so gut wie volkreiche Landschaften, wahrsagende Bäume und mit den Reden von Brahmanen und Gymnosophisten Beispiele von der Weisheit der Inder<sup>180</sup>.

175) Michael Scotus: s. o. S. 452; Moamin et Ghatrif (wie Anm. 49) S. 277 (27, 6), 282 (34, 2); Hiltgart von Hürnheim (wie Anm. 52) S. 118 c. 60 = *Secretum secretorum* (wie Anm. 52) S. 122 (III 4).

176) Indischer Ozean: Quilichinus de Spoleto (wie Anm. 60) S. 86 V. 1635; Ganges: ebda. S. 115 V. 2235; zwei Indien: *Les prophécies de Merlin* (wie Anm. 55) S. 241; drei Indien: Michael Scotus, *Liber introductorius* (München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 92<sup>r</sup>).

177) Vgl. dazu FRIEDMAN, *Races* (wie Anm. 163); LECOUTEUX, *Monstres* (wie Anm. 163); REICHERT, *Begegnungen* (wie Anm. 76) S. 22 ff.; Ulrich KNEFELKAMP, *Das Indienbild in Reiseberichten des Spätmittelalters*, in: *Die Begegnung des Westens mit dem Osten* (wie Anm. 6) S. 99–112.

178) *Liber introductorius* II: *Liber particularis* (Oxford, Bodleian Library, Ms. Canon. misc. 555, fol. 49<sup>vb</sup>).

179) S. o. S. 448.

180) Quilichinus de Spoleto (wie Anm. 60) S. 94 ff. V. 1801 ff. (Amazonen), S. 104 f. V. 2009 ff. (Odontotyrannus), S. 108 ff. V. 2089 ff. (Gymnosophisten), S. 111 ff. V. 2161 ff. (Frauen mit Bart), S. 113 V. 2195 ff. (*homines pilosi*), S. 115 ff. V. 2235 ff. (Brahmanen), S. 135 ff. V. 2675 ff. (*homines silvestres* und Giganten), S. 140 ff. V. 2761 ff. (Basilisk), S. 170 f. V. 3393 ff. (Kynokephalen).

Gerade dieser letzte Aspekt müßte am sizilischen Hof besonderen Eindruck gemacht haben. Friedrich selbst erfuhr Näheres auf Anfragen: Aus Pisa hörte er von der überlegenen Arithmetik der Hindu<sup>181</sup>, aus Cēuta vom Glauben der Brahmanen an die Ewigkeit der Welt und die Wanderungen der Seele<sup>182</sup>. Auch Michael Scotus hätte bestätigen können, daß die indische Gelehrsamkeit, namentlich der Kosmographen, in den Augen der Araber etwas galt<sup>183</sup>. Doch damit nicht genug: Lebensklugheit ist das Rahmenthema im „Buch der sieben weisen Meister“, das Friedrich nachweislich kannte<sup>184</sup>, und die Staatsklugheit der Inder durchzieht wie ein roter Faden das pseudo-aristotelische *Secretum secretorum*, dessen Übersetzung dem Kaiser und den Hofgelehrten vorlag<sup>185</sup>. Es knüpft zwar in mancherlei Hinsicht an die Alexandertradition an und verschweigt daher auch nicht die *terribilia* Indiens: Man denke nur an die Geschichte vom giftigen Mädchen, das sich dem Makedonerkönig in zweideutiger Absicht genähert haben soll<sup>186</sup>. Das *Secretum* geht aber insoweit über die Alexandersage hinaus, als die Akzente verschoben sind: Der Lehrmeister Aristoteles hält dem jungen König im Rahmen eines Fürstenspiegels Lehrsätze, Mittel und Beispiele eines „*buon governo*“ vor Augen und verweist dabei mehrfach und mit Nachdruck auf die Vorbildlichkeit angeblich indischer Bräuche und Einrichtungen. Wohlstand und Reichtum des Landes ergäben sich aus

---

181) Il liber Abbaci di Leonardo Pisano, pubbl. da Baldassarre BONCOMPAGNI (Scritti di Leonardo Pisano 1, 1857) S. 1; vgl. auch HEINISCH, Kaiser (wie Anm. 55) S. 78 ff.; THORNDIKE, Michael (wie Anm. 34) S. 34; Heinz LÜNEBURG, Leonardi Pisani Liber Abbaci oder: Lesevergnügen eines Mathematikers (1992); Roshdi RASHED, Fibonacci et les mathématiques arabes, in: Le scienze alla corte di Federico II (wie Anm. 1) S. 145–160.

182) MEHREN, Correspondance (wie Anm. 63) S. 419.

183) Al-Bitrūjī, De motibus celorum. Critical edition of the Latin translation of Michael Scot, ed. by Francis J. CARMODY (1952) S. 127; Al-Bitrūjī, On the Principles of Astronomy. An edition of the Arabic and Hebrew versions with translation 1–2, by Bernard R. GOLDSTEIN (1971) S. 123.

184) KANTOROWICZ, Kaiser (wie Anm. 1) S. 318; Colette SIRAT, Les traducteurs juifs à la cour des rois de Sicile et de Naples, in: Traductions et traducteurs au Moyen Âge. Actes du Colloque international du CNRS ... 26–28 mai 1986. Textes réunis par Geneviève CONTAMINE (1989) S. 169–191, hier S. 173. – S. auch o. S. 448.

185) S. o. S. 446.

186) Hiltgart von Hürnheim (wie Anm. 52) S. 52 c. 24; *Secretum secretorum* (wie Anm. 52) S. 60 (I 21); vgl. dazu Wilhelm HERTZ, Die Sage vom Giftmädchen, in: DERS., Gesammelte Abhandlungen, hg. von Friedrich von der LEYEN (1905) S. 156–277; M. PENZER, Poison-Damsels and other Essays in Folklore and Anthropology (1952) bes. S. 17 ff.

ihnen<sup>187</sup>. Wie dies im einzelnen von den Benutzern des Textes aufgenommen und weitergegeben wurde, wäre anhand seiner Fassungen zu untersuchen. In jedem Fall hat das *Secretum secretorum* mit der Betonung politischer Tugenden dem abendländischen Indienbild einen Aspekt hinzugefügt, der ihm vorher nicht zu eigen war. Der sizilische Hof nahm daran frühen Anteil.

### 5. Die Tataren<sup>188</sup>

Als in den Jahren 1220/21, 1223, 1229, 1232 und 1237–1242 mongolische Reiterheere in Georgien, Armenien, Kumanien, Rußland, Polen, Mähren und Ungarn einfielen und über den Balkan Europa wieder verließen, da war auch Friedrich II. *ex commissa nobis imperialis officii dispensatione*<sup>189</sup> sehr bald mit den Geschehnissen im Norden und Osten befaßt. Zwar konnten die Gerüchte nicht zutreffen, denen zufolge der Kaiser mit den Tataren unter einer Decke gesteckt und insgeheim sogar ein Bündnis mit ihnen geschlossen habe<sup>190</sup>; auch die Nachricht, der *rex Tartarorum* habe Friedrich schriftlich ein Hofamt angeboten, trägt anekdotische Züge und war offensichtlich aus der Luft gegriffen<sup>191</sup>. Aber daß auch im Süden Italiens früh registriert wurde, was an Europas Rändern geschah, geht aus Indizien hervor: Die jüngste interpolierte Fassung der *Historia de preliis* (I<sup>3</sup>) enthält einen Einschub, der die von Alexander dem Großen eingeschlossenen unreinen Völker, an ihrer Spitze Gog und Magog, als Tataren identifiziert<sup>192</sup>. Sie entstand vor

187) Hiltgart von Hürnheim (wie Anm. 52) S. 34 ff. c. 11 f. (*De regis continentia et regis consuetudine*), S. 120 c. 61 (*De iustitia regis*), S. 132 c. 67 (*De consiliariis*); *Secretum secretorum* (wie Anm. 52) S. 49 f. (I 12), S. 124 (III 5), S. 137 (III 10).

188) Im folgenden gebrauche ich die korrekte, aber nicht mittelalterliche Schreibweise des Namens; vgl. Felicitas SCHMIEDER, *Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 16, 1994) S. 22 ff.

189) HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia* (wie Anm. 56) 5 S. 1144 (1241 VI).

190) Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora* (Rolls Series 57, 4 S. 119 f.); Albert von Beham und Regesten Pabst Innocenz IV., hg. von Constantin HÖFLER (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 16, 2, 1847) S. 28.

191) Alberich von Troisfontaines, *Chronica* (ed. Paul SCHEFFER-BOICHORST, MGH SS 23 [1874] S. 943 Z. 44 ff.); HEINISCH, *Kaiser* (wie Anm. 55) S. 521.

192) Die *Historia de preliis Alexandri Magni*. Rezension J<sup>3</sup>, hg. von Karl STEFFENS (Beiträge zur Klassischen Philologie 73, 1975) S. 174 Z. 24 f.: ... *per artem inclusit XXII reges cum eorum exercitibus, qui et Tartari dicebantur, id est Gog et Magog, Agetani* ...; vgl. dazu A. C. DIONISOTTI, *The Letter of Mardochaeus the Jew to Alexander the Great*, *Journal of the Warburg and Courtauld Institute* 51 (1988)

1236 und lag Quilichinus von Spoleto bei Abfassung seiner gereimten Alexandergeschichte vor; möglicherweise hat auch er sich die Gleichsetzung des Steppenvolkes mit den Vorboten der Apokalypse zu eigen gemacht<sup>193</sup>. Ein fingierter Brief an den kaiserlichen Hofastrologen seit 1239, Magister Theodor aus Antiochia, bezeichnet ebenfalls Gog und Magog als Tataren; seine Entstehung in der Umgebung Friedrichs II. ist allerdings keineswegs gesichert<sup>194</sup>. Michael Scotus schließlich sah die Geschehnisse aus akademischer Distanz und führte die Mongolen unter jenen Völkern, deren Aussehen, Sprache und Sitten für die Vielfalt des Menschengeschlechts einstünden. Vorausgesetzt, die Überlieferung trügt nicht, kann auch dieser Passus die frühe Rezeption der Meldungen aus dem Norden und Osten am und nahe beim sizilischen Hof belegen<sup>195</sup>.

Friedrich selbst und die Kanzlei nahmen erst Jahre später Stellung. Vor allem ein Rundschreiben an die Könige des Abendlandes, das in der Ausfertigung für Heinrich III. von England erhalten ist, macht Standpunkt und Wissen des Absenders kenntlich<sup>196</sup>: Gog und Magog spielen darin keine Rolle, Friedrich sah die Mongolen eher als eine Ausgeburt der Hölle und leitete ihren Namen von der Unterwelt der Antike, dem Tartarus, ab. Damit war jedoch keine geographische Aussage beabsich-

---

S. 1–13, hier S. 3; KLOPPROGGE, Ursprung (wie Anm. 162) S. 169 ff.; SCHMIEDER, Europa (wie Anm. 188) S. 258 ff.; s. ferner o. S. 470 f. mit Anm. 162.

193) Quilichinus de Spoleto (wie Anm. 60) S. 164 V. 3275 f.: *Gentes immundas, que Tartara turba uocantur, / Post hec rex magnus clausit in arta loca*. Daß sich die Stelle auf die Tataren und nicht nur auf den Tartarus bezieht, wird schon dadurch nahegelegt, daß sie den entsprechenden Passus der *Historia de preliis* (s. Anm. 192) in Verse faßt. Das Adjektiv zu *tartarus* „Unterwelt“ müßte *tartareus* oder – seltener – *tartaricus* lauten. Die Adjektivbildung *tartarus* zu *Tartari*: „Tataren“ ist immerhin denkbar (Auskunft aus dem Material des Mittellateinischen Wörterbuchs vom 11.11.1994).

194) BURNETT, Letter (wie Anm. 48) S. 166 Z. 87 f. (aber auch S. 164 Z. 20). Burnetts Vermutung, das Schreiben sei „a propaganda exercise written by a partisan of Frederick II“ (S. 156), ist halb zurückgenommen in: Charles BURNETT – Patrick GAUTIER DALCHÉ, *Attitudes towards the Mongols in Medieval Literature: the XXII Kings of Gog and Magog from the Court of Frederick II to Jean de Mandeville*, *Viator* 22 (1991) S. 153–167, hier S. 162 Anm. 48.

195) München, Bayer. Staatsbibl., clm 10268, fol. 70<sup>vb</sup>. In der Kurzfassung (Paris, Bibl. Nat., Nouv. acq. lat. 1401) sind die Tataren an der entsprechenden Stelle (fol. 114<sup>v</sup>) nicht erwähnt; zu den Problemen der Überlieferung s. o. S. 443 f. Anm. 43.

196) Überliefert durch Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora* (Rolls Series 57, 4, S. 112–119; vgl. HEINISCH, Kaiser [wie Anm. 55] S. 513 ff.); ferner die Briefe an den römischen Senat (HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia* [wie Anm. 56] 5 S. 1139 ff.), an Bela IV. von Ungarn (ebda. S. 1143 ff.; vgl. HEINISCH, Kaiser [wie Anm. 55] S. 506 ff., 510 ff.).

tigt, sondern lediglich eine Qualifizierung des Schreckens, die den Empfänger beeindrucken sollte<sup>197</sup>. Schließlich vermutete Friedrich den Ursprung des fremden Volkes in Gegenden, wo der antike Tartarus oder auch die christliche Hölle gerade nicht vermutet wurden: Aus südlichen Breiten, von der heißen Zone am Äquator sei es aufgebrochen, um zunächst den Norden zu besetzen und jetzt, nachdem es sich wie die Heuschrecken vermehrt habe, den Okzident zu bedrohen<sup>198</sup>.

Worauf sich diese merkwürdige, sonst nicht bezeugte „Ursprungstheorie“ stützen konnte, bleibt ungesagt. Schon die Zeitgenossen haben sich an ihr gestoßen<sup>199</sup>. Vielleicht wollte der Kaiser aber auch nur zum Ausdruck bringen, wie fern die Tataren aller Zivilisation und humanen Gesittung stünden; denn es sei ein wildes Volk, stehe außerhalb der Gesetze und kenne keine Menschlichkeit<sup>200</sup>. Dennoch – und damit gehen die Urteile in die Berichterstattung über – folge es einem Herrn, den es den „Gott der Erde“ nenne<sup>201</sup>. Wird schon hierin eine gewisse Kenntnis des nach wie vor fernen Feindes sichtbar, so erst recht in den Angaben zu Aussehen, Fertigkeiten und Ausrüstung der Mongolen: Sie seien klein und untersetzt, dabei ebenso kräftig wie mutig und folgten ihren Anführern aufs Wort. Sie hätten breite Gesichter, blickten finster drein und erregten Furcht und Schrecken schon mit dem Geschrei, das sie anstimmten. Auf dem Leibe trügen sie ungegerbtes Leder, das durch eingenahte Eisenplättchen verstärkt worden sei. Darüber hinaus seien sie unvergleichliche Bogenschützen, verfügten über Schläuche, mit denen sie Seen und Flüsse überquerten, und ihre Pferde seien so anspruchslos, daß sie sich notfalls mit Baumrinde, Blättern und Wurzeln zufriedengäben<sup>202</sup>.

197) Vgl. KLOPPROGGE, Ursprung (wie Anm. 162) S. 155 ff.

198) Matthaeus Parisiensis (wie Anm. 196) S. 112: *Egressa enim dudum ex ultimis mundi finibus de regione Australi, quae diu sole sub torrida zona tosta latuerat, quae postea versus partes Boreales occupatis violenter regionibus diu manens ut brucus multiplicatur, gens barbarae nationis et vitae, quo nescimus a loco vel origine, Tartari nuncupata, non absque praeviso Dei iudicio ad sui populi correptionem et correctionem, non utinam ad totius Christianitatis dispendium, ad haec novissima tempora reservatur.* Zum gesamten Text vgl. Gian Andri BEZZOLA, Die Mongolen in abendländischer Sicht (1220–1270). Ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen (1974) S. 77 ff.; von den BRINCKEN, Fines (wie Anm. 71) S. 107.

199) Matthaeus Parisiensis (wie Anm. 196) S. 119 f.

200) Ebda. S. 115: *Haec enim gens est feralis et exlex, humanitatis ignara.*

201) Ebda.: *Sequitur tamen et dominum habet, quem obedienter colit et veneratur et nuncupat deum terrae.*

202) Ebda. S. 115 f.

Was die Kanzlei Friedrichs II. an Nachrichten über die Ereignisse im Nordosten zusammentrug und „zu einem ungewöhnlich nüchternen Bild“ komponierte<sup>203</sup>, enthielt eine Reihe zutreffender Aussagen: Ohne jemals einen mongolischen Lederpanzer<sup>204</sup> oder gar einen Mongolen selbst gesehen zu haben, erwies sich der Kanzlist als gut informiert und traf mit seinen Beschreibungen wenigstens annäherungsweise jeweils den Sachverhalt. Die Fertigkeiten des zentralasiatischen Reitervolkes im Umgang mit dem Reflexbogen hatten sich bis nach Italien herumgesprochen, und die Genügsamkeit der Steppenpferde nahm in der Berichterstattung der Chronisten und Augenzeugen einen prominenten Platz ein. Matthaeus Parisiensis gab der Nachricht sogar bildlichen Ausdruck<sup>205</sup>. Die Angabe schließlich, die Mongolen betrachteten die Reiche der Welt als ihren Besitz und zwängen die Könige und Fürsten zu schmähhlichem Dienst<sup>206</sup>, dürfte den Anspruch auf die Weltherrschaft umschreiben, wie er etwa in einem Brief des Khans Batu (oder Ögödeis) an den König von Ungarn zum Ausdruck gekommen war<sup>207</sup>.

Um das Jahr 1241 war nicht abzusehen, daß der Mongoleneinfall dem Westen neue Horizonte des geographischen Wissens und seines Weltbildes eröffnen würde<sup>208</sup>. Aber eine Herausforderung vertrauter Sichtweisen brachten schon die ersten Erfahrungen mit einem Volk, für das in der enzyklopädischen und kartographischen Tradition kein Platz vorgesehen war. Die Verlautbarungen vom Kaiserhof belegen, daß nüchterne Beobachtung auch in den Momenten höchster Gefahr möglich war. Ob die persönliche Eigenart des Kaisers, der ihm „inhärente Trieb zur Neugierde“ dabei wirklich eine Rolle spielte<sup>209</sup>, mag offen bleiben. Aber

---

203) SCHMIEDER, Europa (wie Anm. 188) S. 31. – Aus welchen Quellen es schöpfte, gibt das Schreiben selbst an (Matthaeus Parisiensis [wie Anm. 196] S. 114).

204) Vgl. dazu Giovanni di Pian di Carpine. Edizione critica a cura di Enrico MENESTÒ (1989) S. 277 f. (c. 6, 6); Johann de Plano Carpini, Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245–1247, übersetzt und erläutert von Friedrich RISCH (Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig II 11, 1930) S. 164 ff.

205) M. R. JAMES, The Drawings of Matthew Paris, The Walpole Society 14 (1925/26) S. 1–26, hier T. 16 Abb. 86.

206) Matthaeus Parisiensis (wie Anm. 196) S. 118: ... *ad tam vehementem insaniam deveniunt, ut iam regna mundi sibi reputent adquisita, et ut reges et principes, ad viliorum officia subiectos, edoment suppeditatos et inclinent.*

207) Vgl. BEZZOLA, Mongolen (wie Anm. 198) S. 47 f.

208) Vgl. REICHERT, Begegnungen (wie Anm. 76) S. 69 ff.; SCHMIEDER, Europa (wie Anm. 188) S. 285 ff.

209) So BEZZOLA, Mongolen (wie Anm. 198) S. 79.

zumal im Vergleich mit den eher „routinemäßigen“ Kreuzzugsaufrufen Gregors IX.<sup>210</sup> zeichnen sich die Briefe Friedrichs, die sich mit den Mongolen beschäftigen, durch den besseren Informationsstand und die größere Offenheit gegenüber neuen Einsichten aus. Erst die Unternehmungen Innocenz' IV., seine Gesandtschaften an den Großkhan und andere mongolische Khane, vor allem aber die „Dossiers“, die daraus hervorgingen, übertrafen die Kenntnisse der frühen Beobachter<sup>211</sup>. Im Jahre 1241 gehörte der Hof Friedrichs II. zu jenen Kreisen, die die Geschehnisse im Osten Europas mit Aufmerksamkeit verfolgten und auch bestürzenden Erfahrungen noch einen Zuwachs mehr an ethnographischem als an geographischem Wissen abgewannen. Ausnahmsweise handelte es sich dabei nicht um literarisch, sondern um zeitgeschichtlich, also gleichsam empirisch vermittelte Einsichten. Friedrichs Briefe legen davon Zeugnis ab und ergänzen das Bild von den wissenschaftlichen Bemühungen des Kaisers und seiner Umgebung auf ganz besondere Weise.

#### IV. Geographie und geistiges Leben am Hof Friedrichs II.

Zuletzt stellt sich die Frage nach dem Wert des Themas für die Beschäftigung mit Friedrich II. und seinem Kreis. Schließlich ist das herkömmliche, auf Jacob Burckhardt und Ernst Kantorowicz zurückgehende Bild vom modernen Menschen, Freigeist und Intellektuellen auf dem Thron angesichts neuerer Forschungsergebnisse ins Wanken geraten, und auch der Hof Friedrichs als kulturelles und wissenschaftliches Zentrum kam dabei ins Visier der Kritik. David Abulafia hat mit einiger Entschiedenheit auf Vorbilder und Vorlagen hingewiesen und das geistige Klima um Friedrich als wenig originell zu qualifizieren, um nicht zu sagen: abzuqualifizieren versucht<sup>212</sup>. Nur die Ornithologie, das Falkenbuch, konnte vor den Augen des Kritikers als originäre wissenschaftliche Lei-

---

210) Ebda. S. 80.

211) Ebda. S. 110 ff.; Karl Ernst LUPPRIAN, *Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels* (Studi e testi 291, 1981).

212) ABULAFIA, *Herrscher* (wie Anm. 141) S. 248–274; vgl. dazu Hans Martin SCHALLER, DA 47 (1991) S. 291.



stung bestehen<sup>213</sup>. Unter dem Aspekt des geographischen Wissens, dem hier nachgegangen wurde, liegt ein anderes Urteil nahe.

Selbstverständlich beruhte fast alles, was über die Welt, die Länder, die Völker zu wissen war, auf mehr oder weniger ehrwürdigen Vorlagen. Das Weltbild Friedrichs II. und seiner Gelehrten war daher durchaus ein konservatives Weltbild und befand sich in Übereinstimmung mit den Vorgaben der Bibel, wo es ging, mit den gelehrten Autoritäten, wo sie etwas zu sagen hatten. Daß sich unter den von Michael Scotus benutzten Autoren, die sich mit der Kugelgestalt der Erde befaßt hatten, auch arabische Gelehrte und Johannes von Sacrobosco befanden<sup>214</sup>, stellt der bei Hofe betriebenen Wissenschaft kein schlechtes Zeugnis aus. Sie befand sich damit sozusagen auf dem Stand der kosmographischen Forschung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Mehr kann billigerweise kaum erwartet werden.

Bei näherem Hinsehen stellt sich zudem heraus, daß originelle Überlegungen nur aufgrund der Literaturlage und ohne weitere empirische Daten durchaus möglich waren<sup>215</sup>. Trotz gewisser Eigen-, ja Verstiegenheiten halte ich Michael Scotus für einen gescheiten Kopf, der sich über Grundfragen der Kosmographie seine Gedanken machte und dabei auf teils deduktivem, teils spekulativem Wege zu Lösungen gelangte, denen eine gewisse Schlüssigkeit nicht abzusprechen ist. Daß er sich mit der Lokalisierung des Irdischen Paradieses vertan hat, muß man ihm nicht ankreiden. Auch andere gelehrte Leute haben sich an dieser Frage die Zähne ausgebissen, bis weit ins 19. Jahrhundert hinein<sup>216</sup>. Die Verschränkung von Geographie und Heilsgeschichte, von Glauben und Wissen, die mit derartigen Überlegungen regelmäßig zum Ausdruck kam, wurde im Umkreis Friedrichs mehrfach angesprochen und stand Michael Scotus als Grundsatz des wissenschaftlichen Denkens vor Augen<sup>217</sup>.

---

213) ABULAFIA, Herrscher (wie Anm. 141) S. 259 ff.

214) S. o. S. 453.

215) S. o. S. 455 ff.

216) Vgl. Otto ZÖCKLER, Eden. Ophir. Ephraim. Drei unlösbare und doch fruchtbare Probleme biblischer Forschung (DERS., Biblische und kirchenhistorische Studien 5, 1893) S. 1–38; Folker E. REICHERT, Columbus und das Mittelalter. Erziehung, Bildung, Wissen, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 44 (1993) S. 428–450, hier S. 447 Anm. 83; Reinhold R. GRIMM, Das Paradies im Westen, in: Das Columbus-Projekt. Die Entdeckung Amerikas aus dem Weltbild des Mittelalters, hg. von Wilfried WEHLE (1995) S. 73–113.

217) Fragment einer Einleitungsschrift in die Wissenschaften: *Ad extremum autem omnes scientiae invitantes ad pietatem et virtutem, quae omnes tam civiles quam vulga-*

Der Erwerb neuen Wissens und damit auch eine gewisse Erweiterung des geographischen Horizonts war möglich zum Beispiel über die Verbindungen, die der Kaiser in den Orient unterhielt. Nicht nur, aber vor allem auf diesem Wege gelangten Gegenstände und Lebewesen aus verschiedener Herren Länder (und damit Anschauung), aber auch Bücher in den Westen, die erzählen konnten: von den Ländern des muslimischen Orients, von Indien oder vom Lande Sin<sup>218</sup>. Als dann seit 1220 die christlichen Reiche mit der Expansion der Mongolen konfrontiert wurden, gab dies nicht nur zu Klagen und Verzweiflung Anlaß, sondern auch zu Überlegungen, worin die Eigenart des geheimnisvollen Volkes bestehe, worauf seine Stärke beruhe und wo seine Heimat zu suchen sei. Antworten ergaben sich für den staufischen Hof aus den Informationen, die von den Kriegsschauplätzen eintrafen<sup>219</sup>.

Es versammelten sich somit Menschen, Sachen, Texte und Nachrichten in der Umgebung Friedrichs II., die Wissen repräsentierten. Wie damit umgegangen wurde, läßt Aufgeschlossenheit, Belesenheit und Originalität erkennen. Ein Urteil über Qualität und Niveau des Wissenschaftsbetriebes am staufisch-sizilischen Hof müßte mit diesem Ergebnis etwas anfangen können. Außerdem zeigt es, daß die Beschäftigung mit einem Thema, das in die Ferne führt, auch Fragen beantworten kann, die die Mediävistik seit langem beschäftigen und ihr nach wie vor auf der Seele liegen.

---

*res ad divinam scientiam spectant et sunt quasi practica eiusdem* (Dominicus Gundissalinus, *De divisione philosophiae*, hg. von Ludwig BAUR [Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen 4, 2–3, 1903] Anhang S. 399).

218) S. o. S. 452, 472 f.

219) S. o. S. 456 ff.

## ANHANG

## Auszüge aus Michael Scotus, Liber introductorius

## I. Liber quatuor distinctionum

München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 10268, Mitte 14. Jh. (M);  
 Edinburgh, University Library, Ms. 132 (Laing 168), 15. Jh. (E)<sup>1</sup>;  
 Abschriften von M: Oxford, Bodleian Library, Ms. Bodley 266 (um  
 1450); München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 10663 (Anfang  
 18. Jh.)

Expositio presentis<sup>a</sup> rote<sup>a2</sup>

*M: fol. 45<sup>ra-b</sup>; E: fol. 36<sup>vb</sup>*

Tota terra, que dicitur orbis mundi, quinque zonis et quinque lineis equaliter designatur<sup>b</sup> et<sup>b</sup> distinguitur proprie et accidentaliter. In cuius notitia dicimus, quod omnis zona in suo situ extenditur undique sui, id est circa terram tam de subtus quam desuper, et est eiusdem conditionis, qualis quelibet iudicatur, per omnem partem sui, id est: zona frigida est tota frigida etc. Verum est, quod aliquantulum est in contrarium secundum quod<sup>c</sup> magis et minus propinquans et longinquans alteri, ubi gradus, quanto plus zona temperata vicinat, in<sup>d</sup> regionibus zone torride<sup>e</sup> est calidior et frigide frigidior<sup>f</sup> et sic de ceteris. Et secundum situs<sup>g</sup> regionis<sup>g</sup> dies sunt eis longiores et breviores, ut probatur in tractatu sphere et in Alfragano<sup>h</sup>. Temperata quidem zona versus polum articum habitatur undique sui, scilicet tam de subtus quam desuper, et potest penitus habitari, nisi sit per accidens ut impedimento montium, lecti maris et fluviorum. Unde scimus, quod quidam sunt<sup>i</sup> incole tam de subtus quam desuper et tenent suos pedes contra<sup>k</sup> nostros ut Indi, Egyptii<sup>l</sup> etc. Zonarum vero due ultime sunt multum minores reliquis,

---

a-a) rotule sequentis E. b-b) fehlt M. c) fehlt E. d) et M. e) toride M. f) frigorum M. g-g) sitas regiones M. h) Alfragano M. i) fehlt E. k) circa M. l) Egyptii E.

1) Die Kenntnis dieser Handschrift verdanke ich Frau Silke Ackermann (London)

2) Siehe Abb. 1.

3) al-Fargānī (Alfraganus), Astronom und Ingenieur aus Fargāna in Transoxanien (gest. nach 861); verfaßte eine Zusammenfassung des ptolemäischen Almagest, die von Johannes von Sevilla und Gerhard von Cremona ins Lateinische übersetzt wurde (Lexikon des Mittelalters 4 Sp. 298).

id est artica et antartica, id est superior et inferior, que inhabitabiles sunt superfluitate regnantis frigoris in eisdem. Et licet in eisdem<sup>m</sup> perveniat radius solis, non sibi reddit calorem, ut in temperata facit luna de nocte, et ideo iudicantur esse ferocis et acerbe mansionis, et eas<sup>n</sup> inhabitant<sup>n</sup> demones et multe anime a corporibus separate. Sunt similiter in divisione orbis due zone, que dicuntur temperate, equali calore et algore. Cum quolibet earundem participet caliditati<sup>o</sup> perhuste et frigiditati frigidissime et ex earum contrarietate qualitatum<sup>p</sup> fit equalis commixtio, et quia temperantia dictarum zonarum fit accidentaliter nec est naturalis per se, ideo una vice sunt calidiores<sup>q</sup> solito et altera vice frigidiores. Quod contingit secundum accessum et recessum<sup>r</sup> solis. Cuius species sunt quatuor: Prima est equinocalis, secunda stiptialis, tertia equinocalis et quarta stiptialis. Patet igitur, quod in anno bis est solis<sup>s</sup> equinoctium scilicet in martio et in septembri et bis solstiptium<sup>t</sup> scilicet in iunio et decembri. Ideo dicitur sol equinoctium, quia tantus est dies, quanta est<sup>u</sup> nox<sup>u</sup> mensura horarum duodecim, et istud contingit per universum orbem tam de subtus quam desuper. Cum vero sol intrat cancro in<sup>v</sup> iunio et capricornum<sup>w</sup> in decembri, est solstiptium<sup>t</sup>, eo quod ipse sol ulterius non incedit. Unde amplius nequit ascendere quam in cancro nec descendere quam in capricorno et ideo dicitur stare, cum pervenit super talem punctum retrocedens paulatim id est de gradu in gradum, sicut paulatim antecessit. Et per tales actus quilibet circulus eorum duorum dicitur tropicus id est conversivus.

---

m) ipsis *M.* n-n) in (*über der Zeile nachgetragen*) eas habitant *E.* o) caliditate, darüber: -i *E.* p) quantitatatum *M.* q) *zweimal, einmal durchgestrichen* *E.* r) excessum *M.* s) sol *M.* t) solstitium *M.* u-u) nox est *M.* v) *fehlt* *E.* w) capricornium *M.*

De notitia divisionis<sup>a</sup> zone habitabilis nostre*M: fol. 45<sup>rb</sup>-46<sup>ra</sup>; E: fol. 36<sup>vb</sup>-37<sup>vb</sup>*

Zona temperata, que colitur a nobis et habitatur convenienter, divisa est in tres partes scilicet in Asiam, Affricam et Europam. Et has partes filii quondam Noe designaverunt post diluvium aquarum et post mortem patris sui, ideo ex ea fecerunt tres partes nec amplius, quia non erant nisi tres, nomina quorum sunt hec: primus Cham, secundus Iaphet et tertius Sem. Positis sortibus Sem habuit Asiam, Cham habuit Affricam et Iaphet Europam etc. De quorum divisione in secundo libro, ubi est rota viridis partita in tres partes, sufficientius<sup>b</sup> enumeratur<sup>1</sup>. Asia ergo tenet medium mundi, id est medietatem huius zone temperate, que habitatur a nobis. Et incipit rationabiliter in medio meridie tendens per totam partem orientis et tenet medium septentrionem in giro. Affrica tenet medium occidentis et extenditur in giro per meridiem usque ad punctum principii Asie. Europa tenet medium septentrionis et medium occidentis in giro.

Consimiles vero divisiones sunt in altera zona, que est temperata versus austrum et que est tante quantitatis et qualitatis in omni. Licet autem sit temperata ut nostra et taliter condecorata in omni ad habitandum et colendum et usufructandum, dicimus, quod non colitur nec habitatur ab aliquibus, quod veraciter sciatur, quamquam fuerint quidam dicentes, quod, quam cito anima hominis separatur de corpore in ista zona, ipsa transit per ignem et aquam et intrat noviter in corpus novum, quod creatur in altera zona, permanens etate completa mille annorum, antequam redeat ad consimilem renovationem non in illo corpore, sed in alio, quod est erroneum. Tamen in hoc casu ego<sup>c</sup> personaliter oppinor, quod cultivetur et penitus habitetur, cum Deus sapiens et generalis creator quicquam non fecerit in vanum, et, quod creavit et fecit, non fuit sine causa generali et speciali. Sed qui eam cultivent et habitent et quomodo res se habeant in eadem, finaliter non determinatur<sup>d</sup> scriptura alicuius sapientis. Et ego hoc volens cognoscere nunquam adhuc nisi oppinando potui experiri. De nostra<sup>e</sup> vero scimus, quod ipsa in toto circuitu suis<sup>f</sup> colitur<sup>g</sup> et habitatur non ab uno genere gentium, sed a diversis, que secundum earum permanentiam habent ortum solis, meridiem et occa-

a) *fehlt E.* b) *sufficiens E.* c) *fehlt E.* d) *fehlt E.* e) *nostro M.* f) *folgt anni cum quibusdam M (Augensprung).* g) *collitur M.*

1) Vgl. o. S. 452 Anm. 78.

sum, ventos etiam sibi utiles et inutiles etatibus sui anni, cum quibusdam<sup>h</sup> boreas<sup>h</sup> sit ventus altus et quibusdam infimus etc. Quibusdam etiam, quando<sup>i</sup> fit<sup>i</sup> ortus solis, adversis<sup>k</sup> est media nox et aliis plus noctis et minus. Unde scimus, quod Caldei sunt in tali parte orbis, quod eis sol oritur, quando nobis factus<sup>l</sup> est<sup>l</sup> occasus, Egyptii<sup>m</sup> vero habent ortum solis, quando nobis est prope occasum in ultima hora diei, Athenienses habent ortum, quando nobis est in recto meridie etc.

Item dicimus et scimus, quod zone extreme<sup>n</sup> continent qualitates penarum inferni, que sunt frigus, quod descendit in centrum, et media zona continet penas caloris inferni, quod est animabus ignis inconsumptibilis et invisibilis, ut patet in terminis. Zona vero perhusta est terra viventium corporaliter sive terra vere promissionis, de qua dicitur, quod, cum celum celi habeat atrium ante se, ipsa est illud atrium et in eo multi morantur<sup>o</sup>, et omnes nati et nascituri homines, si non interfuisset primum peccatum, debebant morari certo tempore 33 annorum et dimidii. Unde sancti dicuntur<sup>p</sup> de eorum habitatione. Credo videre bona Domini in terra viventium, iuxta illud: Placebo Domino in regione vivorum<sup>q2</sup>, et alibi: Vivet anima mea et laudabit te et iudicia tua adiuva-bunt me<sup>3</sup>. Iuxta illud in psalmo: Letatus sum in hiis, que dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus etc.<sup>4</sup>, per totum et in aliis multis psalmis ut in: Memento, Domine, David<sup>5</sup>, et in evangeliiis. Expono terram<sup>s</sup> viventium, id est paradisu, in quo Deus est cum omnibus sanctis et angelis. Item terra viventium, id est corpus Christi glorificatum, reversum ad patrem in celo. Item terra viventium, id est paradisu deliciarum, quem Dominus plantavit in orbe a principio et in quo statuit habitare primum hominem scilicet Adam et Evam, qui peccato superbie commisso proiecti sunt extra sine remissione. Et aer, qui est in hac zona perhusta, est temperatior omni alio, cuius temperie tam infra quam supra mundus terrestris iungitur mundo celesti quadam virtute invisibilitatis, ut contingit de calamita et ferro, per quam vero coniunctionem inferiora terre expeditius percipiunt influentiam et motum a celestibus secun-

---

h-h) boreas quibusdam E. i-i) fit quandoque E. k) a diversis E. l-l) est factus E. m) Egyptii E. n) tetine (!) E. o) moratur E. p) dicunt EM. q) viventium *expun-giert* E. r) alii M. s) terra E.

2) PsG 114,9.

3) PsG 118,175.

4) PsG 121,1.

5) PsG 131,1.

dum dispositionem altissimi creatoris omnium. Hec enim zona, que dicitur perhusta, ratione globositatis est altior terra, quam sit ex aliqua parte presentis orbis, qui dicitur mundus, et ideo est vicinior celo omni alia parte sui. Unde tanta est eius altitudo respectu ceterarum partium, quod aque diluvii non ascenderunt illuc, quamquam 15 cubitis<sup>t</sup> ascenderint super omnes altitudines montium et collium zone temperate, quam colimus habitatione, velut<sup>u</sup> est mons Olympus, Caucasus<sup>v</sup>, Tabor etc. Continet<sup>w</sup> quidem<sup>w</sup> zona perhusta undique sui paradisum deliciarum, in quo sunt omnia bona ligna et omnes bone herbe etc. sicut lignum scientie boni et mali<sup>x</sup>, de cuius fructu Adam comedit<sup>y</sup>, licet fuerit sibi vetitum a Deo, et lignum vite, de cuius fructu Adam non comedit, qui, si de ipso comedisset prius, ut fecit de reliquo, in uno statu sanitatis perpetuo remansisset nec unquam mortuus esset nec etiam aliquis de sua prole moriretur nec penam corporalem aliquis pateretur. In eadem etiam zona, ubi est paradisus deliciarum, oritur quidam fons vivus incessabiliter, qui in quatuor flumina dividitur valde nobilia in pulcritudine et virtute, et expanduntur<sup>z</sup> valde procul per multas regiones utriusque zone temperate una et eadem mensura, quorum nomina sunt hec: Gyon<sup>a</sup>, Physon<sup>b</sup>, Tigris et Eufrates. Ista enim flumina sunt mire<sup>c</sup> virtutis et portant lapides pretiosos et aurum optimum, vitrum etc. Sciendo, quod de ipsis dicemus plene in capitulo de fundamento terre, quod est in secundo libro<sup>6</sup>. Et sicut in oriente est locus placidus, plenus et amenus totius consolationis, delectationis et nullius adversitatis, sic in parte meridiei et occidentis idem est omne, quod beate vite. Et hec terra dicitur terra promissionis, que<sup>d</sup> nunc potest dici terra predicta. Etiam dicitur terra promissionis India, ubi est corpus sancti Thome etc. Sciendo, quod habet confinium cum illa parte zone torride<sup>e</sup> et in illis insulis reperitur fuisse sanctus Brandanus<sup>f</sup> abbas cum quibusdam fratribus sui cenobii, sanctus Patricius abbas<sup>7</sup> etc.

---

t) cubiti E. u) velud M. v) Caucason M. w-w) continetque E. x) folgt et M. y) folgt qui si de ipso comedisset ac E. z) extenduntur E. a') Gion E. b') Fison E. c') mirre (das erste r expungiert) M. d'-d') in E. e') toride M. f') Bernardus E.

6) Liber particularis, De fundamento terre et de mirabilibus: De orto deliciarum.

7) Möglicherweise eine Anspielung auf das Purgatorium Sancti Patricii mit seinen Verbindungen zum Irdischen Paradies, die der Ritter Owein begangen haben soll (The Espurgatoire Saint Patriz of Marie de France, with a Text of the Latin Original, ed. by T. T. Atkinson JENKINS [1903] S. 89).

et pallidus annuere. Cuius autem tota terra  
 in se sic. q. zona omnia equaliter annuere  
 b. p. d. e. n. d. e. s. i. g. n. a. t. s. i. n. s. u. s. t. i. t. u. t. i. n. i.

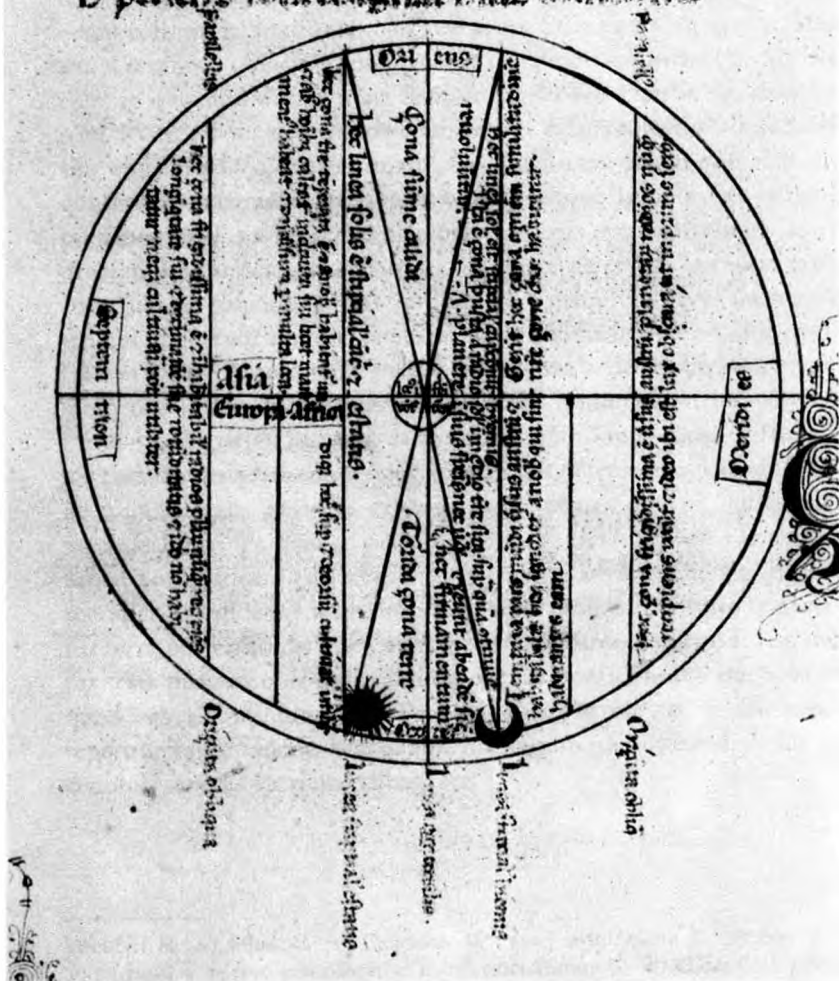
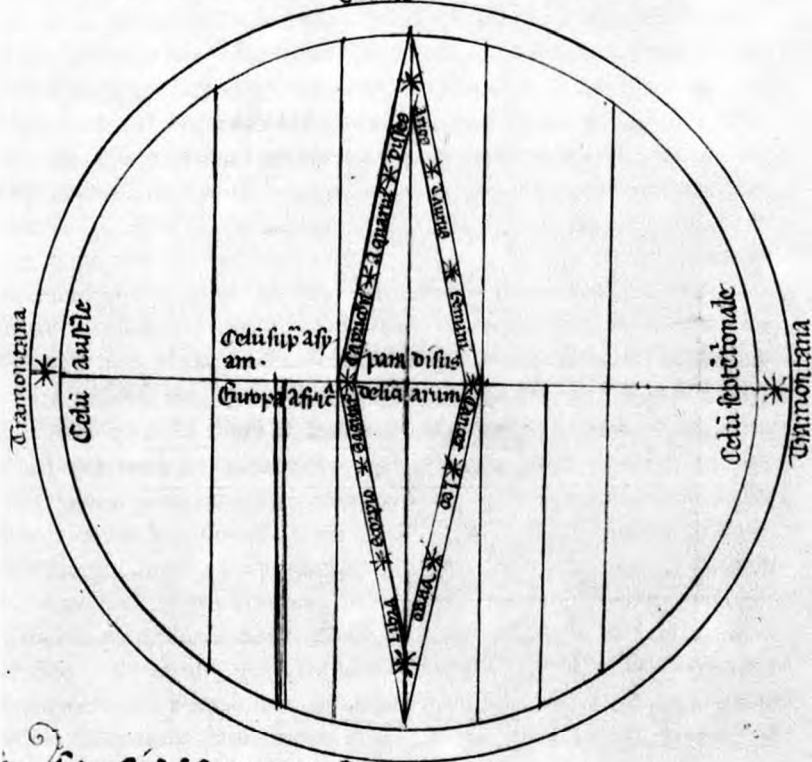


Abb. 1: Michael Scotus, Liber introductorius: Weltkarte (München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 10268, fol. 45<sup>ra</sup>)



calitatis. iutes rectitur uini occidit et potens  
urpiz illo ceta multasie qppzi danna. qm ibi nō  
eleuatur unq caligies. n. nubes nigre. nec fir co  
mutatio. i. c. de zonis uo celestibz que sē. ē. zonas  
tre. b. p. sens rota sufficiens i sinuat intellectum.

Quena



Exposito p'sentis rote. Quena

Resentes zone h' rote i celo se equalit sup zonas tre  
recti orb' abas onstignit pbr. prima zona designa  
tur plinei q' de septentrionalis co q' e uiana uole septe

Abb. 2: Der Himmel über den Zonen, Kontinenten und dem Irdischen Paradies (München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 10268, fol. 46<sup>ra</sup>)

Calor quidem huius zone perhuste est ignis vivus, de quo dicitur in divina pagina, quod est murus Cherubym<sup>g</sup>, quem Deus constituit ante ianuam paradisi deliciarum et undique illius, ne Adam valeret deinceps introire nec alter de sua prole sine transmutatione temporalis nature<sup>h</sup>. Notandum<sup>i</sup>, quod, ut testatur sanctus Macharius heremita, qui stetit 20 miliaribus prope hunc paradisum, ante hunc paradisum stat angelus Cherubym<sup>k</sup> cum rumphea ignea in manu et custodit locum precepto Dei usque in novissimo die temporis<sup>l</sup>, cuius<sup>m</sup> forma apparet talis: A pedibus usque ad umbilicum habet similitudinem hominis pulcerrimi<sup>n</sup>, pectus velut<sup>o</sup> leonis o' fortissimi<sup>o</sup> et magni, manus velut<sup>u</sup> christalli clarissimi et politissimi<sup>p</sup><sup>8</sup>, visum<sup>q</sup> formosissimum specie, cuius nemo satiatur videre ipsum et videndo ipsum nemo famesceret nec sitiret<sup>r</sup> nec infirmaretur<sup>i</sup>. Hic paradisus voluptatum est locatus in dextra parte mundi temporalis. Cum vero sit locus corporalis, potest continere corporalia et tenet ut<sup>s</sup> Enoc et Elyam Iohannem evangelistam, ut quidam volunt credere, quod nostro<sup>t</sup> sermone non affirmamus. Volunt etiam credere et concedunt, quod anime noviter<sup>u</sup> exeuntes de purgatorio illuc deducuntur ab angelis, qui eas in corporibus custodiverunt, expectantes ibi reconnectionem proprii corporis, nec sunt in celo empyreo cum angelis, sed in loco isto, qui dicitur atrium domus Domini. Unde volunt, quod una expectet aliam et fruuntur cum multa beatitudine omnibus bonis, que sunt ibi, sicut debebant<sup>v</sup> gaudere Adam et Eva cum sua prole, si non peccavissent. Et patet possibile, cum non sibi videatur gaudium plenum fore, donec omnes erunt similes, que sunt salvande. Reperitur, quod Christus post eius mortem descendit ad inferos<sup>w</sup>, infernum suis expoliavit et eos conduxit in illum locum, et ipsi expectaverunt<sup>x</sup> 40 diebus naturalibus, donec celum ascendit videntibus apostolis, matre etc. Sed si sit verum, quod ibi sint et locentur vel non, an<sup>y</sup> rapiantur ab angelis finito purgabili et conducantur confestim in altum celum ante faciem dulcedinis<sup>z</sup> Iesu Christi et coronentur corona perpetua etc. vel

---

g') Kerubim E. h') folgt non vadit intus E. i'-i') in E von derselben Hand am unteren Rand von fol 37<sup>v</sup> nachgetragen. k') Cherubyn M, Cherubim E. l') fehlt E. m') eius E. n') pulcerimi M. o'-o') leonis fort... mit dunklerer Tinte nachgezogen M. p') polliti M. q') dorsum E. r') satietur M, siticeret E. s') folgt a M. t') folgt affirmamus (durchgestrichen) E. u') folgt exeunte (durchgestrichen) E. v') debebat EM. w') folgt et E. x') expectaverunt M. y') aut E. z') dulcedinem EM.

8) Vita sancti Macarii Romani c. 16 (Migne PL 73 Sp. 421).

aliquantulum ibi morentur et postea ascendant sine corpore nondum<sup>a</sup> reformato, cum quo lucente sunt premium rationis, nec nego nec affirmo, volens esse contentus solida<sup>b</sup> ratione<sup>c</sup> sententie sacratissimorum theologorum, qui habent legem divinam in potestate. Certitudo tamen est, quod debebamus ibi<sup>d</sup> generari et habitare certo tempore, et ideo fuerunt primi parentes a Deo locati. Dictus etiam<sup>e</sup> paradus est locus valde remotus ab habitatione hominum viventium in hac zona temperiei versus polum articum. Et hoc est propter superfluum ardorem solis continuantis cursum sui operis per illam quantitatem zone torride<sup>f</sup>, in qua est continuus dies lucis et non nox nocens alicui, qui sit ibi. Verum est, quod ratione rotunditatis huius zone sicut ceterarum patet, quod ibi sit nox et dies equali mensura<sup>g</sup> horarum 12, eo quod principium determinatum zodiaci<sup>h</sup> est<sup>i</sup> aries et sic per<sup>k</sup> consequentia signa, hinc ad finem virginis est<sup>l</sup> medium et postea ibi<sup>m</sup> incipit libra etc., donec perveniatur ad principium primi puncti. Unde non separatur de suprema facie huius zone, et dum vadit in circuitu terre, necesse est, quod ibi sit dies et nox. Hec autem zona est tam bone complexionis, quod non reperitur esse vaporabilis impressionum, que impediunt aerem, sicut fit in nostris partibus, caligo, tonitruatio etc. Unde in ea zona semper est serenitas aeris, lux maxima solis et stellarum, cum sint super Cenith<sup>n</sup> capitum singulorum ibi, et quod istud sit possibile, scimus experimento de partibus Creti, Romanie etc., quia, cum talia loca sint multe caliditatis, vites<sup>o</sup> reddunt<sup>o</sup> vinum<sup>p</sup> odoriferum et potentissimum, ut patet de illo Creti, Malvasie<sup>q</sup>, Cypri, Damasci<sup>r</sup>, quoniam ibi non elevantur unquam caligines nec nubes nigre, nec fit tonitruatio etc. De zonis vero celestibus, que sunt supra zonas terre, hec<sup>s</sup> presens rota<sup>s</sup> sufficienter<sup>t</sup> insinuat intellectum<sup>9</sup>.

---

a'') korrigiert aus nundum M, nundum E. b'') solide E. c'') fehlt E. d'') folgt generaret (durchgestrichen) E. e'') enim E. f'') toride M, totidem E. g'') mensurara, letzte Silbe expungiert E. h'') zodiacum E. i'') fehlt E. k'') folgt ordinem (durchgestrichen) E. l'') sit EM. m'') fehlt E. n'') Cenit E. o''-o'') reddunt vites E. p'') folgt temperatum (durchgestrichen) E. q'') Malvasie E. r'') folgt etc. E. s''-s'') rotula precedens E. t'') subficienter E.

## II. Liber particularis

Oxford, Bodleian Libr., Ms. Canon. misc. 555, A. 14 Jh. (O); Paris, Bibl. Nat., Nouv. acq. lat. 1401, nach 1278 (P); Rom, Bibl. Apost. Vat., Ross. 421, 1308 (R).

De<sup>a</sup> regionibus mundi<sup>a</sup>

O: fol. 42<sup>ra-va</sup>; P: fol. 154<sup>r-v</sup>; R: fol. 35<sup>r-v</sup>

Quatuor<sup>b</sup> sunt regiones mundi in qualibet zona orbis scilicet orientalis, occidentalis, meridionalis et septentrionalis, et quelibet est sue nature ac proprietatis ad differentiam reliquarum. Sciendo, quod maxima differentia est inter dispositionem regionum zone temperate ad regiones non temperatas. Sed<sup>c</sup> omnibus illarum pretermisiss de solis regionibus zone<sup>c</sup>, in qua est habitatio nostra, dicamus<sup>b</sup>.

De prima regione<sup>d</sup>

Regio meridionalis naturaliter est calida et humida. Melius ex ea est distans a mari multum et approximans septentrioni. Iuvamentum eius est, quod inducit largitatem et alacritatem. Nocumentum eius<sup>e</sup> est variolis et aliis<sup>f</sup> morbis<sup>g</sup>, digestionem et intellectui. Remotio nocimenti eius est per confortationem stomachi et capitis cum odoribus<sup>h</sup> et electuariis<sup>h</sup>. Super hoc dicunt Ypocrates et Dioscorides, quod regiones existentes sub polo meridionali, sicut est Ethiopia, sunt fere contrarie dispositionibus earum, que sunt in septentrione. Quarum complexiones sunt calide et humide et multarum corruptionum<sup>i</sup>. Sciendo<sup>k</sup>, quod<sup>k</sup> earum<sup>l</sup> aque sunt plus turbide quam dulces. Et colores incolarum ipsarum sunt nigri. Quibus festinat ebrietas propter debilitatem capitem et humiditatem ipsorum. Ad quorum viscera multum flegmatis descendit, ex quo minuitur appetitus et digestio ipsorum debilitatur<sup>m</sup> frigidity nichilominus stomachorum ipsorum<sup>m</sup> predicta augente. Quorum etiam dispositiones sunt suaves, vite brevis<sup>n</sup> et ventres molles propter malam digestionem.

De secunda regione<sup>o</sup>

Regio septentrionalis naturaliter est frigida et sicca. Melius ex ea est habens bonas aquas et terram superficie bonam. Iuvamentum eius<sup>p</sup> est<sup>p</sup>,

a-a) Capitulum de quatuor regionibus mundi P b-b) fehlt P c-c) de omnibus zonis R d) De prima PR; außerdem in P andere Reihenfolge; zona septentrionalis – meridionalis – orientalis – occidentalis e) fehlt R f) fehlt P g) morbis et P h-h) electuariis et odoribus P i) complexionum OR k-k) fehlt P l) quarum P m-m) fehlt R n) fehlt R o) fehlt P p-p) zweimal geschrieben, das erste expungiert R

quia inducit fortitudinem et prudentiam. Nocumentum eius est pectoribus strictis, quia stringit ipsum<sup>q</sup> amplius. Remotio nocumenti eius est cum obtemperatione<sup>r</sup> mansionum. Super hoc dicunt Ypocras et<sup>s</sup> Galienus et Dioscorides, quod regiones existentes sub polo septentrionali sicut Sclavonia et Alamania et<sup>t</sup> loca similia<sup>t</sup> sunt fortis frigiditatis et siccitatis. Quarum incole sunt ampli pectoris et prudentes ac horribilis<sup>u</sup> dispositionis propter occultationem caloris et sunt subtilium tibiarum propter excessum caloris ipsius ab extremitatibus. Sunt inde longe vite propter bonam digestionem ipsorum, et principaliter<sup>v</sup> Sclavi sunt parum bibentes eo, quod multum comedunt. Quorum<sup>w</sup> mulieres sunt steriles multum. Causa<sup>x</sup> est, quia<sup>x</sup> male mundantur<sup>y</sup> a menstruis propter frigiditatem aquarum, quibus utuntur, et sunt pauci lactis et difficilis partus, et venter earum est multum strictus.

#### De tertia regione<sup>z</sup>

Regio orientalis naturaliter est temperata. Melius ex ea est continens plus partem septentrionis quam meridiei. Iuvamentum eius<sup>a'</sup> est fere omnibus virtutibus. Nocumentum eius est, quia multorum fulgorum est et terremotuum<sup>b'</sup>. Remotio nocumenti eius est cum cibis grassis<sup>c'</sup>. Super hoc dicunt Ypocras et Dioscorides, quod aer orientalium regionum<sup>d'</sup> est clarus et temperatus sicut ver. Verum est, quod declinat ad siccitatem naturaliter. Quarum cibi sunt temperati et aque dulces in suo sapore et clare in colore eo, quod sol non diu moratur super eas<sup>e'</sup>, ut efficiantur salse, nec elongatur sic ab eis, quod<sup>e'</sup> efficiantur turbide<sup>f'</sup>. Quarum regionum colores<sup>g'</sup> incolarum sunt albi et mixti rubori et corpora pingua, voces clare ad<sup>h'</sup> cantandum<sup>h'</sup>, egritudines pauce, figure pulcre, fructices multi, arbores grandes, et<sup>i'</sup> carent ira et sunt<sup>k'</sup> prudentes<sup>k'</sup> propter temperantiam qualitatum ipsarum, et sunt gentes suavitatis et magne quietis amantes pacem, gaudium et<sup>l'</sup> solatium.

#### De quarta regione<sup>m'</sup>

Regio occidentalis naturaliter est variabilis temperantie. Melius ex ea est habitatio, que est Halabor<sup>1</sup>. Iuvamentum eius est manifestationi mina-

---

q) *fehlt* P r) obtemperantia OR s) *fehlt* O t-t) *fehlt* OR u) orribilis R v) specialiter R w) quarum OP x-x) eo quod P y) mundificantur P z) *fehlt* P a') *fehlt* R b') terre montium OP c') grossis P; crossis R d') regionum eius OR e'-e') ut R f') turbide R g') *fehlt* R h'-h') *fehlt* P i'-i') carentes P k'-k') prudentes sunt P l') ac P m') *fehlt* P

1) Arab. Alhabor, der Fixstern Sirius (vgl. Paul KUNITZSCH, Arabische Sternnamen in Europa, Wiesbaden 1959, S. 117 ff.).

rum etc. Super hoc dicunt Ypocras et Dioscorides, quod regionum orientalium aer declinans ad caliditatem et humiditatem. Non est clarus. Quarum cibi sunt calidi, aque turbide eo, quod sol non oritur mane super eis. Quare in estate adest frigiditas aeris et sero caliditas solis, sicut<sup>n'</sup> accidit<sup>n'</sup> in autumpno, propter quod virtutes eorum sunt debiles et colores ipsorum sunt mali et egritudines multe. Regionum vero mediarum, id est inter has, complexio est mediocris. Quorum natura est similis nature illius, cui magis approximat cum diminutione aliqua<sup>o'</sup>.

---

n'-n') vel de accidente OR o') aquarum R